Gespräch
Eines
DOCTORs
in der Theologie
Mit
Zweyen Vornehmen
FRAUEN
Uber
Die neue Kleydertragten.

Viele nutzliche Anmerckungen vor Christliche Frauen und Jungfrauen/ und vor derselben Beichtvätter in sich enthaltend.

Haltet euere Leiber als ein lebendiges/ und heiliges/ und gottgefälliges Opffer / euer Gottsdienst sey nach der Vernunfft/ und machet euch nit gleichförmig diser Welt. S. Paul. an die Röm. am 12. Cap.

Ubersetzt und gedruckt
Cum Permissu Superiorum.

In Verlag Antoni Magd Buchhändlern in Freysing.
München gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin Wittib im Jahr 1738.

<36632784660018
<36632784660018
bibliothek

ek
nchen

Bericht an alle Christliche Frauen und Jungfrauen.

DIe Weibs-Persohnen seynd wohl hertzlich zu bedauren. Sie seynd mit Fallstricken der Welt umgeben; zu ihrer Verführung ist alles verschworn. was liebkoset im Leben/ was kitzlet in der Freud, was schmincket und schmucket, was glantzet und pranget in der Eitelkeit/ diß alles klopfft an bey ihrer Thür. Ihre milde Natur mag nit wider so vile Anfäll und Versuchungen immerdar im Harnisch seyn; der Teufel aber und die Welt suchen miteinander ein irrdisches Feur in ihren Hertzen anzublasen/ davon die

Lieb zu allem guten gemachsam erlöscht.

Es ist Ja jammer und Schad, daß dises zur Frommigkeit so geneigte Geschlecht, auch so fähig um anderen dieselbe einzuflössen; und welches von der Kirch das fromme Geschlecht benamset wird; der Welt zum Schlacht-opffer also dienen soll. Denen Predigern und Pfarrern mangelt es nit an Sorg und Eyffer, ihnen ihre Gefahr vor Augen zu stellen; aber die Leichtsinnigkeit und fliegende Gedancken verhinderen sie, diejenige Wahrheiten zu Hertzen zu nemmen / welche, wie nächst sie ihnen immer angehen, dannoch nur oben hin bedencken.

Diß hat eine ihres Heyls geflissene Feder bewogen / ihnen

folgen-

folgende Gespräch darzubieten, so voll hochwichtiger Anmerckungen, die villeicht sonst in keinem Buch zufinden. daraus werden sie eigentliche Kundschafft von der Wahrheit überkommen: sie werden darin ersehen/ darüber sie sich erfreuen werden, einen ausführlichen und nachtrucklichen Bericht, von der Kleyderzucht ihres Stands und Geschlechts, und von erlaubten so wohl als verbottenen Kleydertragten.

Alle werden bittlich ersucht, sich nit verdrissen zulassen, wann etwas in disem Buch ihrer Neigung zuwider mit unter anderen solte gemelt werden. Dafern sie es lesen werden mit wahrer Begierd etwas gutes zu erlehrnen, wird der H. Geist dabey

seyn, und dasjenige lieb und werth machen, was sie vorhero verabscheueten.

Das gantze Absehen geht dahin, ihnen den Weeg zur Seeligkeit leichter zu machen / indem man zeigt, wie sie zugleich standmäßig und gut Christlich sich auffführen können; und wie sie in ihrem Stand in Ehren leben, auch die Ehr ihres Stands durch die Gottesforcht befestigen sollen.

Obwohlen dises Buch vor den Adel ist aufgesetzt, dannoch können auch die andere gleichen Nutz daraus ziehen: und werden alle, so zu ihrem Heyl ernstliches verlangen tragen / solche Nachricht darin finden / daß sie sich selbst darüber werden Glück wünschen.

Unter-

Unterredung Eines Doctors in der Theologie mit zweyen Adelichen Frauen über die neue Kleydertraglen.

Zwey sehr vornehme Frauen/ die man nit nennet (es ware die Marckgräfin von B/ und die Gräfin von G) waren sonders wohl mit einander befreund/ sowohl weilen sie von Natur gleich geartet/ als auch weilen eine wie die andere an neuen Kleydertragten ein gleiches Belieben hatten. Einige haben sie selbst neuerdenckt. Die Marckgräfin hat sich sonderbahr berühmt gemacht mit Ersinnung einer/ dero sie einen seltzamen Nahmen zugelegt/ welche bey dem Frauenvolck durchgehends Lob und Eingang gefunden.

Die Frau Gräfin muste auf Gutachten der Artzen sich aufs Land begeben/ den Lufft zuändern: wozu sie eines aus ihren

Gütern / eine zwey Tagreiß von Pariß entlegene Burg erwählet.

Ihre neugestaltete Kleyder / vor allem der Reiffrock muste mit zu Feld / diser ware kürtzlich auffkommen / und noch nit also auffgeschwollen / ausgebreitet und spreutzend / wie die jetzige seynd. bald nach ihrer Ankunfft bringt sie ihren Reiffen in die Kirch: da giengen alle Augen auff sie / und die Burgerfrauen vornemlich stosten sich nit wenig an diser noch nie gesehenen Kleydung. Weilen die Gräfin seither einiger Jahren an dem Orth nit ware gewesen; hat man sie in disem Auffzug vor eine andere angesehen; und hat vermeint / sie seye jene wegen landkündigen Ursachen von der Schaubühn verjagte Schauspielerin. doch hat die Irrung nit lang gewehrt / und man ist innen worden / daß sie seye die Frau Gräfin. was von ihr und ihren Reiffen geredt worden / lasset man unvermeldet.

Niemand befande sich hefftiger darüber entrüstet als der Pfarrer; dannoch aber / wann er Höfflichkeit gemäß dise Frau besuchte / dörffte er Policey halber seine Hertzens-Bürd ihro nit entdecken. wenig Wochen hernach stellt sich die Gräfin ein im Beichtstuhl: da muste er endlich mit der Sprach heraus: Sagt ihr also platterding / in disem Auffzug lasse es sich

nicht

nicht beichten; gabe dessen Ursach/ und suchte ihro die Ungebühr/ Ungezogenheit und Frechheit diser Kleydungs-Art einzupredigen. Aber die Gräfin wolte sich auff die Predig nit verstehen; zoge halber kollerisch davon/ und hielte den Pfarrer vor einen Grillenfanger/ der sich um Schatten kümmere. Verbliebe also zwey Monath ohne Beichten, unterdessen verlohre das Volck durch öffteres Anschauen mit der Zeit jenen Eckel/ den es Anfangs ab disem Auffzug empfunden. Unterschiedliche Pfarrfräulen/ wie auch Burgerinnen bekamen ein Gefallen dazu; einige Soso-Jungferen wurden dermassen darin verliebt/ daß sie die allererste den Reiffrock anlegten: die frömmere wolten es ihrer Frauen nachmachen und entschlossen sich auch den Brauch zufolgen. Hierüber entstunde ein neues Gelächter in der Gemeind, und der Pfarrer geriethe abermahls ins Harnisch; verkundigte von offentlicher Cantzel/ allen schandlich auffziehenden Weibsbilderin werde er Beicht und Communion versagen. Die Gräfin merckte wohl was dises Geläut bedeute/ und als eine gute Christin mißbilligte sie den Eyffer des Pfarrers nit/ ware dannoch wegen abgehender Beicht nit wenig bekümmert.

Zwey Mönch befanden sich ungefehr in der Pfarr; welcher Gelegenheit die Gräfin zu ihrer Andacht sich zu bedienen; aber aus Beysorg nit eben dahier wie beym Pfarrer übel anzulauffen/ legt vor dißmahl den Reiffen beyseits/ und stellt sich also beym Beichtstuhl ein. Der Priester in Ansehung des ehrbahren Auffzugs höret sie an; bevor aber ihro die Lossprechung zu ertheilen/ fragt er/ ob sie auch etwa unanständige Kleyder/ den Reiffrock pflege anzutragen: Sie antwortet mit ja/ da wolte der Priester nit ferner dran/ sprache ihr noch bündiger zu als der Pfarrer gethan/ und sagte ihr fein/ er wolte sie nit los sprechen/ sie verspreche dann zum wenigsten diser unanständiger Kleydertragt und ihres Reiffrocks sich vor künfftighin zubegeben: keine sey ärgerlicher in der Pfarr als sie/ welche mit einem verderblichen Beyspiel ihren Unterthanen vorgehe; disen seinen Verweiß bekräfftigte er so gründlich und klar/ daß der Gräfin das Hertz darüber klopffte/ dannoch sich aber nit entschliessen wolte/ die Bedingnuß einzugehen: also daß man widerum unverrichter Sachen muste heimgehen. Indessen weilen sie eine gute Vernunfft hatte/ ermangelte sie nit die Ursachen dises Beichtvatters reiflich zu erwegen; führte auch von neuem dasjenige zu Gemüth/

was ihr der Pfarrer ehdessen zugesprochen. Welches Nachdencken Kummerniß und Gewissens-Nagen bey ihr verursachte/ womit sie sechs Monath ohne Empfahung der HH. Sacrament zugebracht.

Nach erholter Gesundheit/ reisete sie auff Pariß zuruck; wo ihr erster Ausgang ware/ die Marckgräfin von B. zubesuchen. Nach abgelegten Ehrengruß bricht die Marckgräfin hervor mit einer langen Erzehlung von vilen in der Schmuck-Kunst unterdessen entdeckten Geheimnüssen: Zeigte einen aus Engelland überkommenen/ zimlich theuren Reifrock von neuer Gattung: wolte sie mithin überreden/ ihren nunmehro abgewürdigten fahren zulassen und einen desgleichen ohne Zeit Verlust anzufrimmen.

Es ware der Gräfin aber nit nach dem Kopff so grosse Unkosten zumachen; zu dem wolten ihr die vom Land heimgebrachte Gewissens-Sorgen noch nit aus dem Sinn/ antwortet also rund aus: alle dise neue Kleydertragten und Reifröck seyen ihr verleidet: sie wolle sich künfftig hin altbräuchlich kleyden: wegen des Reifrocks seye ihr der Beichtstuhl seither sechs Monath zu eng worden; und sie befinde sich wegen Zusprechen der Beichtvätter hierüber im Gewissen berührt. Die Marckgräfin so alsbald ins Lachen geriethe; mit

 diser

diser ihrer Einfalt zuspöttelen / sprache; freylich wohl ein Dorff-Pfarrer und ungeschliffenes Mönchle seynd die rechte darzu / von denen sich die vornehme Frauen die Kleyderordnung sollen lassen vorschreiben: sie habe ein zartes Gewissen / und verlange in den Himmel zu kommen eben so wohl als sie / finde aber in denen neuen Kleydertragten keinen Schatten einiger Sünd.

Ich beruffe mich nit auff die Persohn des Pfarrers / noch des guten Mönchs / erwidrigte die Gräfin; sonderen was sie mir gesagt / die Beweiß und Grund-Ursachen / die sie mir haben vorgehalten / dise haben mein Hertz in solche Aengsten gesetzt: und redlich die Wahrheit zusagen / so seynd wir Frauen nur blinde Schärrmäuß in Gewissens-Sachen / und steht es uns gar nit an / vernünfftige Urtheil zu verachten / deren Vernachlässigung wir villeicht einstens mit spaten Thränen beweinen werden.

Die Marckgräfin mit ernsthafften Angesicht sprach hinwiderum; Mefrau das Urtheil und das Gutachten eueres Pfarrers und des Geistlichen lasse ich in ihrem Werth: meine Sag aber ist / daß ihre Beweiß-Ursachen / die sie euch beygebracht / nur Kopffmucken seyen / an welche ihr euch nit stöhren solt. Wann es

euch

euch beliebt / mich zuvernemmen / will ich euch / unsere neue Kleydungen belangend / solche Erläuterung geben / davon mein Gewissen gantz vergnüget / und hoffentlich das eurige auch wird zu Ruh gethan werden.

Nein Mefrau / antwortet die Gräfin / ihr mögt sagen / was ihr wolt / werdet ihr mir dannoch keine Ruh verschaffen: die Frauen / wanns ihre Kleyderbräuch gilt / seynd zwar ins gemein allzuberedt; dannoch aber haben sie in der Theologie nit genug studieret / um hierin sichere Schlüß machen zukönnen: hochstudierte und unpartheyische Richter werden dazu erfordert. Ihr werdet / die Wahrheit zugestehen / mir kein Gefallen daran thun / wann ihr mich auff den alten bösen Weeg suchet zu verleyten: ich bin anjetzo Sinns mich zu besseren / ich hab schon angefangen / und will auch fort fahren: dafern ich mir dise Gnadenzeit nit zu Nutz mache / komt sie mir villeicht nit mehr wider: ihr müsset nit meinen daß dise Aenderung von einem Tag herkomme; zum nachsinnen und zweyffelen, zum streitten und widersetzen haben sechs Monath kaum kleckt: gute einfallende Gedancken hab ich als überlästige Mucken gesucht zuverjagen: ich denckte wie ihr / und sprache bey mir; narren Possen / eytele Grillen und Kopffnop-

noppen seyen es; ich müsse leben wie andere/ lassen dencken und reden/ was ein jeder wolle: seye ja billich und recht/ daß indem uns die Natur über die andere erhebt/ wir es auch anderen in der Kleydung bevorthun; mögten die Pfaffen und Mönchen sich schon gram und heiserig darwider schreyen. Aber zwischen allem disem hörte ich eine Stimm/ weis nit wessen/ die mir in Grund der Seelen sagte: du wirst einstens sterben, und einen Richter an GOTT finden/ der die Rechnung anderst als du machen wird. Deßhalben hab ich beschlossen/ durch vorgenommene Aenderung das sicherste zuspiehlen: müste ich ja ertz- und tob-narrisch seyn/ wann mich wegen einer lächerlichen und tollen Eigensinnigkeit/ wegen unsinniger Lieb zu seltsamen Kleydertragten/ in Gefahr der ewigen Seeligkeit stellen wolte.

Wann solche Gefahr dabey wäre, widersetzte die Marckgräfin/ hätte ich ja grössere Ursach als ihr auff eine Aenderung zugedencken: dann so vilen Töchteren als ich hab/ erlaube ich ja den Weltlauff zufolgen/ sich zu schmincken und zu schmucken/ mit blosen Hälsen auffzuziehen; gebiete ihnen/ anderen rathe ich/ den Reiffen anzulegen; daraus hab ich bißhero mir keine Sünd gemacht; kan auch noch nichts übels darin finden: und deßwegen

kan

kan ich in eueren übereylten Kleydungs-Schluß nit einwilligen; vil weniger aber kan ich mich entschliessen euere Gesellschafft / und wertheste Freundschafft auffzugeben / welche dannoch bey so ungleicher Kleydungs-Art und Sinn nit lang bestehen mag: dann wie können die Gemüther beständig vereinigt bleiben / wo thuen und lassen nit übereinkomt. Damit wir uns dann nit ungescheid zertragen: was dunckt euch davon Mefrau / seyd ihr damit zufriden / daß wir über unsere Kleydungs-Schuldigkeit einen erfahrnen Doctor zum Rath und Schiedman nemmen; wann diser mir unrecht giebt / verspreche ich / es mit euch zuhalten / und euch zufolgen: dafern er mir aber recht gibt / sollt ihr gehalten seyn / mir in neuen Kleydertragten beyzuhalten und nachzumachen.

Euer Vortrag kan schwörlich angehen / antwortet die Gräfin; dann wo mögen wir einen solchen Mann antreffen / der uns unsere Schuldigkeit unverholen soll andeuten: wisset ihr dann nit Mefrau / wie die erfahrnste Männer uns so gern nach dem Maul schwätzen; wie sie sich von dem Welt-Geist / oder vilmehr von einer gewissen aus der Natur herrührender Wohlgewogenheit und Dienstwilligkeit gegen das vornehme Frauenzimmer / offt verhinderen lassen, uns hertzhafft die Wahr-

heit

heit zusagen? daß also da wir nach ihren Gunstschlüssen unser Leben einrichten/ fortfahren auff der hellen Straß zuwanderen.

Diß kan ich nit verneinen/ versetzt die Marckgräfin; doch ist derjenige/ bey dem wir uns wollen angeben, nit von solchem Schlag; er ist ein Doctor in der Theologie, ein frommer und gelehrter Mann; mit Grillen und Tantelwerck geht er nit um, er ist weder zu gelind noch zu streng: er ist ein Mann von so grosser Erfahrnuß/ daß sogar die Bischöff sich eine Ehr daraus machen/ sich mit ihm zuberathschlagen: er wird uns platt und glatt/schlecht und recht anzeigen/ wie wir in neuen Kleydertragten uns haben zuverhalten. Diser ist der Herr Doctor N. von dessen Ruhm ihr zweyffelsohn/schon mehr werd gehört haben.

Ja Mefrau/ antwortet die Gräfin/ er ist mir bekant/ und dazu ein bissel anverwant/ mit seinem Ausspruch bin ich zu frieden; laß uns unverweihlt zu ihm gehen.

Der Doctor hat sie gar höflich und sittsam empfangen/ hat ihr Anbringen angehört/ und ihnen seine Meinung gesagt/ welche er aus der H. Schrifft/ und HH. Vättern/aus denen Grundsätzen der wahren Theologie mit handgreifflichen und natürlichen Beweißthumen hat bestättiget.

Die

Die Frauen thaten ihm einige Einwurff/ legten vor ihre Zweiffel/ brachten viele Umstånd auff die Bahn/ in denen die neue Kleydertragten/ und die Reifröck scheinten unstråflich und erlaubt zu seyn. Alle Einwurff hat er beantwortet/ alle Zweiffel aufgelöst/ und hat ihnen klar gezeigt/ wie sie sich in einer so heicklichen Sach håtten zuverhalten. Seine Antworten seynd disen also wohl eingangen/ also holdseelig und geistreich vorkommen/ daß sie um dieselbe geschribener zu haben/ bey ihm haben angehalten: welchem Zufolg/ er ihnen dieselbe/ um die Lesung desto anmůthiger zumachen/ in Gestalt und Ordnung freundlicher Gespråch auffgesetzt. Deren Abschrifften/ wie hier folgends zu lesen/ sie vielen Frauen von Paris mitgetheilt/ auch einigen Freunden in die ferne zugeschickt/ von denen sie mit Frucht gelesen worden.

Erstes Gespräch Von denen Kleyder-tragten überhaupts.

Doctor. Eure Ansprach Mefrauen / setzt mich in desto angenehmere Verwunderung / je seltener mir dise Ehr von eueres gleichen pflegt zu widerfahren: bey solchem Buch-Martyr und Kammer-Hüter seynd die Frauen schlecht bedient.

Marckgräfin. Die Ursach unserer Herkunfft wird den Herrn nit weniger befrembden. was sagt er dazu? die Frau Gräfin und ich seynd in Proceß gerathen / und wann er nit Frieden stifftet / ist Feindschafft vor der Thür. Sie ist von einem / meines Beduncken / zu strengem Richter verurtheilet worden: dise Verurtheilung wollte Mefrau ebenfalls mir gern an den

Hals

Hals werffen / und mich in gleiche Eysen schlagen. Weilen ich aber von denen bin / die wollen angehört seyn / eh sie sich verurtheilen lassen; als hab ich wider dises über sie / und ihrer Meynung nach / auch über mich gefällte Urtheil auff eurn Richters-stuhl mich beruffen; und wir bitten euch alle beyde / Schiedmann zu seyn in unserer Strittigkeit.

Doct. Ihr versehet euch Mefrauen: euere Wahl gereicht zwar mir / aber nit euer Klugheit zu einer Ehr, ich bin nit bestand euere Zwytracht beyzulegen: Proceß-Sachen seynd nit meines Thuns. Schied-Richter bin ich noch nie gewesen; und einer dahier zu werden wurde mir übel anstehen. So geistreiche Frauen / wie ihr seyd / wissen ihren Handl tieffsinnig und ungemein zu verthätigen: und wie getrieben ein Richter immer seyn mag / darff er doch seiner eigenen Klugheit nit zu viel trauen / wann etwas vor oder wider das Frauenzimmer soll entschieden werden.

Marckg. Unsere Proceß-Sach mein H. ist gäntzlich eueres Thuns / eure Würde giebt euch Gewalt selbe in Verhör zunemmen; eure Bücher werden euch die beyderseithige Schrifften hergeben; eure Erfahrenheit und Klugheit sollen uns gelten vor unwidersprechliche Zeugen. Unseren Handel / der mir gerecht zu seyn duncket, wol-

len wir zwar vor Gericht treiben / doch also / daß wir uns mit euerem Ausspruch werden gesagen lassen.

Doct. Mich wirds freuen / Frieden zu stüfften zwischen zwey Frauen / welche ich so hoch schätze als euch. Aber thut mir den Gefallen zu sagen / wovon der Streit seye.

Gräfin. Ich ware auff meinem Landguth; da hab ich das Unglück gehabt länger als sechs Monath keine Sacramenten zu empfangen. Mein Pfarrer / und ein guter Pater Capuciner seynd mir ankommen wegen meines Reiffrocks und wegen meiner Gewohnheit allerhand Tragten zu folgen / und haben mir die Loßsprechung abgeschlagen. Ihr wisset / ob solches Verfahren weh gethan habe einer Persohn wie ich bin, daß seynd mir grobe Beichtvätter / denckte ich sobald, Leuth die nach denen Frauen nichts fragen / und von der Höfflichkeit nichts wissen. aber inskünfftig werd ich anders dencken. Es haben dise eytle Gedancken / ernstlichere nach sich gezogen: ich finge an zu erkennen / daß sie mir nit tölpisch und unbescheiden ankommen / daß ihre Ursachen nit in Scheltworten bestanden / und daß sie rechten fest gewesen. Also daß ich nach Paris zuruck gekommen / entschlossen den Reiffrock und eytle Tragten auffzugeben. Hierzu hab ich

ich die Frau Marckgräfin auch bereden wollen / bin aber nit bered genug / um sie auff die Meynung zu bringen / das jene ü- ber mich ergangene Verurtheilung eben so- wohl sie / als alle andere Frauen betreffe.

Marckg. Ich begreiffe gantz wohl / daß jenes von disen Beichtvättern wider die Tragten gefälltes Urtheil mich sowohl als alle andere Frauen treffe und angehe; aber ich sehe nit / warum ich mich soll blindlings unterwerffen. Wanns um ein Lebensän- derung zu thun ist / soll man mehr als ein- mahl sich darüber bedencken; und es ge- ziemet unseres gleichens Persohnen nit / oh- ne vorgehende reiffe Uberlegung sich durch gewisse Neuerungen bey allen ins Aug zu stellen Zu dem gestehe ich / daß ich nit geneigt seye gutt zuheissen alle Einfäll jener strengen Menschen / die alles verdammen / und alles mißbilligen / was mit ihren An- dachts-Grillen nit eintrifft.

Doct. Wie viel Auffsehens eine Neue- rung immer machen soll; sie leydet keinen Auffschub / wann das Heyl daran gele- gen / diß ist kein Einfall / noch Andachts- Grille / sondern eine rechte Wahrheit.

Marckg. Hierin stimme ich bey; aber noch nit in disem / daß an der Neuerung / wozu die Frau Gräfin mich einladet / mein Heyl gelegen sey. Ihr mein H. seyd klu- ger als wir / und wir bitten euch dise zwey

Fragen auffzulösen. Die erste, obs erlaubt sey / alle Tragten in der Kleydungs-Art zu folgen. Die zweyte / ob insonderheit der Brauch des Reiffrocks verbotten?

Erste Frag.

Darff man in der Kleydungs-Art alle Tragten folgen?

DOct. Sclav und Welt-Pfeiffentantzer wäre derjenige / der alle Welt-Tragten wolte folgen. Wer gescheid ist / nimmt aus einer jeden das gute und vernünfftige / und last das schlimme fahren.

Marckg. Eben das wolten wir gern wissen; welche Tragten gut und welche schlim̃ seyen.

Doct. Euer gegen mich tragendes Vertrauen / werd ich nit mißbrauchen Mefrauen, das Richtschnur hierinnen will ich euch zeigen / und den Bescheid aus der gesunden Vernunfft, aus der Theologie, aus denen Kirchen-Vättern und Heil. Schrifft hierüber ertheilen,

Marckg. Bey solchen Weegweisern seyd ihr

ihr unbetrogen/und wir därffen uns an euerem Bescheid sicher halten.

Erstes Capitel.

Welche Tragten seynd verlaubt?

DOct. Verlaubt seynd diejenige/ so nichts unfrommes noch uneingezogenes an sich haben; doch daß die Meinung dabey gerecht sey/ sagt S. Thomas, auch Standmäßigkeit und Lands-Brauch beobachtet werde. (a)

Marckg. Diser Lehrsatz ist vornehm; ist mir aber nit deutlich genug.

Doct. Ein bissel Gedult Mefrau: Daraus will ich einige Schluß ziehen/ die ihr gern werdet hören. Als

1. Daß die Frauen sich in etwa därffen schmucken; aber dannoch mäßig und bescheidentlich sagt S. Thomas, dem Heil. Paulo zufolg. (b)

(a) Servatâ rectâ intentione, consuetudine Patriæ & conditione statûs. S. Th. in 1. ad Tim. 2. lect. 2.

(b) Mulieres in habitu ornato... per quod datur intelligi, quod sobrius & moderatus ornatus non prohibetur mulieribus. S. Th. 2. 2, q. 169. a. 2. ad 1.

2. Daß eine saubere Kleydung / doch ohne Eytelkeit / nit sündhafft sey. Unsauberkeit ist nit löblich. Christus der die Einfallt und Armuth geliebt und gelobt / hat den Schmuz nie gutgeheissen / sagt S. Bernard. (a)

3. Daß eine Frau / die ihrem Ehemann zugefallen / um ihn von fremder Lieb abzuhalten, sich sonderbahr anmüthig / auch so gar ein wenig über ihren Stand auszieret / daran keine Sünd thue / weilen sie gute Ursach dazu hat: ist die Lehr S. August. und S. Thomæ. (b)

4. Daß der Adel es der Burgerschafft in Kleydung könne bevorthuen / und man list das S. August. eine Frau gefiltzt habe / weilen sie sich wider den Willen ihres Gemahls unterstandmäßig kleydete.

5. Das einige vor alle Täg zu kostbahre Kleydungen in gewissen Umständen und guten Zihlshalber können zugelassen seyn. Also betadelt die H. Schrifft weder die Ruth, noch die Judith / noch die Esther / daß sie

---

(a) Christus paupertatem amavit, sordes nunquam. S. Bern.

(b) Mulieres licitè se possunt ornare, vel ut observent decentiam sui statûs, vel etiam aliquid superaddere, ut placeant viris suis. S. Th. ibid. ad 4.

sich in gewissen Zufällen vortrefflich geschmucket haben.

6. Daß man zu gewissen Zeiten / als an Fest- oder Hochzeits- oder allgemeinen Freudtägen sich dörffe besser kleyden / wie es der Brauch mit sich bringt. Also soll man auch nach frommer Christen-Brauch an denen Kirch-Bußtägen und zu trübseeligen Zeiten zum Zeichen des Hertzen-Leyds sich schlechter kleyden. Man list im alten Testament daß die Juden mit ihren Weiberen an Jahr- und Jubel-Festen kostbahr auffgezogen / ohne daß es GOtt mißbilligte: aber an Bett- und Fasttägen oder in gemeiner Nothzeit legten sie den Schmuck ab und hingegen Traur- und Buß-Kleyder an.

7. Daß man brauchmäßig in der Stadt besser und herrlicher sich kleyden möge als auff dem Land.

8. Daß man eine durch den Brauch bestättigte Tragt ohne Sünd könne folgen / doch daß sie nit an sich selbst schlimm und ärgerlich sey. Ich sage eine durch den Brauch bestättigte Tragt; dann diejenige so neue Tragten erfinden oder die erfundene alsbald bewillkommen / geben ins gemein Zeichen der Leichtsinnigkeit und Eytelkeit; die GOtt mißfallen. drum geht das Sprichwort; daß weisse Menschen in An-

und Ablegung der neuen Tragten die letzte, die Narren aber die erste seyen.

Marckg. Wohlan / was haltet ihr von diser Lehr Frau Gräfin / ist nit dise voller Vernunfft und Bescheidenheit? gelt diser Mann versteht die Welt besser als eure Mucken-Schmied und Menschen-Feind vom Land. Laß uns vom Herrn Abschied nemmen / wir wissen und haben an disem genug.

Gräf. Um Vergebung Mefrau / es ist noch zu fruh. Denckt dran / daß der Herr von erlaubten Tragten allererst geredt; uns aber auch den Gefallen thuen wird / zu reden von denen verbottenen: es wird sich alsdann zeigen / wer aus uns beyden recht habe.

Doct. Bißhero von dem / Mefrauen / was GOtt in denen Tragten verlaube / einige Schranck-Puncten gehören zwar noch dazu; aber der Verfolg wird das unerläuterte schon erklären.

Marckg. Wir wollen mit Freuden zuhören mein Herr. Man kan euren so richtigen und gründlichen Reden die Auffmercksamkeit nit versagen. Ey / sagt dann her / welche Tragten seynd sündhafft und verbotten?

)(‡)(

Zweytes Capitel.

Welche Tragten seynd sündhafft und verbotten?

DOct. Es gibt Tragten / die Zucht und Schaam hinrichten / alle Christliche Frommkeit und Demuth aus dem Weeg raumen: dergleichen seynd / Entblössungen / Schminckereyen / Uppigkeiten / leichtfertige verexteite Auffbuzungen: dise seynd ohne Zweyffel verbotten / und lassen sich ohne Sünd nicht nachfolgen. Prob und Ursach seynd vorhanden.

Dann erstlich / diser Kleyderpracht ist dem Zihl des Schöpffers zuwider; zweytens / er verunreiniget die Seel mit vielen Sünden; drittens / er gereicht dem weiblichen Geschlecht zu Spott und Schand; viertens / er besteht nit mit der Seelsorg und Christen-Pflicht; fünfftens / er schadet dem Nebenmenschen. Laß uns dise Proben der Ordnung nach erklären.

Kleyderpracht ist dem Zihl des Schöpffers zuwider.

DOct. Die Vorsichtigkeit GOttes hat dem Menschen zu einem dreyfachen Zihl die Kleydung verordnet: erstens den Leib nach begangener Erb-Sünd zubedecken; zweytens; denselben vor Luffts Ungemach zu schützen/ und zuerhalten; drittens/ der Gebühr und Ständ Unterscheidungs halber. Der unmäßige Schmuck und Kleyderpracht widerstrebt disem dreyfachen Zihl; so thut er dann folglich GOtt beschimpffen.

I.

Der erste Mensch ware nach Zeugnüß der H. Schrifft vor der Sünd nackend: wäre er unschuldig verblieben/ so hätte er eben so wenig als das Vieh sich der Blöse halben zu schämen gehabt: Kaum er sich aber wider seinen Schöpffer empöret/ ist das Fleisch dem Geist alsbald auffsätzig worden. Adam sich schämend die Unordnung seines Leibs anzuschauen/ bedeckte sich zu Verminderung seiner Schand mit aneinander gehefften Feigen-Blättern

tern (a): GOtt aber hat ihm und der Eva standmäßigere aus Thier-Häuten gemachte Kleyder angelegt. (b)

Daraus sehet ihr Mefrauen / daß unsere Kleydung von der Sünd herkomme / und daß wir nach Meinung Sancti Chrysostomi von GOtt dazu verurtheilet; erstens / damit wir in Ansehung unserer Kleyder als einer Straff der Sünd und des Ungehorsams des ersten Menschens Buß-Gedancken hegeten; zweytens / damit wir uns der verlohrnen Unschuld / und aus der Sünd erfolgten Nothwendigkeit zusterben / erinnerten; drittens / damit wir unsern Leib bedeckten / welcher durch die Sünd dermassen verwildet / daß von ihm unser Verderben grossen theils den Anfang nimmt: viertens / damit wir uns demüthigten; angesehen / wir uns benöthigt findeten / der Erden ihr Schabab anzunemmen; und das unvernünfftige Vieh, deme uns die Sünd ähnlich gemacht / zu Verhüllung unserer Schand / des seinigen zu berauben. So ziehlet dann die uns

---

(a) Consuerunt folia ficûs, & fecerunt sibi perisomata. Gen. 3.

(b) Fecit Dominus Deus Adæ & uxori ejus tunicas pelliceas & induit eos. ibid.

gebottene Kleydung auff nichts / als allein auff unsere Demüthigung. (a)

Wer sich dann nun derselben zur Eytelkeit und Hochmuth bedienet / der handlet wider das Zihl und End des Schöpffers: wer aber dises thut / der versündiget sich / nach Aussag S. Thomæ und der Theologie: folgt also daß Pracht und Ubermaß in der Kleydung einmahl vor all sündhafft sey.

Marckg. Ihr sagt uns da recht aufferbäuliche Wahrheiten / davon ich noch keinmahl reden gehört / hab auch noch niemahl einiges Nachdencken drüber gemacht.

2.

Doct. villeicht / Mefrau / werdet ihr eben so wenig nachdencken gemacht haben über die zweyte Unordnung / so wider die göttliche Vorsichtigkeit aus dem Kleyderpracht entstehet. S. Chrysost. sagt / das zweyte Zihl und End unserer Kleydung sey / den Leib zuerhalten / und ihn wider allerhand Witterung zubewahren. Soll man aber wohl sagen können / wie der hei-

(a) Non cogitas, quod pro magno suplicio, propter transgressionem, tegmen est excogitatum. S. Chrysost. hom. 18. in gen.

lige

lige Ambrosius in seinem ersten Buch von denen Jungfrauen anmerckt; Daß Männer / die sich hoffärtig kleyden um sich mit Hochmuth sehen zu lassen; daß Frauen / die sich mit einem Wagenvoll aus Gold und Seyd-gewirckten Zeug umhangen, daran die Farb und Gestallt seltsam / die Menge beschwerlich / die Neuigkeit verdrüßlich: Daß Frauen / die ihre Ohren zur Anheff-tung der kostbahrsten Gehäng / durchbohren; oder ihre Finger mit raresten Edelgestein und Ringen belästigen / also daß sie bisweilen an Ohren und Fingeren den Werth gantzer Herrschafften tragen; Frauen / die zur Zeit der bittersten Kälte Häls und Arm entblössen; und um anmüthiger und leichtfertiger zu gehen / ihre Füß in eng-spitzige Schüchlein als in eine Preß einsperren: Frauen / die mit Kunst und Schmuck ihr Angesicht verstallten; mit Einrichtung der Zierd-Flecklein / mit Kräntzung einiger Haarlocken sich ermüden; und gantze Stunden beym Schmuck-Tischlein sitzen / um den Vorrath ihrer eytlen Zierrathen in rechte Ordnung zu bringen: Soll man sagen können / daß sie alles dises thun zum Trost und zur Erhaltung ihres Leibs? muß man nit villmehr gestehen / daß dem Leib Zwang, Leyd, und Wey dabey geschehe? Mesfrauen / ich beruffe mich

dahier

dahier auff euere eigne Erfahrnüß und Gewissen.

Es liesse sich hier anziehen / was von einem gewissen Tyrannen erzehlt wird: welcher / als er ein Götzenbild mit einem Rock von Gold angethan ersehen / befohlen hat / ihm denselben abzuziehen / und einen leichtern wollenen dafür anzulegen; mit Vorgeben / der Rock von Gold seye im Winter zu kalt / und im Sommer zu schwer; das Gold aber werde er besser wissen zu vermutzen.

Gräfin. Ihr sagt wohl recht / Mein Herr: ich muß gestehen: wir seynd mit unseren Zierrathen und gantzen Plunder hundübel daran. Ihr könnt es euch nit einbilden / in was vor schwere Dienstbarkeit wir gerathen. Wir müssen uns zwingen und tringen / trillen und schwillen / vor dem Spigel gaffen und affen / schielen und spiehlen; bey dem verdrüßlichen Schmuck-Tischlein unsere Zeit verderben; zu feinem Leinwand und kostbahren Zeug viel Geld verwenden / um allerhand seltsame Tragten nachzuaffen. Was suchen wir aber durch dises alles? nichts / als allein die Freud anderen beyzuhalten / und bewundert / oder etwa vor Meisterinnen in der Schmuck-Kunst angesehen zu werden. Daran kan man / hohle mich GOtt / erkennen / zu was vor grosse Thaten uns unsere

Natur

Natur antreibe. Ich bin mehr als tau-sendmahl toll und wild worden über die Armseeligkeit deß Frauen-Stands. Wir lassen uns auff eigne Unkosten von der Narrheit creutzigen. Wir machen uns zu Sclavinen und Schlacht-Opffer der neuen Tragten/ um etwelchen zu gefallen/ die uns im Angesicht loben und hinterrucks verlachen.

Marckg. Es ist nit ohn/ daß die mehriste unser Spotten/ bey denen wir vermeinen vil zu gelten: ein mancher schmeichlet uns in Gegenwart/ preyßet unsere Gestallt als annehmlich; in der Still aber bey andern stellet er uns als Affen und Schlaraffen Gesichter zum Gelächter vor. Was will man aber wider alles dises thun Mefrau? die neue Tragten seynd eingeführt/ auff daß man sie folgen soll: wollet ihr euch dann zum schlecht-Burgers/ oder Bettschwesters Röckel und Schürtzel etwa verdammen.

Gräf. Gar nit Mefrau; es gibt noch eine Mitte darzwischen/und darinn besteht/ daß wir uns nit anbünden lassen/und nichts nach alles Geschwätz fragen; indessen eine Kleydungs-Art annemmen/die weniger üppig/ und mehr kommentlich/ dannoch solche sey/ dabey unsere Stands-Gebühr gar nichts leyde.

Doct. Nichts kan vernünfftiger gesagt werden; und ich bin versichert / daß man ohne Sünd es nit anderst machen könne; Dann die Sclaverey so viler Tragten / kan dem Schöpffer nit gefallen.

3.

Marckg. Ich kleyde mich nach meinem Stand; soll es dann auch dem Schöpffer mißfallen / daß ich mich standmäßig kleyde und schmucke?

Doct. Nein Mefrau diß mißfallet ihm nit; dann die Kleyder seynd nit nur um den Leib zu bedecken / und zubewahren / sondern auch / um den Unterschied der Aembter / der Ständ / und der Geschlechter daraus zu erkennen. Weilen GOTT unterschidliche Ständ eingeführt / ist es auch billig / daß man disen Unterschied aus verschidener Kleydung könne bemercken; und daß die Vornehmt-Beambte einige Ehren-Zeichen antragen; nit um sich dadurch einen grossen Görgen zu machen / sondern um die Vortrefflichkeit ihres Ambts und Stands-Würde anzuzeigen. Solcher rechtmäßiger Gebrauch ist allzeit gewesen. GOTT selbst hat vor Zeiten denen hohen Pristern und Leviten den Unterschied ihrer Kleyder und Zierden der Ordnung nach vorgeschriben:

ben: in der Kirchen seynd die Ständ und Würde der Clerisey / auch so gar zwischen denen Ordens-Geistlichen durch die Kleydung unterschieden: in denen wohl geschaffenen Republiquen / wann sie schon ketzerisch / findet man Kleydungs-Regel; einem jeden Stand ist seyn besonderer Auffzug angewisen; die Wachtsamkeit und löbliche Strengheit der Obrigkeiten ermangelt nit diejenige zu straffen / so über die Schnur tretten. Die alte Römer / Julius und die erste Christliche Kayser haben schon hierüber die beste Gesätz gemacht / deren Erneuerung heutiges Tags zu wünschen wäre.

Marckg. Der Lehr-Grund / den ihr da behauptet / ist vor alle unsere Tragten gar günstig / mein Herr: dann weilen keine Kleyder-Ordnung zwischen unsern Ständen durch einiges Gesatz ist vorgeschriben; kan jederman sagen / er kleyde und schmucke sich nach seinem Stand; und im Fall er reich gnug ist / die Unkosten auffzubringen / wird er sich nimahls einbilden / daß er seinen Stand überschreite. Gibt es etwa in disem Stuck einige Aufführungs-Regel / um zu wissen / wer sich versündige?

Doct. Drey seynd gleich da: erstens versündiget sich / wer sein Geschlecht verstellet: Zweytens / wer seinen Stand verstellet / daß ist / wer sich einem höheren Stand

vergleichet: Drittens / wer mit Seltsamkeiten / die seinem Stand nit wohl anstehen / umgehet.

Daraus folgt 1. daß diejenige Sünd thuen / welche Kleyder deß andern Geschlechts anlegen; es wäre dann / sagt S. Thomas daß es aus Noth / oder um einer Gefahr zu entrinnen geschehete. 2. Daß Sünd thuen, welche sich vermummen / dann sie verstellen Stand und Geschlecht. 3. Daß Welt- und Ordens-Geistliche Sünd thuen / die weltlich auffziehen / sich in Kleyd und Farben denen Welt-Menschen ähnlich machen; dann sie halten sich nit bey der Gebühr ihres Stands. 4. Daß ebenfalls Sünd thuen / Handwercker / die es dem Adel; Kammer-Fräule und Mägd / die es ihren Frauen / Frauen die es denen Fürstinen; Burgerinnen / die es denen Frauen in Schmuck und Kleydung wollen nachmachen. Neben dem / daß dises nichts ist / als seinen Stand durch eine lächerliche Eitelkeit verstellen; ist es auch sich selbst auff eigne Unkosten bey jederman zum Spott und Narren-Spil darstellen; alle bißige / spitzige / stichlende Schertz- Schimpff- und Schand-Zungen wider sich und sein Herkommen zu tausend Raupereyen anhetzen.

Marckg.

Marckg. Daß ist so wahr als etwas. Ich kenne Leuth / welche so lang sie sich standmäßig kleydeten / bey jederman in Ehren stunden; so bald sie aber in Kleydung und Auffzug ihre Stands-Schrancken haben übertretten; haben sie sich verachtet / und ihr Herkommen allenthalben verschreyt gemacht. Und es ist ja mehr als billig / daß man all dises Völcklein zu seinem Geburts-Winckel wider zuruck weiset: Es steht bey meiner Treu denen gemeinen Burgerinnen und Mägdlein / welche vom Mist und aus dem Staub hervor gekrochen / wohl sauber an / daß sie in Gold und Seid trutz denen Adelichen daher brausen. Alles geht bey jetziger Zeit durch einander, wo seynd aber die Obrigkeiten / daß sie diser Unordnung mit scharffen Befelchen nit vorkommen?

Doct. vereyfferet euch nit Mefrau / und erlaubt mir zu vollenden / was zu disem Punct gehöret. In der standmäßigen Kleydung so gar kan man sich auch versündigen / dafern man auser Schrancken geht; will sagen / da man zu grosse Sorg / Mühe / und Fleiß zum zieren und schmucken anwendet: gesetzt aber / man halte auch hierin Maaß und Bescheidenheit; könte man dannoch sich versündigen / sagt S. Thomas aus Mangel und Abgang der rechten Meinung. Dahero diser Doctor folgends

schliesset/ daß die Adels oder Ambtshalber über andere erhobene Persohnen mit denen Kostbarkeiten und Zierrathen/ welche sie zur Erhaltung der ihrem Stand gebührender Ehr/ antragen/ sich nit sollen hoffärtig spreutzen/ weder ihr Hertz und Gemüth an dieselbe sollen angehefftet noch angebunden haben. Unter einem stoltzen Kleyd sagt S. Augustin, kan dannoch das Hertz allzeit demüthig seyn. (a) Du weist O GOTT/ sprach die Königin Esther/ wie ich den Schmuck und Zierrath hasse/ den ich bey meiner öffentlichen Erscheinung auff meinem Haupt trage; und daß ich ein Abscheuen darab in mir empfinde. (b)

Letzlich versündiget man sich durch eine kostbare/ obwohl standmäßige Kleydung/ wann man seine Haußgenossene dardurch mercklich beschweret/ oder sich außer Stand setzt seine Schulden zu bezahlen oder Allmosen zu geben. Aber hierüber wird in

---

(a) Potes habere in superbo cultu cor humile. S. August.

(b) Tu scis Domine, quod abominer signum superbiæ & gloriæ meæ, quod est super caput meum in diebus ostentationis meæ, & detester illud quasi pannum menstruatæ, & non portem illud in diebus silentii mei. Esther. 14.

der fünfften Prob eine bessere Erklärung gegeben werden.

Marckg. Ich begreiff allgemach / daß nit alle Tragten unsträfflich / und man sich in Folgung aller versündigen könne.

Doct. Mich freuet es / daß euch dise Wahrheiten zu Hertzen gehen. Einem so vortrefflichen Gemüth / wie das eurige / kan die Wahrheit nit wohl mißfallen. Wie euch aber die noch übrige schmäcken werden / weiß ich nit? dannoch wäre es höchst nothwendig / daß alle Frauen dieselbige wüsten.

Marckg. Ihr würdet eure dahier vertrettende Persohn vergessen mein Herr / wann ihr uns etwas aufferbäuliches verhalten solltet: nit weniger würden wir auch unsere versprochene Leidsamkeit vergessen / wann wir die uns zu wissen nothwendige Wahrheiten aus eurem Mund ungern sollten vernemmen.

Gräf. Ach Mefrau / ihr lasset euch sowohl an / daß ich tausend plaisir davon hab. Auff solche Art werd ich meinen Proceß bald gewonnen haben; aus dessen Gewinnung ich doppleten Profit ziehen werde / dann ich werd euch also gewonnen haben / daß ihr mit mir eines Sinns seyn werdet.

Marckg. Seyd versichert meine liebe Gräfin / daß ich euch schon würcklich gantz zugehöre. Auff wunder schöne und heilige Gedancken suchet ihr mich zu bringen / ich wünschte von Hertzen also beschaffen zu seyn / wie ihr; und ich bin euch schier neydig; aber ich finde mich noch zu starck angebacken / und stecke noch in grossen Zweiffelen. Dannoch hoffe ich / es werde der Herr dasjenige mit Lehr und Rath zum Stand bringen / was er also glücklich hat angefangen. Laß uns zu hören / und ihn bitten fortzufahren.

Kleyder-Pracht verunreinigt die Seel mit vielen Sünden.

DOct. So gesteht ihr dann Mefrauen / daß zufolg deß bisherigen Beweiß der Kleyder-Pracht sträfflich sey: ich will aber dises noch bündiger darthun; dann diser Pracht ist 1. ein Zeichen der Eytelkeit; 2. eine Gattung der Gottloßigkeit; 3. eine Ursach der Aergernüß.

I.

Gräf. Den ersten Punct / betreffend die Eytelkeit / disen schencken wir euch gern.

Das

Das unsträfflichste/ was die Frauen mit ihren Zierrathen suchen/ ist dises/ damit sie lieblicher und anmüthiger heraus kommen; daß sie vor schöner/ jünger/ reicher/ wohl gestallteter angesehen werden. Diß/ gestehe ich/ ist eine pur lautere Eytelkeit; es ist mit dem Schatten sich lustig machen. Aber man kan disen Fehler endlich denen Frauen leichtlich verzeyhen.

Doct. Meint ihr aber Mefrau/ es habe dise Eytelkeit wenig zu bedeuten? welche ein Laster ist/ so dieselbe eben so abscheulich vor GOTT macht/ als sie vermeinen angenehm zu seyn in denen Augen der Menschen: ein Laster das GOTT hasset und verfluchet: ein Laster, welches er offt heimlich strafft/ durch Blindheit deß Gemüths/ durch Entziehung seiner sonderbahren Gnaden/ die er denen eytlen und hoffärtigen Seelen abschlagt. (a)

Gräf. Dises Lehrstuck begreiffe ich; und will künfftighin bessere Achtung darauff haben. Ich begreiffe aber noch nit/ wie die Eytelkeit im Schmucken zur Gottloßigkeit könne ausgedeutet werden/ angeregter Massen.

(a) Deus superbis resistit. 1. petr. 3.

2.

Doct. Diß werdet ihr bald sehen Mefrau. Ist es dann nit eine Gottlosigkeit; mit dem Teuffel jenem Feind GOttes/ denselben Pensel führen/ um die Werck der Gottheit selbst zu verstallten: dises aber thuen diejenige Weibs-Bilder/ welche sich künstlich schmucken/ fremde Haar anlegen/ oder die ihrige meisterlich verkrümmen und einordnen; welche ihre natürliche/ von GOTT empfangene/ untadelhaffte Schönheit mit der Schminck vertuschen und verkünstlen. Ihr wollt euch zieren/ sagt S. August. denckt aber nit/ daß ihr euch vergreifft/ und das Werck GOttes verderbt. (a)

Dise Frechheit ist eine Verachtung deß Schöpffers sagt S. Cypr. (b) wider GOtt selbst strecken sie ihre verfluchte Händ aus/ indem sie verstallten, was er gestalltet. Also seynd sie dann nit mehr ein Werck deß Schöpffers; fahrt diser Heil. Lehrer fort

---

(a) Ornari te putas; quod putas: cùm impugnatio est divini operis. S. Aug. l. 4. de doct. Chryst. c. 21. ex Cypr.

(b) Audaci conatu, sacrilego contemptu crines tuos inficis. S. Cypr. ibid.

zu reden (a); sondern sie seynd worden ein Werck deß Teuffels: dann alles / was an uns natürlich ist / kommt von GOTT; was dann verkünstlet / verändert / verstaltet ist / das kommt vom Teufel. Diß seynd leydige Vorbotten der künfftigen Verdamnüß / schliesset diser grosse Lehrer: der Teufel schmucket euch / vom Teufel ist eure Annehmlichkeit entlehnet; so werdet ihr dann auch mit dem Teufel seine Peynen theilen. Ich weiß nit Mefrauen / ob euch dise Reden etwa hart vorkommen: mich aber belangend / hab ich die Lehr dises heiligen Manns nur von Wort zu Wort angeführt.

Marckg. Solchen Reden und solchen Lehrern darff man nit widersprechen. Doch hab ich noch einen Zweiffel die Schminck betreffend; soll man sich dero nit därffen gebrauchen / um seinem Eheman, der es also haben will / zu gefallen?

(a) Manus DEO inferunt, quando quod ille formavit reformare & transfigurare contendunt .... quia opus DEI est, quod nascitur; diaboli quod mutatur .... de inimico tuo compta, cum illa pariter arsura. Cypr. ibid.

Doct. Nein Mefrau. S. August. und S. Th. sagen zwar / daß eine Frau aus Noth / um ihrem Mann zu gefallen / sich dörffe anmüthig schmucken: aber sie setzen austrücklich hinzu / daß der Schmincks-Brauch zu disem End niemahls erlaubt sey. (a) Meint ihr wohl Mefrau / daß es euch erlaubt sey / eurem Gemahl zu gefallen eine Lug zu behaupten; und würdet ihr wohl die Kühnheit haben dieselbe offentlich / vor einer gantzen Versammlung zu behaupten aus Befelch eures Gemahls? gewiß nit: nun aber die Schminck / sagt S. Aug. ist eine Lug / und zwar eine offentlich behauptete Lug: sie ist zwar keine Wort-Lug; aber sie ist schlimmer; dann sie ist eine Werck-Lug / weilen sie eine offentliche Verfälschung ist deß wahren Geschöpffs GOttes. (b)

(a) Mulierum fucatio, de qua Cyprianus loquitur, est quædam species fictionis, quæ non potest esse sine peccato. Unde Aug. dicit; fucari pigmentis, quo vel rubicundior vel candidior appareat, adulterina fallacia est: quia non dubito etiam ipsos maritos se nolle decipi. S. Th. 2. 2. q. 169. a. 2. ad 2.

(b) Quæ sincera sunt, polluuntur, & colorum adulteriis & medicaminum fucis, in mendacium vera mutantur. S. Aug. ibid.

3.

Marckg. Hiervon ist es gnug mein Herr; ich bin schon überzahlt; ich erkenne / daß ihr wahr sagt / aber zu meiner Beschämung. Fahret lieber fort zum andern Punct / und zeiget uns die Aergernuß die sich bey unserem kleyden und schmucken finden soll: welche Kleydung und Schmuckung soll dann ärgerlich seyn?

Doct. Aergerlich seynd alle eytle und ausgestudirte Ausschmuckungen deß Haupts und deß Angesichts; um denen anschauenden eine grössere Lieblichkeit und Anmüthigkeit vorzustellen: ärgerlich seynd alle Kleydungen / bey denen eine offentliche Fleisch-hall von blossen Brüsten, Schultern und Häls ist anzutreffen rc. Frau Persohnen die also auffziehen / werden von allen Theologen ohne Ausnahm der sündhafften Aergernüß schuldig erkennt. Alles Reden / Thun / oder Lassen / sagt S. Th. welches von sich selbst dem Nebenmenschen zur Sünd Anlaß gibt / diß ist eine Aergernüß: nun aber kan ja nichts seyn / daß die Männer zur Unzucht hefftiger reitze und locke / als solcher Auffzug der Weibs-Bilder: Die H. H. Vätter setzen denselben unter dem Teufels-Pracht oben an: Der Teufel weiß warlich durch disen die Män-

ner meisterlich zu verblenden, und ihr Hertz einzunemmen.

Marckg. So müssen dann auch die Männer wohl gar schwach seyn/ daß sie sich mit so schlechten Stricken fangen lassen.

Doct. Sie seynd noch schwächer/ als ihr es euch einbildet. Doch sollt ihr nit meinen/ daß der entblöste und auffgeputzte Auffzug der Weibs-Bilder einer der schlechtisten Teufels-Stricken: dann das Verderben der Männer legt es gnug an Tag/ daß die weibliche Schönheit und Lieblichkeit am allermehrsten ihre Augen an sich ziehe und ihr Hertz verwunde. So gar um sie zu verführen/ weiß der Teufel auch denen rotziasten Goschen einen lieblichen Anstrich mitzutheilen.

Gräf. Ohne euch zu verhinderen mein Herr/ was ihr da sagt/ ist die gewisse Wahrheit. Ich kenne Männer/ die ihre eigne braveste Weiber verlassen/ um denen scheußlichsten Nachts-Mustern/ unglückseeligen Huren und armseeligen Mägden nachzulauffen.

Doct. Diß ist ein Kunstgriff deß Teufels/ welcher wie S. Cypr. sagt/ (a) mit

---

(a) Diabolus pingens speciosum efficit, quidquid fœdum & horridum fuerit. S. Cypr.

seinem

seinem Pensel in denen abscheulichsten Gesichtern, mit denen man die Kinder könte zu Beth jagen; zum Verderben der Narren eine falsche Annehmlichkeit weiß einzumahlen. Deßwegen sagt der Heil. Bonaventura recht dran/ (a) daß ein jeder Augenwurff auff das andere Geschlecht gefährlich sey: und hat der obwohl gerechte Job/ sich hierinn nit trauend/ mit seinen Augen deßhalben einen Bund gemacht/ kein Weibs-Bild anzustarren; (b) um nit wegen geschöpffter Gedancken und Einbildungen seine Hertzens-Ruh zuverstören.

Eben darum gebietet auch S. Paul ein Schuler Christi selbst / allen Weibern/ daß sie beym Gebett mit bedeckten Haupt erscheinen sollen/ auff daß nit ihrentwegen bey denen Glaubigen einige Versuchung entstehe: setzt hinzu/ daß ihnen das Widerspiel zur Schand und Unehr

---

(a) Nullus tutus aspectus. S. Bonav.

(b) Pepigi fœdus cum oculis meis, ut nec cogitarem quidem de Virgine. Job. 31.

gedeye. (a) Zu disem Zihl vermahnt uns ebenfalls die Heil. Schrifft / das wir unsere Augen auff die weibliche Gestallt nit sollen frey schiessen lassen; weilen aus ihrem Angesicht heimliche / geiles Feur anzündende Flammen heraus schlagen; und weilen einem manchen durch solche Augen-Schüß die Fessel der Höllen seynd zum ersten augelegt worden: wie uns dann dises die vortrefflichste Männer / welche dardurch in schandlichstes Laster-Leben gerathen / von denen die Geschicht-Bücher gnug wissen zu reden / mit ihrem Exempel überflüßig bezeugen. (b)

Wann dann nun ein weibliches / unverfälschtes / natürliches Angesicht also gefährlich ist; wie gefährlich muß dasjenige dann seyn / wo zu der Schönheit noch die Kunst-Zierd / die Entblösung / und leichtfertige Gebärden hinzu kommen. Hüte

(a) Omnis autem mulier orans ... non velato capite, deturpat caput suum, unum enim est ac si decalvetur. 1. ad Cor. 11.

(b) Virginem non conspicias, ne forte scandalizeris in conspectu illius ... propter speciem mulieris multi perierunt. Eccl. 9.

dich

dich mein Sohn / sagt der Heil. Geist / und fliehe diejenige eytle Frauen und Töchter / die sich am Fenster zeigen; oder welche in Gassen und Strassen verführisch und Seelen-mörderisch auffgeputzt sich sehen lassen. (a) Hieraus könt ihr unschwer schliessen Mefrauen / was von eytlen Ausschmuckungen und Kleydungen / dabey Hals und Brust entblöster gesehen werden / zu halten sey.

Marckg. Ich lasse es seyn / daß diejenige sich versündigen / und straffmäßig seyen / welche aus böser Meynung / und um anderen Laůs in den Peltz zu setzen / sich eytel und blos tragen: die andere aber?

Doct. Ich mercke / was ihr sagen wollt Mefrau / will alsbald antworten. Die Doctores sich gründend auff die Schrifft und H. H. Vätter / geben disen Ausspruch; daß nit allein diejenige sich versündigen / welche sich auffputzen / um gesehen zu werden / und um andere znr bösen Lieb zu reitzen; sondern auch diejenige / welche sich

---

(a) Occurrit mulier cum ornatu meritricio præparata ad capiendas animas, garrula & vaga. prov. 7.

einer solchen Kleydung bedienen / die an sich selbst fähig ist / unreine Gedancken und Begierden zu erwecken. Ursach ist / weilen es nach Lehr deß Evangelii sündhafft / andern Aergernüß geben; das ist / etwas thuen / welches von sich selbst den Neben-Menschen zur Sünd veranlasset / oder veranlassen kan: weilen dann die Entblösungen / die eytle üppige Kleydungen von selbsten zu unreine Begierden anlocken; so folgt / daß diejenige / so sich diser gebrauchen / ohne Sünd nit seyn können. Ist doch ja so gar ein unkeusches Gespräch / nach Anmerckung der Theologie, eine Todsünd / weilen daraus bey dem zuhörenden unkeusche gefährliche Gedancken erfolgen / welche zur Sünd veranlassen: wie vil mehr muß es dann sündhafft seyn / in Gemähl oder Bildnüß oder an sich selbst eine schaamlose Leibs-Blöse vorstellen und mammeluckigte Kleyder tragen: Sintemahl die Augen in disem Stuck gefährlicher seynd als die Ohren / und was man sicht / tringt tieffer ins Hertz als was man hört.

Gräf. Sagt ihr nichts zu disem allem Mefrau? habt ihr villeicht einen Eckel ab dem / was uns der Herr wohl meinend zuspricht?

Marckg. Ich wäre ja blind und ungescheid / wann dise vom Herren uns liebreich

ent-

entdeckte so klare und uns höchst angelegene Wahrheiten/ wir sollten einen Eckel machen. Ich gestehe zwar/ daß ich einen Eckel empfinde/ aber wider mich selbst. Meine bisherige Aufführung/ dero leydiges Gefolg ich schon mercke/ kan ich nit länger gut heissen. Was der Herr redet, kommt mir bitter vor, und thut mir weh im Hertzen; dannoch aber bringt mir dises zugleich eine grosse Freud/ daß ich mich von grober Unwissenheit befreyt sehe.

Doct. So erlaubt mir dann Mefrau/ dise von euch schon wichtig erkannte Wahrheiten zu eurem besten noch weiter zuerklären und zu bekräfftigen. Wir wollen die Kirchen-Vätter/ nach denen sich die Theologen in allweg richten/ vernemmen.

S. Clemens, Lehrjunger der H. H. Petri und Pauli/ auch einer aus denen ersten Päbsten/ in seinem Buch der Apostolischen Satzungen; spricht zu denen Männern also: Hütet euch/ daß ihr keine Weiber-verführische Zierrathen antragt: dann in Fall wegen eueres Auffzugs eine unzimliche Lieb sich in ihrem Hertzen anspinnt/ und ihr darein verwilliget/ da seyd ihr mit der Sünd fertig/ und der Hellen gewärtig. Gesetzt aber (merckt disen Haupt-Punct wohl) gesetzt/ ihr lasset es zur Sünd und Einwilligung in die angesponnene unreine

Lieb nit kommen; so habt ihr dannoch Theil an der Sünd deß Weibs / weilen sie durch euch zur Sünd ist verleitet worden: Euer Schmuck-Geist hat sie geirret / verschlimmert / gemeistert / und geschändet. (a) Der mit dem Geist GOttes begabte Heil. Hieron. befilcht denen Müttern; sie sollen ihre Töchter fleißig abhalten von der Gesellschafft der auffgeputzten / gekräusten / und hoffärtig gekleydeten Jünglingen; damit sie sich an disem äusserlichen Pracht nit vergaffen / und anfangen Begierlichkeiten auszubrüten.

Marckg. Dises Punctlein vor die Männer / ist mir recht: ich wills nit vergessen; dann sie rucken uns immerdar vor / daß alles Schreiben und Predigen auff uns gemüntzet sey.

Doct. Ihr könntet euch bessere Gedancken darüber machen / als dise: vielmehr solltet ihr also gedencken: wann

---

(a) Neque ornatui studebis, quo aliqua alia mulier in te capiatur: nam sive ab ea victus, peccabis, mors à DEO æterna tibi parata est ---- sive flagitium non facies, sed illâ repulsâ non consenties: at hoc ipso peccâsti ---, quoniam solùm propter ornatum tuum illaqueasti mulierem. Lib. const. apost. c. 4.

Pracht

Pracht und Leichtfertigkeit der eytlen Manns-Bilder denen Frauen solche Gefahr verursachen / so ist leicht zu schliessen / daß die muthwillige Tragten der Weibs-Bilder denen Männeren nit weniger zum Verderben gereichen. Wann jene straffmäßig seynd / wie sollen dann dise unsträfflich seyn können? Meint ihr / sagt Tertulianus zu denen Weibs-Bildern / daß / wann euer Auffzug dem Teufel zu einem Fallstrick dient / ihr nit werdet müssen Rechenschafft geben wegen der Seelen die sündigen und aus Anschauung euer zu grund gehen? wie solltet ihr euch dörffen vor unschuldig halten / sagt S. Chrys. indem doch frembde Sünd und Verblendung von euch herkommen. (a)

Marckg. Wie da / mein Herr / soll ich Schuld haben können an der Sünd eines andern der mich anschaut und beobachtet.

Doct. Freylich wohl Mefrau.

Marckg. Ihr bringt mich in eine gäntzliche Verwirrung: dann wie züchtig und

---

(a) Quomodo te puram à peccato censes, cùm alterius insania tuum opus sit? S. Chrys. hom. 17. in Matt.

schlecht ich immer geklendt seyn mag; kan ich doch nit verwehren, daß nit etwa ein unkeuscher mich im Vorbeygehen anschauen/ noch böse Gedancken und Begierden haben soll. Folgsam/ wie ich mich immer anstelle/ werd ich es doch müssen gethan haben.

Doct. Ihr haltet nit Fuß bey mahl; und bringt mich auff etwas/ das ich nit hab wollen sagen/ und auch nit gesagt hab. Plagt euch aber nit/ ich will euch bald aus dem Zweiffel heraus helffen. Es ist eine ausgemachte Sach Mefrau/ daß ein geiles Manns-Hertz auch bey einem sittsam und schlechtlich geklendten Weibs-Bild könne zu bösen Begierden bisweilen Anlaß finden: dißfalls aber ist die Weibs-Persohn ohne Sünd/ dann es ist ein gesuchter Anlaß/ von dem der aus eigner Boßheit will zu Grund gehen. Diejenige aber/ welche durch ausgesonnene Auffputzung/ durch entlehnte Lieblichkeit/ oder durch Entblösungen ihre Schönheit suchen zu vergrössern; wann sich jemand in dise vergafft/ da seynd dise der sichtbare Teufel/ sagt S. Bern. (a) davon der Fall herkommt;

(a) Mulier sæcularis organum Satanæ. S. Bern. ad sororem.

sie

sie seynd sagt Tertul. der Mord-Degen/ damit der Seelen Mord vollbracht worden. (a)

Marckg. Das ist mir niemahls eingefallen: mein eintziges Absehen ist gewesen/ sauber heraus zukommen.

Doct. Sauberkeit ist nit verbotten/ aber Eingezogenheit muß dabey seyn: seyd sauber/ aber nit eytel; seyd sauber/ aber keine Lockmeisen deß Teufels.

Marckg. Ich bin niemahls Willens gewesen/ jemand durch meine Kleydung zur Sünd anzulocken.

Doct. Diß kan man thuen/ ohne den austrücklichen Willen dazu zu haben. Zum wenigsten seyd ihr Willens gewesen euch sehen zu lassen/ euch annehmlich darzustellen: dann sagt S. Greg. niemand schmucket sich kostbar und eytel/ wann er weiß/ daß er von niemand werde gesehen werden. (b)

(a) Facta es tu gladius illi Tertul. Lib. de cultu fœm.

(b) Cùm nemo velit ibi pretiosis indui vestibus, ubi ab aliis non potest videri. S. Greg. hom. ult. super evang.

Marckg. Ich falle euch in die Red mein Herr / um euch zu sagen / daß es unnöthig sey die Authorität deß H. Greg. anzuführen / um mich hierinn zu überreden: dann ich gestehe gern / daß ich in Wahrheit sey Willens gewesen / anmüthig zu erscheinen / gesehen / und betrachtet zu werden: es wurde mich nit wenig verdrossen haben / wann über meinen Schmuck und Annehmlichkeit sich niemand verwundert hätte.

Doct. Eben diß ist genug / um schuldig zu seyn. Vernemmet hierüber die Lehr deß H. Chrys. eine Weibs-Persohn / sagt er / die sich uneingezogen kleydet und schmucket / um von anderen gesehen zu werden; wann schon niemand ihretwegen sich versündiget / ist sie dannoch straffmäßig / und wird von GOTT scharff hergenommen werden; weilen sie mit ihren Seelen-mörderischem Auffzug das Seelen-Gifft hat dargebotten. (a)

(a) Si qua muliercula ideo ornatur & comitur, ut in se omnium oculos convertat, etiamsi neminem suo illo ornatu sauciaverit, extremis tamen plectetur suppliciis; paravit quippe virus, temperavit venenum, porrexit poculum, etiamsi nemo, qui biberet inventus est. S. Chrys. hom. 17. in Matt.

Marckg.

Marckg. Das ist mir etwas neues. Ich hab bey Hof und anderwärtig die Prediger tausendmahl hören schmähen, wider die Argernüß der Welt; aber ich hab mir deßwegen niemahl ein Gewissen gemacht; und es wurde mir gar nit recht gewesen seyn / da mich ein Beichtvatter eine Lockmeißen deß Teufels genennt hätte: kan mir auch noch nit einbilden / daß ich eine gewesen sey/und jemand geärgeret habe.

Doct. Einen Augenblick lang will ich euch zu geben / daß euretwegen niemand seye geärgeret worden: so bleibt es doch wahr; daß ihr habt Ursach geben zur Aergernüß: ihr habt das Feur angelegt / wann es nit ist angangen / noch um sich hat gegriffen / das ist bey euch nit gestanden: folgsam seyd ihr straffmäßig. Woher aber könt ihr dann endlich wissen, daß niemand sey geärgert worden? begreifft ihr Mefrau die rechte Krafft dises Worts Aergernüß? Aergernüß (es ist euch daran gelegen / daß ich es widerhole) Aergernüß geben / ist anderen durch seine Schuld zur Sünd Anlaß geben: Sollt ihr nun aber behaupten können / daß aus Anlaß euerer ungebührlicher Kleydung sich niemand versündige? euer Beichtvatter/ der dazu stillschweigt und es geduldet/ versündiget sich; zu diser Sünd gebt ihr Anlaß

laß / so ärgert ihr ihn ja. Euer Gemahl der es zulaßt versündiget sich / dann er müste sich darwider setzen; zu diser Sünd gebt ihr Anlaß; so ärgert ihr ihn ja. Viele Frauen / die es euch ehrenthalben nachmachen / versündigen sich in Folgung eueres Beyspils und Raths; zu disen Sünden gebt ihr Anlaß; so ärgert ihr sie ja. Wann Schneider und Handwercks-Leuth in Verfertigung solcher Kleyder sich versündigen / gebt ihr Anlaß zu disen Sünden; so ärgert ihr sie ja. Eine Menge Volcks hat euch in solchem eytlem Auffzug gesehen: denen mehristen aus ihnen ist bald gepfiffen / und die Anschauung euer ist starck genug / um ihre Hertz / Gemüth / und Einbildung zur Unzucht zu bewegen. Ey Mefrau / so sagt nit mehr / daß ihr noch niemahls jemand geärgeret habt.

Marckg. Herr / sagt was ihr wollt: weilen ich nichts Böses dabey noch gedenckt / noch gesucht, so duncke ich mir unschuldig.

Doct. Seye es Mefrau / daß ihr nichts Böses gedenckt noch gesucht habt / diß kleckt noch nit um unschuldig zu seyn: dann es ist die Frag nit von euern Gedancken / von euern Begierden / von euern Anschauungen / sondern von denen Gedancken / Begierden / und Anschauungen der anderen

ren sagt S. Cypr. (a) diejenige so sich aus Anlaß euer verunreinigen und versündigen / dise verderben sich und euch mit sich.

Marckg. Wie da mein Herr; es kan seyn / daß zwey oder dreyhundert Menschen an einem eintzigen Tag in der Kirchen oder Strassen mich haben beschaut / und aus Anlaß meines Schmucks und eytler Anmüthigkeit unreine Einbildungen gehabt; dahero ein jeder vile innerliche Sünden begangen / und also ihre Verdamnüß angefangen haben: soll ich diß alles bey GOTT müssen verantworten?

Doct. Ja freylich Mefrau / dafern ihr durch euere Schuld den Anlaß gegeben habt, deßwegen erklärt euer Richter Christus / daß es euch besser sey ins Meer geworffen zu werden / als einen eintzigen Unschuldigen zu ärgern. (b) Deßwegen wa-

(a) Impudicè tu neminem conspicis; sed ipsa conspiceris impudicè; oculos tuos turpi oblectatione non polluis, sed cùm oblectas alios, ipsa pollueris. S. Cypr.

(b) Qui autem scandalizaverit unum de pusillis istis, qui in me credunt, expedit ei, ut suspendatur mola asinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris. Matth. 18.

re S. Paulus der Aergernuß halber also beförchtet, daß er schwure, lieber sein Lebtag kein Fleisch zuverkosten / als daß sein Bruder dardurch sollte geärgert werden. (a) Weilen David sich besorgte Aergernuß gegeben zu haben / deßwegen schwimmten ihm seine Augen alle Tag in Zähren / deßwegen klopffte ihm sein Hertz aus Forcht der Hellen; deßwegen bate er seinen Richter / ihm fremde Sünd zu verzeyhen. (b) Dise Wahrheiten machen euch ein Hertzens-Weh Mefrau / ich sehe es wohl / aber dises Weh ist euch heylsam.

Marckg. Sie thuen mir weh in Marck und Bein / mein Herr: dann wann das alles wahr ist / wie ich nit dran zweyfflen kan; so gehen alle Frauen der Hellen zu / und befinden sich in einem beweinlichen Zustand.

Doct. Nein Mefrau / nit alle gehen der Hellen zu. Wahr ist es / daß wenig auserwählte seynd: und der Meinung bin ich /

(a) Si esca scandalizat fratrem meum, non manducabo carnem in æternum, ne fratrem meum scandalizem. 1. cor. 8.

(b) Ab alienis parce servo tuo. ps. 18.

daß

daß aus denen Frauen und vornehmen di-
ser Welt/ wenigere als aus andern Stän-
den seelig werden: dann so offt Christus
von denen in Reichthum, Lust und Freud
lebenden redet/ würfft er ihnen jedesmahl
vile Flüch in den Nacken. Dannoch aber
seynd nit alle Frauen auff dem Hellen-
Weeg; dann nit alle stimmen dem Welt-
Geist zu. Macht es wie dise/ so werdet
ihr wohl dran seyn.

Marckg. Aber wie mein Herr/ soll ich
meinen alten Neigungen/ Zierrath- und
Schmuck-Brauch auffsagen? von dem er-
sten Augenblick solcher Aenderung darff ich
mich in denen Glantz-Versammlungen nit
mehr sehen lassen: die gantze Stad schaut
mich an/ alle brave Leuth wissen tausend
Sachen von meiner Aenderung zu erzeh-
len. Ach/ wann ich zu disem Creutz krie-
chen muß/ hab ich noch vil zu weinen.

Doct. Seye es. Ihr müsset dannoch di-
ses Creutz auff euch nemmen/ oder die See-
ligkeit daran wagen. Aber ich halte end-
lich darfür Mefrau/ daß dise euch abschre-
ckende Beschwernüssen mehrentheils nur
Einbildungen seyen. Dann warum ist es
zu thuen? nur darum: daß ihr euch stand-
mäßig kleyden sollt mit mehrer Freyheit
und Eingezogenheit: ihr sollt euch von al-
len disen Plag-Tragten und beschwärli-

chen Dienstbarkeit der eigensinnigen Welt losmachen. Ihr müsset gestehn / daß es mühsam und verdrüßlich sey / sich auff die Folgung aller Tragten zu verlegen: aller diser Beschwernüß werdet ihr überhoben seyn bey einer demüthigen und schlechtern Kleydung; warum solltet ihr euch dazu nit bequemen? was verliehrt ihr dabey / wann ihr in denen so genannten Glantz-Versamlungen nit mehr erscheinet? ihr wisset ja wohl Mefrau / daß Pollicey und menschliches Bedencken euch mehr dahin gezogen habe / als euere eigne Vergnügung: daß ihr darinn euere Zeit / euer Geld / eure Gesundheit / und villeicht bey gescheiten Leuthen sogar eure Ehr verlohren habt. Wann ihr dorthin nicht mehr gehet / werdet ihr schon andere annehmlichere und ungezwungenere Gesellschafften finden / darin es sich freyer reden und auffrichtiger handlen last: da wahre und nit nur Maul-Freund / auch klugere und redlichere Frauen anzutreffen. Redt man unter dem Volck von euerer Aenderung; ist es desto besser; man wird dabey euch nur allein bewundern. Und soll dann auch nit endlich eine Frau / wie ihr / von solcher Klugheit und männlichen Gemüth, allem Geschwätz trutz bieten und einen Schnaltzen schlagen? ihr habt euch ja bißhero nit gestört / an Reden und Klag-

ten

ten frommer Leuth/ welche über die Verzeyteiung einer so vortrefflichen Frauen/ wie ihr/ so offt und vil geseufftzet; warum wollt ihr euch dann anjetzo bey Vertrettung euerer Pflicht an tölpischen Plaudereyen stören/ und nit vilmehr dieselbe verlachen?

Gräf. Ach, mein Herz/ auff dise euere schöne Erinnerung hab ich gewartet; schons vor längst ist sie mir eingefallen/und hat mir das Lebendige troffen: laß es aber seyn/ daß sie mich Anfangs sehr betrübt hat/ so hat sie mir dannoch hernächst Trost und Ruh gebracht.

Marckg. Ihr seyd wohl recht glückseelig Mefrau/ daß ihr der Tugend-Stimm also leichtlich folgen/und so fertig und hertzhafft euch derselben ergeben könt.

Gräf. Ich gestehe mein Schatz/ daß es ein Glück/ so mir nit vil gekostet/ und ihr könt davon die Prob nemmen/ wie ich. Ich sagte bey mir selbst; wo hinaus mit aller Müh und Sorg/ welche ich anwende zum schmucken/ um an Sammel- und Tantz-Plätzen mit so grosser Holdseeligkeit zu erscheinen. Ich merckte/ daß in dergleichen Gesellschafften alles getzwungen und abgezirckelt wäre; die geringste Unordnung in der Haupt-Zierd oder Kleydung beobachtet/ ein jedes halb erwogene Wort oder

Läch-

Lächlen betadelt wurde: Setzte ich mich bey disem / ware ein anderer darüber eyfersüchtig. Ware eine Frau sonders holdseelig auffgeputzt / wurde sie mit Neyd und Stich-Reden von allē andern angefochten. Der Zierd-Wecksel ware mir wie das tägliche Brod. Bald muste ich weis / bald blau auffziehen / bald im Tignon / bald im Chienfou: jetzt ware die Schminck zu bleich, dann zu roth: heut muste die Haupt-Zierd niedriger / morgen höher seyn: mit Kräusen und Krümmen; mit trucken und rucken / mit Falten und Zwicken / mit Schmincken und Schmucken gieng die gantze Zeit vorbey. Wozu aber dises alles? nemlich um eine halbe Stund bey einer Ansprach zu erscheinen / wo besoffene Schmeichler mit bucken / Fuß-Scharren und Kitzel-Sprüchen mich ermüdeten; da sie doch ein falsches Hertz hatten / und meiner heimlich lacheten. Unterdessen vernachläßigte ich die Erziehung der Kinder; die Obsicht über haußgenossene; die Sorg über das zeitliche; und gienge im Hauß alles hinter für sich.

Jetzt frage ich euch Mefrau / ob bey solcher Lebens-Art Freud / und nit vilmehr lautere Dienstbarkeit zu finden sey. Nun dann denckte ich mir; Dienstbarkeit vor Dienstbarkeit / wann ich muß Sclavin

seyn /

seyn / will ich lieber GOTT dienen und in der Still leben / als dienen der Welt / und eine Sclavin seyn ihrer Schmuck-Grillen. Kaum hab ich angefangen dises im Werck zu üben / da hab ich zugleich angefangen meiner Freyheit zu geniessen: also finde ich mich ungezwungen und ungetrungen in Mitten der Ruh; kleyde mich nach Stands-Gebühr / suche meine Haußhaltung wohl einzurichten; habe Zeit zu meinen kleinen Andachts Ubungen / darinnen ich etwas himmlisches verkoste: habe auch nit weniger Zeit zu meinen Ansprachen; und bin von vilen tugendsamen Frauen vom ersten Rang schon eingeladen worden / mit ihnen Kammerrathschafft zu machen. Ich sehe an euern Augen Mefrau / daß ihr gern wollet mit mir halten.

Marckg. Wahr ist es; aber die Ehr-Forcht / was man von mir dencken und reden werde / dise haltet mich mit Gewalt zu ruck.

Gräf. Ihr selbst Mefrau / was dencket ihr dann von mir? komme ich euch verächtlich vor / aus Ursach der angefangenen Lebens-Aenderung? Seyd ihr mir doch wegen meines Glücks vilmehr mißgünstig. Was haltet ihr von so vilen frommen Frauen auß unserer Nachbarschafft; von

der Frau Präsidentin N. / von der Frau Baronin N. / von der Frau Hertzogin N., von so vilen andern / deren Verdienst euch bekant seynd; die ihrer tugendhalber von der gantzen Stadt geehret werden: soll es euch eine Unehr seyn eine heilige Kammerrathschafft mit ihnen auffzurichten? und es ihnen nach zu machen? ich meine so gar / ihr werdet mehr Ehr davon haben / als wann ihr beym alten verbleibet. Ihr wisset selbst wohl / in was vor einem Ruff diejenige Frauen stehen / welche an allen ins Aug stechenden neuen Tragten ein Gefallen zeigen / und zu allen lustigen Zusammenkünfften gehören; ihr wisset und habt es hundertmahl gehört / was man halte von denen / die wir die glantzende nennen; mit wie vilen abgeschmackten Stichschrifften und schandlichen Possen ihre Ehr sey angegriffen worden: und ihr müsset euch nit einbilden / daß man unser dabey verschont habe. So sehet ihr dann / wie eure Ehr / eure Ruh / eure Freyheit / die euch obligende Hauß- und Heyls-Sorg euch verpflichten / alle dise eytle und hoffärtige Zierrathen / alle dise unnütze / beschwerliche Versammlungen auffzugeben und fahren zu lassen.

Marckg. So hefftigen Sturm kan ich länger nit ausstehen; mein Hertz müste aus

Stein

Stein seyn / wann dise Stöß nit sollten durchgehen. Ihr habt mich auff der Neig / und ich wünsche / daß ihr mir bald den Rest gebet. Aber Mefrau / laß uns die Gedult deß Herrn Doctors nit mißbrauchen. Laß uns jetzt abkürtzen / dann wir haben alle Täg Zeit genug mit einander darüber nachzusinnen. Mir dunckt der Herr habe uns noch vil wichtiges zu sagen.

Doct. Ja / wichtigeres als ihr vermeynet; aber welches zugleich alle Hörner abstosset: und ich zweiffle / ob die Bescheidenheit / und die Ehrerbietigkeit / die ich vor eueres gleichen Frauen haben muß, mir zu lassen meine Meinung zu offenbahren. Ich sorge / daß nit einige villeicht verdrüßliche Wahrheiten euch etwa möchten schwirig machen.

Marckg. Ihr thut uns unrecht mein Herr / wann ihr uns vor so schwach ansihet. Was ihr uns sagen werdet / wollen wir genehm halten; und wir bitten euch uns nur platt die Wahrheit zu sagen; dann wir deßwegen dahier: wir schätzen uns glückseelig / an euch einen mann zu haben / der uns die Augen eröffne; werden aber noch glückseeliger seyn / wann wir uns dasjenige zu Nutz machen / was wir von euch erlehrnen.

Kleyder-Pracht gereicht dem weiblichen Geschlecht zu Spott und Schand.

DOct. Allererst habt ihr gesagt Mefrau/ ihr hättet bey euerm Schmuck-Brauch und Sorg vor andern annehmlich zu erscheinen nichts böses gedenckt noch gesucht: ist diß alles wahr? und meint ihr/ man seye schuldig eurn Worten hierinn zu-glauben? meint ihr/ daß alle Frauen die also reden/ wie ihr/ ein so reines Hertz und gute Meinung haben/ wie sie vorgeben? wanns euch also beliebig/ wollen wir dises erforschen Mefrau.

Gräf. Wir werden rechte Freud daran haben mein Herr; so lang ich in der Eytelkeit lebte/ glaubte ich wie andere/ böse Gedancken und böse Meinung seyen nit dabey: nachdem sich aber die Welt-Finsternuß und dicke Wolcken von meinem Hertzen verzogen/ hab ich etwas an mir verspüret/ daß ich bis dorthin nit gemercket.

Doct. Ich sage nach Zeugnuß der Heil. Schrifft und Vätter; das diejenige so sich mit so grosser Eytelkeit und Pracht schmucken/

cken / sich selbst Spott und Schand über den Hals laden; dann sie machen sich verdächtig / als seyen sie mit einer schändlichsten Kranckheit behafftet: es ist zu besorgen / der Saumagen plage sie / und gehe es bey ihnen toll und wüst durcheinander. Warlich / daß eine Weibs-Persohn, die sich auff alle ersinnliche Weiß bemühet / ihr Angesicht schöner und lieblicher zu machen; oder die sich mit einem unanständigen Hals sehen last; oder die ihre Brüst entblöset / oder dieselbe auffschwellet und erhöhet; oder die um den ungeziemend entblösten Hals nichts umlegt / als etwa ein Cremonle oder schmal zusammen gefalltenes Schnupfftuch / oder ein dünnes durchscheinendes Leinwand / nit so fast das Fleisch damit zubedecken / als demselben besseres Ansehen zu geben: daß solche in der That sollen keusch seyn / diß wird sich ein gescheidter Mann schwerlich einreden lassen.

Marckg. Warum sollen sie es nit seyn? ist das nit ein freventliches Urtheil mein Herr / welches ihr da über sie fället?

Doct. Nein Mefrau: dann ich rede nur nach denen H. H. Büchern und Vättern. Tertul. sagt deutlich / daß solche Kleydung das Merckmahl eines unkeuschen Hertzen

und das Hurenzeichen sey. (a) S. Hier. setzt hinzu/ daß die/ so sich also kleyden/ seyen vom Teufel auffgeputzte/ zur Hurerey gäntzlich gewidmete Schlacht-Opffer. (b) also reden auch S. Cypr. und S. Chrys.

Der Schluß diser grossen Doctorn ist gegründet auff GOttes Ausspruch selbsten: dann wann der Heil. Geist in der Schrifft uns warnet/ der Tugend einer Tochter nit ferner zu trauen/ (c) so bald sie sich gern sehen last/ und fremde Anblick nit mehr scheuet: wann er uns sagt/ daß ein ehr- und schaamloses Weib an dem äusserlichen/ und an Ausschweiffung der Augen erkennt werde: (d) Sollen wir dann nit ohne Frevel urtheilen können/ daß diejenige/ so mit unzüchtigen Hälsen/ oder mit einer handbreiten Haupt-Zierd auff blosen Kopff/ beladen mit Krausung und eytlem Schmuck sich zum Schauspiel machen/ um betrachtet zu werden/ und anmüthiger in

---

(a) Lenones & prostitutores vestitus. Tert. de cultu fœm.

(b) Expositæ libidinum victimæ. S. Hier.

(c) In filia non avertente se firma custodiam. Eccl. 26.

(d) Fornicatio mulieris in extollentia oculorum. ibid.

die Augen zu fallen: daß dieselbe ein nit gar reines Hertz haben? Man haltet darfür / daß ein von aussen offen und blos stehendes Schloß übel verwahrt sey. Sagen sie / was sie wollen; sie seyen ehrbare Töchter / sie seyen Frauen von Ehren: S. Cypr. wird ihnen antworten / daß / dafern ihre Leiber keusch seyen / sey ihr Hertz und Gemüth es doch nit; weilen ihre Kleydung und ihre Schritt sie Lugen straffen. (b) und was thut ihr eigenes Gewissen anders?

Aus denen Worten diser H. H. Lehrer schliesse ich dann, mit schuldiger Ehrerbietigkeit gegen euch / Mefrauen: daß eytle Tragten / Entblösungen / leichtsinnige Gebärden / und Antlitz / niemand anstehen / als nur denen, bey welchen die Schaam Ehr und Sitz verlohren. (b) die folgende Prob wird dises besser erklären.

(a) Excusari non potes, quasi mente sis casta & pudica; redarguit te cultus improbus & impudicus incessus. S. Cypr.

(b) Nullarum ferè pretiosior est cultus, quam quarum pudor vilis est. S. Cypr.

Kleyder-Pracht bestehet nit mit der Seel-Sorg und Christen-Pflicht.

Marckg. Warum aber reden die H. H. Vätter also scharff? mir dunckt sie haben aus der Muck ein Elephant gemacht.

Doct. Nein Mesfrau/ gar nit: die H. H. Vätter hatten den Geist GOttes/und erkennten die heimliche Winckel deß menschlichen Hertzen besser als wir: es stehet uns auch gar übel an/ daß wir die Reden diser grossen Männer/ so uns vom H. Geist zu Lehrmeister seynd gegeben worden/ nach der Richtschnur unseres schwachen Verstands wollen abmessen; und noch übeler, daß wir dieselbe durch freventliches Urtheil sollen därffen tadlen. Dannoch Mesfrau/ zu euerer Aufferbauung/ will ich die Ursach anzeigen/ welche die HH. Vätter bewogen hat/ also zu reden: Sie ist genommen aus dem H. Chrys. es ist unmöglich/ sagt diser grosse Lehrer/ daß man seine Seel ziere und heilig mache/ sich um sein Heyl annemme/ und die Christen-Pflicht erfülle/ wann man sich mit so grosser

ser Sorg auff die Zierung deß Leibs verlegt. Je grösser die Sorg vor das eine / desto geringer ist sie vor das andere: beyde dise Sorgen bestehen nit mit einander. Fürwahr / wann tugendsame Frauen / die sich alles Ernsts und mit allem Fleiß deß Heyls / und der Reinigkeit ihrer Seelen annemmen / und sich vor aller Welt-Seucht suchen zu hüten / dannoch ohne vile Mackel nit durchkommen; wie muß es dann gehen mit denen / bey welchen die Zierung deß Leibs und die Zärtlung deß Fleischs Hertz und Gedancken hat eingenommen. (a)

Marckg. Diser ist ein außgemachter Beweiß.

Doct. Das gestehet ihr zwar; aber ihr habt noch kein rechtes Gefühl noch nit davon. Damit ihr es empfindet und klar erkennet / daß S. Chryſ. und andere Vätter die Sach nit grösser gemacht haben / als sie an sich selbst ist: erlaubt ihr mir Mefrau / daß ich mich der Freyheit gebrauche / die ihr

---

(a) Fieri non poteſt, ut ſic ornato corpore ſimul quoque ornetur anima, ſed neceſſe eſt, ut ſi alterum ornetur, alterum negligatur; non eſt enim ejusmodi eorum natura, ut ſimul ſiant. S. Chryſ. hom. 8. in Ep. 1. ad cor.

mir ertheilt habt / und euch eure bißherige Aufführung einstens vorbeichte.

Marckg. Meine Aufführung ist euch nit bekannt: wann ihr aber drum wüstet/verdiente ich wohl ein wenig gefiltzt zu werden.

Doct. Ich mag so weit nit gehen Mefrau; solche Frauen / wie sie / pflegt man nit zu filtzen. Ich will euch nit zu einem Abentheur vorstellen / sondern nur diejenige Sachen vorhalten / die sowohl andere als euch antreffen.

Marckg. Kurtzum mein Herr / euer Verfahren ist nur zu höflich / und ihr besorgt zu sehr / um uns nit weh zu thuen: ey nit geglimpffet / sondern sagt uns rund aus / alles was uns zu kommt.

Doct. Denckt dann auff das vergangene ein wenig zuruck Mefrau; da werdet ihr gestehen müssen / daß schier all eure Zeit und kostbahre Stunden zu Schmuckung eueres Leibs seynd auffgangen. Nemmet hieraus ab / wievil davon vor eure Seel noch übrig geblieben. Ihr wisset / wie schier der gantze Morgen im Beth / und beym Schmucktisch verstrichē, daß ihr kaum einen Augenblick zum Gebett übrig gefunden: hundertmahl deß Tags habt ihr euch im Spiegel beschaut / entweder euch selbst zu bewundern / oder einige Zierrathen zu stellen

sen und zu ordnen; kaum aber ist euch etwas davon eingefallen / wie ihr innerlich beschaffen wäret: eure Farb zu verbessern / eure Finger / wie ein Heiligthum von allem Schmutz zu bewahren, diß liesset ihr euch höchst angelegen seyn; selten aber habt ihr gedenckt an der Reinigkeit eures Gewissens. Eine jede kleinste Maasen deß Angesichts oder Kleyds / die geringste Unförmlichkeit deß Schmucks konnte euch bestürtzen; doch sahet ihr die Unordnung euerer Seelen an / ohne allem Schrecken. all eure Sinn zieleten auff eigne Persohn und auff eure Annehmlichkeit / aber schier niemahls auff GOTT. Wie offt habt ihr euch zu Hauß verzörnet / bald wider die Schmuck-Künstlerinnen / daß sie euch die Haupt-Zierd niemahls nach dem Kopff machten; bald wider die Arbeits-Leuth / daß sie nit verstünden denen Kleydern die neue schöne Form zu geben. In denen Versammlungen habt ihr gemeiniglich georgelet von euren Zierrathen / von euren Reiffröcken / von euren Tragten / von Einrichtung und Zurüstung alles Troß und Plunders euerer Eytelkeit. Das Spaziern / Spielen Kammerrathschafften / womit eure übrige Zeit sich guten Theils verlohren / laß ich unbemeldet. Lasset sich aber bey allem disen eine rechte Heyls-Sorg

an euch verspürn? ist euer Gewissen nichts dabey verletzt worden?

Marckg. Ich bin der andächtigsten keine gewesen / das ist wahr ; dannoch aber vermeine ich meiner Christen-Pflicht gnug gethan zu haben / dann ich bin schier täglich bey der Meß gewesen.

Gräf. Bey der Meß? Der Herr Doctor mag wohl leyden / daß ich mein Bedencken hierüber sage; dann ich weiß davon ein wenig mit zu reden. Wir giengen zur Meß Mefrau; wären wir aber nit besser zu Hauß geblieben? GOTT weiß warum wir hingiengen; die Manns-Bilder wusten es nur gar zu wohl. Dann zu welcher Meß giengen wir? nit zur Pfarrmeß / sonst hätten wir fruher aus dem Beth gemüst; giengen wir aber bißweilen dazu / so kamen wir um einen Theil zu spath / und es geschahe / um von mehrerem Volck bewundert zu werden. Gemeinlich giengen wir in die eylff Uhr / oder mittags-Meß; welche von uns die Cräntzel-Meß / vom Volck die etcætera Meß genennt wird / und von einem Welt-Priester oder Geistlichen gelesen wird / der aus Dienstwilligkeit oder vilmehr aus Gemüths-Schwachheit sich weiß nach der Frauen-Zeit zu schicken, denen es nit gelegen ist fruher hinzu kommen.

Zu

Zu diser Meß giengen wir nach einem vil-stündigen Studiren / um nach aller Anmüthigkeit / ja recht Seelen-verführisch auffgeputzt zu seyn. Dorthin begleiteten uns junge / und uns zu gefallen schön außgeklendete Manns-Bilder; oder im Fall sie uns nit begleiteten / so erwarteten sie unser allda / oder aber wir selbst erwarteten allda ihrer mit Schmertzen. Kurtz zu sagen; der H. Ort wird aus Gelegenheit diser Meß zur Schaubühn der Buhlerey / und zum Sammelplatz aller rund herum und in der gantzen Stadt befindlichen eytlen / sinnlichen / und sündigen Welt-Kinder. Was thut man aber in diser Meß? man lacht / man schwetzt / man beschaut / man lächlet; der eine spielt mit einem Hündlein; der ander last eine Tabackbüchs herum gehen / darein eine nackende Gestallt / oder eine unverschaamte Bildnuß zu sehen. Ein ander last einen Zettel herum schlupfferen / und welche disen bekommt / weiß mit einem ihm bekannten Zeichen zu antworten. Wo setzt man sich aber hin? schier gerad gegen über diejenige, welche man liebt. Und womit beschäfftiget man sich? man schaut sie an / man bewundert sie; und dise ihrer Seits gibt wohl achtung / ob man die Augen auff sie habe / und bezeugt durch erwiedrigte Anschauung / daß ihr ein Gefal-

len daran geschehe: Soll er aber die Augen von ihr abwenden / oder auff eine andere schlagen, da ist alsbald heimlicher Unwillen und Eyffersucht im Hertzen. Ihr seyd auffrichtiger Mefrau / als daß ihr mich hierinnen sollt lugen straffen. Da haben wir dann alles beysammen / was wir in diser Meß offt gesehen und offt gethan haben: und soll wohl unser Hertz dabey vor denen Augen GOttes recht rein gewesen seyn? was meint ihr?

Ich hab mich meiner Seits hundertmahl geschämt / so schandliche Mißbräuch so gar im Hauß GOttes an zuschauen. Ist es dann hier eine Andachts-Ubung oder eine Spöttlerey denckte ich bey mir: ist es nit GOTT verlachen / und mit dem Gotts-Dienst Narrenpossen treiben? ist es nit aus denen H. H. Geheimnussen ein Faßnachts-Spiel und Fabel-Werck machen? ist es möglich / daß solche Leuth wie wir / der Mutter-Lehr / und in der Jugend empfangenen Unterweisung also vergessen / daß wir denen Christglaubigen jetzt zu einer Aergernüß worden. Was dunckt euch aber von solcher Aufführung mein H. Doctor?

Doct. So dann Mefrauen / heisset diß bey euch euerer Christen-Pflicht Gnügen leisten; wann ihr nichts besseres am jüng-

ssten Gerichts-Tag auffzuweisen habt/wird es übel mit euch stehen. Ihr fragt mich/ was mir duncke von solcher Aufführung: es dunckt mir davon/ was dem H. Chrys. welcher nit fassete/ wie GOTT den Blitz seines Zorns von so gottlosen Christen könne zuruck halten/ welche sich zum Spott und Hohn deß Christenthums der göttlichen Geheimnüssen zu ihrem losen Kinderspiel also mißbrauchen. Wurden nit dise grosse Geheimnuß ebenmäßig entheiliget werden/ wann man sie vor einer Rott Ketzer oder Heyden verrichtete? ich zweiffle dran/ obes nit die Frag sey/ ob nemlich ein Priester ohne Sünd und mit guten Gewissen vor einer so ärgerlichen Versammlung die H. Geheimnuß dörffe verrichten. Die Ehrerbietigkeit/ welche ich denen gesalbten deß Herrn schuldig bin/ verhindert mich den Ausspruch zugeben/ und alles zu sagen/ was ich hierüber gedencke.

Marckg. So meint ihr dann mein Hr., daß so lang ich also gelebt/ und denen neuen Tragten bin angehangen, seye mein Leben nur ein verdienstloses Wesen/ ein lauteres Tantel- und Sünden-Geweb gewesen?

Doct. Ich bin gezwungen wider meinen Willen zu gestehen/ daß ich schwerlich anders davon könne urtheilen. Christus und

die

die Welt-Meßfrau / Eytelkeit und Christen-Pflicht hausen nit zusammen: und die Erfahrnuß gibts nur zu vil / daß sobald die zaumlose Begierd / nach allen neuen Tragten und Welt-Bräuchen sich zu schicken / bey denen Frauen einnestet / sie allen Lust zu geistlichen und göttlichen Sachen verlieren. Erlaubt ihr mir aber zu sagen / was daraus erfolge? villeicht erfahrt ihr zimlich vil davon. Daraus erfolgt jene Verlachung der eyfrigen Beichtvätter und Prediger / welche vor überlästige Sitten-Straffer / vor ungehobelte und Welt-unerfahrne Tölpel / vor strenge Gebräuchbanner / bey denen einmahl ein zwey macht / angesehen werden: daraus folgt jene Abweichung von der Pfarr-Pflicht / jener Sacramentē Eckel / jenes rare Beichten / oder jenes öfftere Beichtē ohne Frucht / jene Vorsorg / damit man einen schwachē und willfährigen Beichtvatter antreffe / bey dem alles durchgehe, und deme man mit artiger Geschwetzigkeit weißmache / was man will: darauß folgt endlich bey denen mehristen jene Unempfindlichkeit und Verstockung deß Hertzens zu allem Nagen und Klagen deß Gewissens; jenes unchristliche Leben / jener Glaubens-Mangel / und jener Geist der Unbußfertigkeit. Wahrlich / sagt S. Chrys. ein eytel auffbutztes Mägdlein / eine geschminck-

te

te und gekrauste Frau/ seynd eben die rechte/ bey denen man Christliche und bußfertige Gedancken suchen soll: man müste ja lachen/ wann ein aso unaufferbäulich außstaffiertes Muster sollte Reu-Seufftzer von sich hören lassen. (a) Ach nein/ es ist nit die Kleydung einer um Gnad bittenden/ sondern es ist die Kleydung einer unverschaamten/ GOttes schimpffenden Vettel. Laß uns dann mit dem H. Aug. disen Schluß machen: daß in einem glantzenden und eytel-prangenden Leib gemeiniglich die Seel mit dem Aussatz behafftet sey. (b) Ob ihr an disen Beweißthumen und Sprüchen der Vätter gnug habt/ weiß ich nit: wann noch etwas sollte abgehen/ so hab ich noch einen kräfftigern und unwidersprechlichern, als alle bisherige gewesen. Er bringt aber denen Frauen keine Ehr/ deßwegen ich auch mit sel-

(a) Non est iste supplicis habitus, quo enim pacto ingemiscere potes & lachrymas fundere, & intensissimè, ut decet, orare; quæ hujusmodi ornatu compta procedis? nam etsi lachrymas fuderis, risum cernentibus ejusmodi lachrymæ movebunt. S. Chrys. tom. 8. in ep. 1. ad Tim.

(b) Plerumque ubi corpus sic nitet, squallet animus. S. Aug. in ps. 44.

dem noch nit dörfften loßbrechen: und es wäre mir lieber / wann ihr mir verlaubtet denselben zu verschweigen.

Marckg. Schlagt noch einmahl zu mein Herr / glimpffet nit mit mir: ihr thut mir keinen Dienst daran / wann ihr meiner schonet; villeicht hangt meine Bekehrung eben an dem / was ihr wollt verschweigen.

Doct. S. Paul von GOTT erleuchtet / und ins künfftige hineinschauend / ermahnete seinen Jünger Timotheum, daß gefährliche Zeiten kommen werden / da man wird Liebhaber und Abgötter ihres Leibs antreffen / die voller Begirlichkeit / Eytelkeit / und eigner Hochschätzung; ohne Schaam ũ Redlichkeit / schandlich befreundet / und in aller Unkeuschheit / Lasterthatẽ / und Verspottung der guten Lehr mit andern verbunden; ihr eintziges Absehen auff Freuden / und ihre eintzige Neigung zu fleischlichen Gelüsten haben werden: werden dannoch dem Schein nach fromme Männer seyn / und vor ehrliche Leuth gehalten werden; aber im Hertz werden sie ohne GOttes Forcht / ohne Andacht seyn / verkehrt im Geist / ohne Glauben. Und dise werden durch tausend Kunst-Freundlichkeiten beym Frauen-Zimmer wissen Eingang zu finden. Diß hat GOTT Paulo offenbahret / und ist dises Mefrau was heutiges

Tags

Tags vor unsern Augen erfüllt wird: dann gestehet es nur rund / daß diejenige schier von diser Gattung seyen / denen die Frau-Persohnen grossen Theils suchen zu gefallen / und dern Gesellschafft sie lieben.

Marckg. In so weit / ist es wahr / mein Herr / dann wann sie von anderer Gattung wären / wurden die Frauen schlechtes Gefallen an ihnen haben / und sich wenig um sie reissen. Sollen die Manns-Bilder etwas bey uns gelten / müssen sie gegen uns sehr freundlich seyn / eine Geschliffenheit / und etwas ungemeines an sich haben. Die Ehrbarkeit müsen sie als ihren Augapffel lieben / doch darbenebē wissen über den Gottes-Dienst artig zu schertzen / über die Keuschheit feine Raupen zu schneiden / und uns anzudeuten / daß jenes stille eingezogene Wesen nur seye vor dem schlechten Pöbel; gescheidte Leuth aber müßen frey lustig seyn; man müsse die Pfarrer und Prediger lassen plaudern. Dise seynd es / die wir lieben: und euch die Wahrheit zu bekennen / sie hatten mir den Sinn also verkehrt, daß ich anfinge an der gantzen Christenlehr zu zweiflen: mir kamen die grobste Ausgelassenheiten und halb-keusches Rültzen nur als Kleinigkeiten vor: andere Gesellschafften mögte ich nit; so gar die

Gegenwart eines geistreichen und frommen/ Christlich und wohl gesitteten Manns konte ich nit mehr leyden. Daraus mein Herr könt ihr urtheilen / wie es mit meinem Gewissen gestanden.

Doct. Verlaubt mir / Mefrau / vor dißmahl mit meinem Urtheil zuruck zu halten; dann wir wollen das Urtheil deß Heil. Pauli darüber vernemmen: nachdem diser grosse Apostel dise künstliche Hansen und Weibs-Fanger beschrieben; gibt er über die eytle sich fangen lassende Weibs-Bilder sein Urtheil mit zweyen Worten: Es denckte ihm zu wenig / daß er sie Sünderinnen nennen sollte; er sagt etwas mehres/ und nennt sie Sünden-volle Schleppsäck. Schleppsäck zwar / um ihre verächtliche Aufführung und verwürfflichesGemüth anzuzeigen / daß sie sich von solchen Höllen-Jägern fangen lassen: Sünden-volle aber / um die Vielheit und Schwere ihrer Sünden zu bemercken. Er setzt hinzu/daß in ihren Hertzen ein Gewell auff das andere folge / von lauter sündhafften Begierden; und an statt die Augen über ihre Laster zu eröffnen / daß sie noch dazu dem Liecht der Wahrheit widerstreben / und stock-

stockblind dahin leben. (a) Hieraus könt ihr / Mefrau / diejenige Schlüß ziehen / welche eure Auffrichtigkeit und eignes Gewißen euch genugsam andeutet.

Marckg. In dem / was ihr da gemeldt habt / mein Herr / finde ich mich zimlich abgebildet: und so sehr ich dise Wahrheiten verehre / so sehr verabscheue ich meine Aufführung. Die Frauen seynd warlich rechte Narrinnen / daß sie sich / um eytlen Manns-Bildern zu gefallen / so vil plagen; indeßen sich vor GOTT abscheulich und ungestalltet machen.

Doct. Folget die Buß-Gedancken / Mefrau / welche die Gnad in euch erwecket;

(a) Hoc autem scito, quòd in novissimis diebus instabunt tempora periculosa: erunt homines se ipsos amantes, cupidi, elati, superbi - - - scelesti, sinè affectione - - - incontinentes, - - - protervi, tumidi, & voluptatum amatores magis quàm DEI: habentes quidem speciem pietatis, virtutem autem ejus abnegantes - - - qui penetrant domos, & captivas ducunt mulierculas oneratas peccatis, quæ ducuntur variis desideriis, semper discentes, & nunquam ad scientiam veritatis pervenientes, homines corrupti mente, reprobri circa fidem. S. Paul. 2. ad Tim. 3.

und prüffet/wie angenehm es seye auser der Welt-Sclaverey in der glückseeligen Freyheit der Knecht und Kinder GOttes leben.

Gräf. Was ihr uns gesagt habt/ mein Herr/ ist gnug um uns zu überweisen/ und es braucht ferner keiner Proben. Aber ihr habt noch zum fünfften etwas wollen zeigen, welches mir nit eingehet und mich beschwäret. Ihr habt gesagt, der Kleyder-Pracht seye dem Neben-Menschen nachtheilig: wie verstehet ihr das mein Herr? daß die Welt-Frauen der Eytelkeit/ Aergernüß/ und anderer Fehler halben straffmäßig seyen/ diß kan ich begreiffen; wie man sie aber der Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit beschuldigen könne/ das fasse ich nit. Wir mögten es gern erklärt haben.

Kleyder-Pracht schadet dem gemeinen Wesen.

DOct. Die Erklärung ist zu diensten. Ihr wisset wohl / Mefrauen / daß eine jede neue Tragt / trutz einer neuen Haußschatzung / neue und grosse Unkosten erfordere. Kleyder / die es noch lang thuen könten / die müssen fort / um andern schönern nnd neubräuchigen Platz zu machen: woraus vier grosse Ubel entspringen: Beschwärnüß und offtmahl Schand im Haußwesen / verderben der Schuldglaubiger / Verstossung der Armen / und Untertruckung deß gemeinen Manns.

Gräf. Da geht ihr auff etwas neues / und mir unerwartetes Loß; mir wird es zu lang / biß ich von allem disen die Prob höre.

I.

Doct. Ich bedarff die Prob nit weit zu suchen. Schaut / Mefrau / wie es in vilen Häuseren zu gehe / wo Pomp und Pracht den Meister spielen: bleibt da vil übrig um die Kinder standmäßig zu erzie-

hen und anzubringen? an Kleyder/Haupt-Zierden/ feinem Leinwand/ Edelgestein/ geht alles auff: bisweilen tragt eine Frau an ihrem Leib den Werth einer gantzen Herrschafft; zur Vergrösserung ihres und ihrer Töchter Prachts/ ist ihr nichts zu theur.

Daher komt erstlich/ daß einige wider Willen und Beruff ins Closter müssen/ weilen dazu weniger/ als zur standmäßigen Ausheyrathung erfordert wird.

Zweytens/ daß man zu Behuff der Hoffarth und Unkosten/ dem jüngsten Knaben eine geistliche Pfründt verschaffen muß; zu welchem End man alle Orgel-Pfeiffen von der Policey und Begierlichkeit zusammen spielen last: durch stille Werbungen/ eigennutzige Versprechen durch Bitten und Betten/ durch List und Ränck/ durch Freund und Geschänck sucht man dazu zu gelangen. Also bringt Simon die geistliche Güter ins Hauß/aber zugleich mit ihnen den göttlichen Fluch über alles ubrige.

Drittens/ daß die Kinder zur Handhabung ihres/ von der Mutter geduldeten oder mit dem Vorspiel gezeigten Prachts/ die Eltern bestehlen: woraus unzahlbare heimliche und inheimische Diebställ herrühren.

Vier-

Viertens / daß die Töchter in Betrachtung der gemachten Hauß-Schulden / wegen Unkosten und Eytelkeit, darin man sie erzogen / aus Forcht niederträchtiger auffziehen zu müssen / sich / um Schmuck-Geld zu verdienen / schänden lassen. Wie viel solcher feiler Seelen gibt es jetzt / die an ihrem Leib nichts antragen als lautere Fetzen von ihrem Schaam / und schandlichen Gewinn von ihrer Unzucht. Ist es nit wahr Mefrauen.

Marckg. Ihr wisset / holle mich GOtt / besser wie es in der Welt zugehe als wir. Es ist ja Wunder / wie ein solcher Buchgrübler / wie ihr mein Herr / so gute Kundschafft von allem haben könne.

Doct. Mir steht zu die Welt zu kennen / um sie zu bekriegen / und um ihre Fallstrick und Mißbräuch bekannt zu machen; dann niemand kennt sie weniger / als die Welt-Leuth.

2.

Gräf. Mich sticht der Fürwitz noch zu wißen; was wir dann mit unsern Tragten denen Schuldglaubigern sollen vor Schaden thuen.

Doct. Ist alles / was ihr zu einn neuen Tragten verwendt habt / schons bezahlt:

bedenckt euch ein wenig / und schlagt die Rechnungs-Bücher auff; da werdet ihr vielleicht finden / daß die Kaufleuth / die euch gelifert / die Künstler / Arbeiter / Haußbediente / und andere die euch Geld vorgestreckt / keine Ursach haben / euch sehr zu dancken: und das / obwohl sie stillschweigen / dann sie dörffen nichts sagen / ihr ihnen dannoch ihr Geld und Arbeits-Lohn schuldig bleibt. Es gibt gewisse Häuser / wo von Geschirr / Haußrath / kostbahren Kleydern alles schimmert; da sicht man Herr / Frau / und Töchter / wie jenen Fabel-Vogel mit fremden Federn bekleydet: ist nit dises eine laute Ungerechtigkeit; dann falls der Handwercksmann aus Mangel seiner Soldung keinen Gewinn machen kan; der Bediente nit kan zum Standt kommen; wann der Kauffmann / welcher vil vorgeschossen / weilen er aber unbezahlt bleibt / bey andern seinen Glauben verliehrt / sich deßwegen unsichtbar macht / und durch sein Reißaus vile Häuser, die vor ihm Borg geleistet / zwingt vor allen Schaden zu stehen: wer hat anders zu diser Noth Ursach gegeben / als jene Verschwender / welche nit gezahlt haben.

Gräf. Ich darff mich aber dannoch bey meinem Stand halten / und mich nach

selbem kleyden; diß ist ja eine Grundlehr/ die ihr selbst gegeben.

Doct. Mit schuldiger Ehrerbietigkeit gegen euch Mefrau / sage ich / daß ihr dises ohne Sünd nit sollet noch dörffet thuen zum Nachtheil eines andern. Um dises zu entscheiden / bedarff es keiner Theologischen Klugheit; die Vernunfft allein und das gute Gemüth / muß eine so gescheidte Frau / wie ihr seyd / genugsam überzeugen / daß sie verpflichtet sey / ihren Staat und Unkosten zu mindern / und sich mit dem nothwendigen zu befriedigen / auff daß die Schulden mögen bezahlt werden.

Gräf. Ich hab schon ernstlich auff diß alles gedenckt / und werd es auch vollziehen.

3.

Marckg. GOtt Lob/was mich betrifft/ bezahle ich meine Schulden richtig/bin reich gnug; so kan ich mich dann so prächtig kleyden/ als ich will.

Doct. Der Heil. Cyprianus wird euch antworten: seyd ihr reich/ so geht euch dann das Verbott deß Heil. Pauli an / daß ihr eure Haar nit sollt krausen und krümmen / noch Gold auff denen Kleydern tragen/we-

der überflüßigen Schmuck anhaben. (a) Seyd ihr reich / so müsset ihr dann die Arme kleyden und ernehren. Diß ist etwas mehr als ein Theologischer Ausspruch / dann es ist eine gewisse und ungezweyfflete Lehr JESU Christi selbst. (b) So irret ihr euch dann Mefrau, wann ihr wegen eurer Reichthum vermeint / nach Gefallen euch kleyden zu dörffen. Weh euch sagt S. Cypr. wann ihr in Irrthum verharret: so bald ihr euch in denen ewigen Flammen befinden werdet / werdet ihr euch selbst vorrucken: wozu haben mir meine Reichthum / meine Eytelkeiten / alle hoffärtige Kleydung genutzet? vielleicht komt euch die Wahrheit ein wenig zu scharff vor; aber mein Verlangen euch seelig zu machen / last mich nichts vermäntelen.

Marckg. Nein / mein Herr / an diser Wahrheit finde ich vor mich nichts scharffes; dann ich gebe Allmosen.

Doct. Es ist die Frag nit / ob ihr Allmosen gebet; das thut schier ein jedweder.

(a) Mulieres in habitu ornato, cum verecundia & sobrietate ornantes se, & non in tortis crinibus aut auro, aut margaritis, vel veste pretiosa. S. Paul. 1. ad Tim. 2.

(b) Quod superest, date eleemosynam Luc. 11.

Doct.

Aber es ist die Frag / ob ihr so vil Allmosen gebet / als ihr zu geben schuldig seyd. Da ist der Stock / an dem eueres gleichen Frauen sich mehrentheils verstossen.

Marckg. Wie vil bin ich dann zum Allmosen schuldig? darüber mögt ich gern die Regel wissen mein Herr / dann es ist mir daran gelegen.

Doct. Es ist freylich vil daran gelegen Mefrau: aber es führet uns dises von unserem Gespräch ein wenig ab: dannoch will ich gantz gern disen Abweg machen: Sage demnach / daß ihr schuldig seyd / so vile Allmosen zu gebē / als ihr geben könt: daß ist / ihr seyd schuldig alle unnöthige Unkosten abzuschaffen. Es gibt aber bey denen Reichen zweyerley Nothwendigkeiten: einige gehören zum Leben / nehmlich zur Unterhaltung / zur Wohnung / zur Kleydung: andere gehören zum Standt / nehmlich zu einer standmässigen Aufführung, die weder verschwenderisch / noch auch schmarrisch seyn soll. Bey denen Armen kan es dreyerley Nothwendigkeiten geben: die erste ist die gemeine; in welcher sich durchgehends alle Armen befinden. Die zweyte heisset die grosse Noth; in welcher sich diejenige befinden / so in Gefahr stehen vor Hunger / Frost / oder ungemach zu sterben / als zur Hungers-Zeit / oder

zur bittern Winters-Zeit. Die dritte heisset die äusserste Noth/ da nehmlich ein Armer vor Hunger/ Frost/ oder Mattigkeit dahin stirbt/ dafern ihm nit alsbald geholffen wird. Hiernach wollen wir den Maaßstock anlegen: zur Hülff in der gemeinen Noth muß man alles hergeben, was man zu seinem Stand nit nothwendig hat. Zur Hülff in der grossen Noth/ muß man mit Bescheidenheit nach Maaß der Grösse der Noth, auch von dem Ausspenden/ was man zu seinem Stand nothwendig hat. Zur Hülff in der äussersten Noth/ muß man alles hergeben/ was man mit Erhaltung seines Lebens entrathen kan.

Dise Lehr ist gewiß Mefrau. S. Aug. sagt: der reichen Uberfluß ist der Armen Nothdurfft/ und gehöret ihnen zu. (a) Wer ihnen dises weigert/ begeht einen Diebsstahl; und wer es ihnen gibt/ sagt S. Greg. muß es mehr vor eine Schuld-Zahlung halten/ als vor eine Freygebigkeit. (b)

(a) Superflua diviti, necessaria pauperi; aliena retinet, qui ista retinet. S. Aug.

(b) Cùm quælibet necessaria indigentibus ministramus, sua illis reddimus, non nostra largimur; justitiæ potius debitum reddimus, quàm misericordiæ opus implemus. S. Greg.

Die

Die Ursach dessen ist: weilen nach Lehr S. Thomæ und der Theologiæ; die Güter/ obwohlen sie unser eigen seynd, und man uns dieselbe nit darff wegnemmen; so ist doch derselben Gebrauch allen nothleyden-den gemein/nach dem wir vor uns und vor die unserige die Nothdurfft davon genommen haben. (a)

Marckg. So gebe ich dann Allmosen gnug/ weilen ich keinen Uberfluß nit hab.

Doct. Wann ihr dasjenige allein zum Uberfluß rechnet/ was euch die Hoffart und Eytelkeit überlast; so muß man euch vom Allmosen nit mehr reden; dann die Begierlichkeit hat nimmer zu viel/ und ist nimmer satt: folgsam/ was die Vätter und das Evangelium hiervon gemeldt haben / ist nur ein leeres Geschwätz. Unterdessen wird das Evangelium ewig wehren; Christi Wort bleibt unveränderlich/ und darwider wird keiner jemahls Recht finden können: weßhalben dann auch die Lehr einiger

(a) Bona temporalia, quæ homini divinitus conferuntur, ejus quidem sunt, quantum ad proprietatem; sed quantum ad usum, non solùm debent esse ejus, sed etiam aliorum, qui eis sustentari possunt ex eo, quod ei superfluit. S. Th. 2. 2. q. 32.

schmeich-

schmeichlerischen und kommentlichen Doctorn / oder besser zu sagen / einiger frevelhafften Casisten / welche vorgegeben / daß der Adel und so gar die Fürsten keinen Uberfluß nit hätten / und man kaum jemand finden würde / der schuldig seye Allmosen zu geben : von der Frantzösischen Geistlichkeit ist bestrafft und verdammet worden / gleichwie vornehme Löveniſche Doctores und die hohe Schul zu Paris dieselbe verderbliche Lehr schons vorhero verdammet hatten.

Ich will mich aber an alle dise Aussprüch nit binden; sondern ich beruffe mich auff euer eignes Urtheil: müsset ihr nit gestehen / dafern ihr der Vernunfft wollt statt geben; daß ihr einen Grossen Uberfluß an Einkünfften haben werdet / im fall ihr euch an einem ehrbahren standmäßigen Auffzug halten / und damit befriedigen werdet.

Es gibt ja viele / die an Adel und Hochheit euch gleich seynd / welche kein so grosses Gefolg / keine so prächtige Ausrüstung / keine solche Anzahl böser und müßiger Bedienten / keine so rare Tapetzereyen / keine solche Menge der Gemähl von der ersten Hand / keine so kostbahre Geschier / noch so angefüllte Kleyder-Kästen haben / gleichwie ihr habt; nichts desto weniger leben sie dannoch ehrlich und standmäßig. Daraus

aus könt ihr abnemmen, ob ihr Allmosen gnug gebt. Diejenige / welche ihnen selbst abziehen / und das mehriste zum Allmosen anwenden / erkennen dannoch / daß sie in disem Stuck offt nit gnug thuen: machet hieraus den Schluß / wie diejenige vor GOTT bestehen / welche sich um das Allmosen nit mehr / als um die kleinste Ausgab bekümmern.

Marckg. Das ist mir wohl eine strenge Lehr.

Doct. Seye sie streng / dannoch ist sie gewiß und alleinig sicher. Weg von hier mit dem Fuchsschweiff Mefrau: ihr müsset über und über Allmosen geben / diß ist eure gröste Pflicht. Begreifft es wohl und vergesset es nimmer mehr / daß die vornehme Persohnen hierüber das scharffste Gericht zu gewarten haben; und daß Christus wider sie wegē Ermanglung an diser Pflicht / seinen Fluch wird ergehen lassen: gehet hin von mir ihr vermaledeyte ins ewige Feuer; dann ihr habt mich nit gespeiset / nit gekleyder / nit besuchet / nit getröstet / da ich in der Persohn der Armen hungerig / durstig / kranck und verlassē war: gebt hin ihr vermaledeyte rc. schreckbahre Wort / davon billig allen Reichen das Marck in denen Beinen zitteren und erkalten sollte.

Aus disen Worten schliessen die H. H. Vätter / daß die Reiche keinen gewissern Vorbott ihrer ewigen Verdamnüß haben / als die Härtigkeit wider die Arme. Welche seynd aber wider die Arme die hartiste? S. Chrys. versichert / es seyen diejenige / bey denen alles von Gold und Silber glåntzet; die prächtig und hoffärtig auffgeputzt und gezieret seynd: vor disen dörffen sich die Arme kümmerlich sehen lassen: ihr ausgemergelter magerer Leib / ihre zerrissne Lumpen / ihre klägliche vor Hunger und Frost zitterende Stimm / ihre Kranckheit und Mattigkeit geht ihnen nit zu Hertzen / ist aber nit dises grausam und barbarisch? an euerem Leib und in eurn Zimmeren sagt S. Hieron. Schimmert das Gold und Silber / aber vor eurer Thür / da stirbt JEsus Christus in Persohn der Armen vor Hunger und Durst. (a)

Marckg. So werden dann die Reiche schwerlich seelig werden.

Doct. Freylich Mefrau / gar schwerlich. Nachdem Christus dises austrücklich ge-

---

(a) Inficiuntur membra purpureo colore, aurum liquescit in literas: & nudus ante eorum fores moritur Christus. S. Hier.

sagt /

sagt / setzt er hinzu / daß es leichter sey ein Cameel durch ein Nadel-Loch zu bringen / als einen Reichen zum Himmel hinein. (a) Dafern es euch dann recht ernst ist / seelig zu werden / so trucket folgende drey Errinnerungs wichtige Puncten mit ewigen Buchstaben tieff in eure Gedächtnüß ein:

Erstens / daß ihr Sünden und vielleicht grobe Sündē auszulöschen habt / und hoffet derselben Auslöschung nit ohne Allmosen: gebt dise nach euerer Schuldigkeit sagt Christus / so werdet ihr Gnad finden. (b)

Zweytens / daß ihr bishero nichts gutes gewürckt; mit Schlaffen und Schmucken / mit Lachen und Spielen / mit Essen und Trincken / mit Spatzieren und Kurtzweilen habt ihr euch beschäfftiget: diß ist das Leben eines unnutzen Knechts; so ist es dann ein Leben zum Untergang / dann es ist ein verdienstloses Leben. Nun habt ihr aber

---

(a) Dives difficilè intrabit in regnum cœlorum; & iterum dico vobis, faciliùs est camelum per foramen acûs transire, quàm divitem intrare in regnum cœlorum. Matt. 19.

(b) Quod superest date eleemosynam, & ecce omnia munda sunt vobis. Luc. 11.

kein besseres Mittel übrig zu himmlische Verdienst zu gelangen / und den bisherigen Mangel zu ersetzen / als daß ihr euch selbst viel abziehet von dem / was euch das Welt-Gesatz zu lasset / und alles zum Allmosen verwendet. Solches Allmosen wird vor euch bitten und euch Gnad erwerben Christlicher zu leben und seelig zu sterben. (a)

Drittens / daß dafern ihr die Arme auff euerer Seiten habt / und selbe vor dem Gericht GOttes eurn Proceß treiben werden; seyd ihr der Seeligkeit versichert: seynd hingegen die Arme euch dorten zuwider / so ist eure Verdammung unvermeidlich. Aus disem könt ihr schliessen daß aus göttlicher Anordnung der Reiche mehr bedörffe deß Armen als / der Arme deß Reichen. GOtt hat viele Mittel / um die Arme zu ernähren / aber das Allmosen ist schier das einzige Mittel deß Reichen / um seelig zu werden; ohne Allmosen wird ihm das übrige wenig helffen. Nach diser Grund-Lehr / könt ihr den Abriß eurer Aufführung machen / so wird euch der Fluch Christi nit

(a) Conclude eleemosynam in corde pauperis & hæc pro te exorabit ab omni malo. Eccle. 29.

treffen.

treffen. Diser Abweg ist länger worden / als ich mir hatte vorgenommen; aber es ist auff euer Begehren geschehen.

Marckg. Ich dancke hertzlich drum mein Herr: es soll nit übel angelegt seyn; es soll mir taugen zu ernsthafften Gedancken.

4.

Gräff. Freylich Mefrau/es ist billich/daß daß wir dise Wahrheiten behertzigen / erlaubt mir aber / daß ich vom Hrn. Doctor die Erklärung seiner Meinung begehre über das / was er vom Schaden deß gemeinen Manns gesagt hat / den unser Kleyder-Pracht verursachen soll.

Doct. Diser Schaden ist bald erwiesen Mefrauen. Wollt ihr wissen / woher kommen so grosse Untertruckungen / bekannte Trangsaalen / grausame Einforderungen / davon Land und Leuth ausgesogen werden, deren Seufftz-Klagen biß vor den Thron GOttes erschallen. Der Prophet Jeremias wird euch sagen, daß man in denē hoffärtigen Zimmern/prächtigen Gutschen / vornehmen Zierathen / kostbahren und herzlichen Kleyderen den Arbeits-Lohn und Schweiß der Unschuldigen su-

 chen

chen solle. (a) Dann wann die grosse Herren ihre Unterthanen mit auffgetrungenen Zöllen und Dienstbarkeiten plagen: wann die Beampte den gemeinen man schinden; wann die Mächtige durch unersättlichen Fraß die schwache verzehren: geschicht dises nit offtmahl darum, damit sie dem Pracht ihrer Frauen und Töchter Genügen leisten? wann so gar die Officier denen armen Soldaten von ihrer kleinen Soldung einen Theil zuruck halten; so geschicht es ja zur Unterhaltung einer Buhlerin. Da habt ihr vielleicht mehr Mefrauen, als ihr verlangt habt zu wissen.

(a) In alis tuis inventus est sanguis animarum pauperum & innocentum. Jerem. 2.

Folge.

Folgerungen und neue Proben alles obbemeldeten.

Marckg. Es wäre zu wünschen, daß wir so gute vile Sachen könten behalten. Aber ihr wisset wohl mein Herr / daß bey denen Frauen die Gedächtnüß eben so flüchtig sey/als der Geist. Ich will mich dannoch von der Vergessenheit hüten, und mit der Weil fleißig darauff gedencken.

Doct. Damit eure Gedächtnüß desto weniger beschweret werde/ so erlaubet mir Mefrauen/daß ich vor Endigung dises Gesprächs in einer kurtzen und eingeschranckten Schluß-Red alles dasjenige euch widerhole / was ich bishero zu sagen / die Ehr gehabt hab.

Marckg. Um dise Gnad dörffen wir bey euch nit anhalten mein Herr; es ist schon diß zu viel / daß wir euch solang Verdruß gemacht haben.

Doct. Kein Verdruß kan jemahls Statt finden bey Unterweisung der Frauen / welche mit solcher Auffmercksamkeit und Leydsamkeit / wie ihr die Wahrheiten einnehmen. So ist dann meine Schluß-Red

dise: wer immer dem Zihl und End GOttes gerad zuwider handlet; wer immer den Neben-Menschen ärgert/ oder sich freywillig in Gefahr stellet denselben zu ärgern und zu verderben; wer immer sich selbsten grober Fähler verdächtig macht; wer immer sein Heyl gäntzlich oder schier gäntzlich vernachläßiget; endlich wer andern grossen Schaden zufügt; ein jedweder solcher versündiget sich: diß ist klar/ und ihr könt es leicht begreiffen. Hieraus wollen wir sieben Nachschlüß ziehen.

Der erste ist; daß diejenige sich versündigen, welche durch ihre Hoffart und Hochmuth sich selbsten verstellen/und durch unmäßige Kleydung sich über ihren Stand erheben.

Der zweyte ist/ das diejenige sich versündigen/ welche sich künstlich schmucken/ um beschaut/ begierlich und sinnlich geliebt zu wërden.

Der dritte ist/ daß jenige sich versündigen/ welche ungeziemende und gaffende Kleyder antragen/ bey denen Hals und Brust entblöster erscheinen: sey es auch schon/ daß sie nit Willens wären/ andere zu ärgeren.

Der vierte ist/ daß diejenige sich versündigen/ welche sich eytler und ausgestudirter Zierrathen bedienen/ eine lautere Welt-

Lust

Lust an sich blicken lassen/ woraus ihr sündhafftes Gemüth genugsam erhellet.

Der fünffte ist / daß diejenige sich versündigen / welche durch langweiliges Zieren und Schmucken die Zeit verderben / welche sie zu ihrem Heyl und zu guten Wercken sollten anwenden.

Der sechste ist / daß alle diejenige sich versündigen / welche durch angelegte Unkosten an kostbahre Kleydung und Haußgeräth ihr Haußwesen mercklich beschweren / oder sich auser Stand setzen ihre Schulden zu zahlen / und denen Armen nach ihrem Stand beyzuspringen.

Der sibende ist / daß alle die in solchen Gewohnheiten leben / sich auff dem Weeg deß Himmels nit befinden.

Marckg. Ich gestehe euch mein Herr / daß dise Wahrheiten eben so vile Donnerstreich seynd / davon wir erschrecken und erdattern.

Doct. Es freut mich / daß euch dise Wahrheiten recht treffen: besser ist es euch / daß ihr jetzt ein rechtes Gefühl davon bekomt / und daß ihr jetzt darab erzittert / als in eurem Tods-Beth. Denckt aber Mefrau / daß je schreckbahrer sie euch jetzt / desto trostreicher sie euch hernach bey dem Gericht werden vorkommen / dafern ihr euch dieselbe zu Nutz macht.

Marckg. Ich werd sie mir zu Nutz machen; also ist es beschlossen. Aber mein Herr / erlaubt mir / daß ich euch mein Hertz offenbahre; sagt mir doch / ob alles was ihr uns gesagt / sich in der That also befinde / und ob keine Verdrehung noch Vergrösserung dabey unterlauffe: diß Vertrauen hab ich zu euch / daß ihr euch meiner Leydsamkeit nit werdet wollen mißbrauchen / noch mehr von mir fordern als GOtt von mir verlangt.

Doct. Nein / Mefrau / ich mißbrauche mich eueres Vertrauens nit. Alles was ich die Ehr gehabt hab euch zu entscheiden / diß überlasse ich dem Urtheil eures Gewissens und euerer eignen Klugheit. Nachdem ihr zu denen Füssen deß Crucifixs reifflich drüber werd betrachtet haben / bin ich versichert / daß ihr noch vile Stuck werdet entdecken / die mir nit seynd eingefallen. Damit ich euch aber allen Zweyffel benemme / und den Handel sonnenklar vorstelle; so verlaubet mir / das Exempel und die Bestraffung der jüdischen Frauen beyzubringen / da werdet ihr sehen / ob ich zu scharff geredt habe.

Marckg. Nur heraus mit allem dem / was uns in unserem gemachten guten Vorhaben befestigen kan. Was ihr uns sagen werdet / wird die uns klärlich vorgetrage-

ne

ne Wahrheiten noch klärer machen / und soll seyn eine neue Prob eures gegen uns tragenden Seelen-Eyffers.

Doct. Die jüdische Frauen waren reicher als die Christliche Frauen / und konten ohn jemands Schaden sich kostbahrer kleyden. Sie gaben überflüßige Allmosen / dann es ware bey ihnen kein Bettler anzutreffen. (a) Das beste und schönste was sie hatten / bieteten sie häuffig dar / zur Außzierung deß Heiligthums und deß heiligen Orts; (b) Sie waren nit verpflichtet zu so grosser Tugend und Verachtung der Welt / wie die Christinen; dann sie nit so grosse Erleuchtungen / noch so vile Gnaden / weder so vile Exempel hatten der Heiligkeit. Sie giereten sich prächtig; doch gibt ihnen die Schrifft den Verweiß nirgend / daß sie es aus bösen Absehen gethan haben.

Aber GOtt hat dannoch ihren Pracht und unmäßigen Schmuck nit leyden können. Beym Propheten Isaia am dritten Capitel beklagt sich GOtt über dise eytle

---

(a) Mendicus non erit inter vos. Deut. 15.

(b) Plus offert populus quàm necessarium est. Exodi. 36.

Töchter und Frauen / die mit auffgerichtem Haupt / mit winckenden Augen / lächlenden Mund / mit ausstudirten Schritten und lustigen Gebärden daher giengen. (a) und nachdem er ihnen die Zierrathen ihrer Eytelkeit der Ordnung nach vorgeruckt / ihre kostbahre Schuch und Bändel / ihre Hals-Geschmeid und Perlen / ihre vornehme Arm- und Haupt- Zierden / ihre Krausen und gekrümmte Haarlocken / ihre guldene Ketten und gestickte Gürtel / ihre Ohr-Ring und Bisem - Aepffel / ihre Finger-Ring und Edelgestein / ihre Feyr- Röck und Pomp- Schleyer / ihre diamantine Haar-Nadel und Chrystalline Spiegel / ihre hoffärtige Schnupfftücher und leichtfertige Kleydung / ihr feines und durchscheinendes Leinwand / dadurch man ihre Brust und reiche Unterkleyder beobachten konte rc. alsdann bezeugt GOtt / daß wegen diser unerträglichen Eytelkeit / er das Schwerd seines Zorns wider sie zucken

(a) Dicit Dominus, pro eo quod elevatæ sunt filiæ Sion, & ambulaverunt extento collo & nutibus oculorum ibant, & plaudebant, ambulabant pedibus suis & composito gradu incedebant; decalvavit Dominus verticem filiarum Sion. Isaiæ 3.

wollte

wollte, ihre junge und stoltze Mannsbilder sollen durch das Schwerd umkommen, sie aber sollen im Traur die Verwüstung ihrer Stadt mit bitteren Zähren beweinen. (a) Sanct. Hieron. sagt warlich / daß jenes Unglück und Gefangenschafft der Juden seye gewesen eine Straff der Vergessenheit GOttes / darein sie verfallen wegen der zu grossen Sorg sich zu schmucken / wegen ihres Prachts und Hochmuths. Sie haben ihre prächtige Zierrathen mit Hochmuth vorgestellt / sagt GOtt weiter beym Propheten Ezechiel / wie denckmahl und verfluchte Götzen-Bilder waren sie vor meinen Augen gezieret; und deßwegen hab ich dises Volck zu schanden gemacht / und

---

(a) In die illa aufferet Dominus ornamentum calceamentorum & lunulas, & torques, & monilia, & armillas, & mitras, & discriminalia, & periscelidas, & murenulas, & olfactoriola, & inaures, & annulos, & gemmas in fronte pendentes, & mutatoria, & palliola, & linteamina, & acus, & specula, & sindones, & vittas & theristra, & erit pro suavi odore fœtor, zona pro funiculis, & pro crispanti crine calvitium, & pro fascia pectorali cilicium. pulcherrimi quoque viri tui gladio cadent, & mœrebunt atque lugebunt portæ ejus. Isaiæ 3.

hab sie dem Wuth ihrer Feind überlassen. (a)

Was sagt ihr dazu Mefrauen? diß ist nit das Urtheil und der Ausspruch eines Theologi; sondern GOtt selbst erklärt seine Meinung / der entscheidet / der verurtheilet und strafft. Hat er unrecht? und meint ihr wohl daß derjenig unschuldig sey / den er also streng verurtheilet?

Marckg. Nein / mein Herr / wir meinen es nit mehr / und wir sehen klärlich daß solche Unordnung eine Todsünd seyn könne.

Doct. Ja / Mefrau / sie kans seyn / und sie ist es auch: dann vermög der Theologie, kan man eine grobe und todtsündige Unordnung daraus abnemmen; wann GOtt / wie dahier geschicht / drohet in seinem Zorn dieselbe zu straffen. So ist es dann ausgemacht / was immer die Welt darwider einwende, daß der Kleyderpracht eine grobe Unordnung sey; und wann er kein so grosses Ubel wär / sagt S. Greg., wurde das Evangelium nit so sonderbahr

---

(a) Ornamentum monilium suorum in superbiam posuerunt, & imagines abominationum suarum & simulacrorum fecerunt ex eo, propter hoc dedi eis illud in immunditiam, & dabo illud in manus alienorum diripiendum. Ezech. 7.

an-

anmercken / daß der verdamte Prasser in Scharlach und Seiden geklendt gewesen. (a) wann die Uneingezogenheit in der Kleydung kein so grosses Ubel wäre / wurde nit die Kirch und die Päbst mit so erschröcklichen Straffen wider sie verfahren; wie Pabst Innocentius der eylffte gethan / welcher wider das unverschaamte Weiber-Volck im Jahr 1683. ein Befehl liesse anschlagen zu Rom; wodurch er ihnen unter Straff deß Kirchen-Banns verbotte / mit blossem Hals und ungebührlich entblösten Armen offentlich zu erscheinen. Wañs kein so grosses Ubel wäre / wurde nit der H. Carolus in seinen Versammlungen allen Beichtvättern seines Bißthums befohlen haben / allen denen die Loßsprechung zu weigern / welche so verfluchte Bräuch an sich hätten. Wann dise Proben noch nit klecken / so ist nichts mehr übrig / als daß man die Blindheit derjenigen beweine / welche ein so sündhafftes Wesen nit erkennen wollen.

(a) Si culpa non esset, nequaquam Dei sermo tam vigilanter exprimeret, quod dives, qui torquebatur apud inferos bysso & purpurâ indutus fuisset. S. Greg. Hom. 4?. in Evang.

Marckg.

Marckg. Sie klecken uns mein Herr: wir müsten in unserem Elend unempfindlich seyn / und verbeint in unserem Verderben / wann wir so gründlich probirten und uns höchst angelegenen Wahrheiten noch länger sollten widerstehen. Nichts ist uns übrig / als daß wir euern weisen Rath folgen.

Doct. Und mir ist nichts übrig / als daß ich mich bey euch entschuldige wegen der vorgestellten Aufführung der Frauen in einer Beschreibung die euch hat können wehe thun. Seyd versichert Mefrauen / daß es aus bösem Gemüth nit geschehen: eueres Geschlechts und Stands-Personen / die mit Fallstricken der Welt umgeben / seynd mehr deß Mitleydens als deß Zorns würdig: viele unter ihnen seynd brav / und zur Tugend wohl geschickt / und man muß dise gute Meinung von ihnen haben / daß dafern sie die schreckliche folgen / die aus ihren Eytelkeiten entspringen / begreiffeten / wurden sie keinen Theil daran haben wollen. Aber ihre Unwißenheit wird sie vor GOtt nit entschuldigen / dann sie kommt her, aus einer freywilligen Anklebung an die Welt / davon sie sich verblenden laßen.

Recht gescheidte Frauen finden sich von allen disen Wahrheiten also überwiesen / daß von dem Augenblick an / da sie sich derselben

selben errinneren / und sich ernstlich wollen seelig machen / sie zum Anfang ihrer Aenderung alle dise Eytelkeiten und weltlichen Uberfluß auffgeben und sich mit einer ehrbahren Nothwendigkeit befriedigen. Als dann erforschen sie gründlich alle heimliche Absehen / davon ihr Hertz zur Zeit der Eytelkeit sich hat bewegen lassen / und sie erstaunen / da sie eine unzahlbare Meng der Sünden in ihnen selbsten entdecken, lasterhaffte Gedancken / unzüchtige Begierden / schandliche Absichten / böse Vorhaben, sinnliche Lieb und Freundschafften / halbkeusche Anmuthungen / sündige Anschauungen / leichtfertige Dienstwilligkeiten / eytle Gebärden / ungezogene Stellungen / ungebührliche Sitten / unkeusche Einbildungen / zu freye Handlungen / unbesonnene Reden / garstige Lieder / gegebene und genommene Aergernüßen / und endlich so viele von ihrem Seelen-Heyl verlohrne Augenblick / daran sie niemahls gedenckt hatten / und welche sie die übrige Lebens-Zeit hindurch nit Auffhören zu bedauren und zu bejammern.

Gräf. Ich weiß nit / Mefrau / ob ihr mit dem Herrn einer Meinung seyd / ich gestehe von mir / daß er mir die Wahrheit gesagt habe; und als ich auff meinem Landgut dise Stuck bey mir erwegte / seynd

sie mir also zu Hertzen gangen/ daß ich mich selbsten nit mehr konte gedulden: welches mich dann bewogen zu einer gäntzlichen Aenderung mich zu entschliessen/ und je öfftere ich mich der gemachten Aenderung errinnere, desto mehr erfreue ich mich darüber/ weilen ich eine Ruh und Süßigkeit verspühre/ davon ich vorhero nichts wuste.

Marckg. In dem Gemähl/ welches uns der Herr eben hat vorgehalten/ finde ich mich auch zimlich abgebildet. Inzwischen sehe ich auch wohl andere Sachen darin/ deren verdrißliche Schleiß mir anfangt einen Schauder zu verursachen. Ich will mich in der Still darüber besinnē/ und ernstliche Anstallt machen/ mich bey GOtt in Gnaden/ und mein Heyl in Sicherheit zustellen. Mir dunckt/ es sey Zeit/ daß wir uns beym Herrn entschuldigen/ und Urlaub von ihm nemmen/ ihn aber zugleich bitten/ Morgen eine halbe Stund uns noch zu schencken/ um von Brauch deß Reiffrocks uns zu unterreden.

Zwey-

Zweytes Gespräch Und Zweyte Frag

Vom Reiffrock.

MArckg. Ihr sehet mich jetzt in einem gantz anderen Auffzug / mein Herr. Euer gute Rath ist nit vergebens gewesen / und meine Leidsamkeit soll euch um so mehr gefallen / je unleitsamer die Frauen zu seyn flegen / wanns um die Abstellung ihrer Tragten zu thuen ist.

Doct. Diß hab ich von euch erwartet Mefrau; und wann alle Frauen so vil Klugheit / Tieffsinnigkeit, und GOttes Forcht in sich hätten als ihr habt / wurden sie bald ihren Irrthum erkennen; sie wurden sehen / wie lächerlich und kahl ih-

re Tragten mehrentheils seyen / und wurden sich der Unterrichtung / die man ihnen hierein gibt / nit so hartneckig widersetzen.

Marckg. Villeicht merckt ihr nit / mein Herr / daß ich einen Reifrock anhabe. Was dunckt euch von diser Tragt?

Doct. Er ist leicht zumercken / so gar die Thur meines Vorzimmers hat ihn gemerckt / dann sie hat einen Kracher gethan / da sie euch im Durchgehen auffgehalten. Ihr fragt mich was mir duncke von diser Tragt? vielleicht / Mefrau / habt ihr keinen grossen Lust dises zu vernemmen.

Marckg. Uberaus grossen Lust hab ich: Ich hab mit Fleiß meinen Reifrock mitgebracht. Ihr wisset / daß ich ihn gestern vor eurn Richterstuhl hab beruffen / heut stelle ich ihn persöhnlich dar / bin entschlossen seinen Proceß zu behaupten und eine Vorsprecherin abzugeben. Wann er dannoch sündhafft ist, und ihr ihn davor haltet / werd ich die Verurtheilung annemmen. Erlaubt mir dann / um Zeit zu sparn und eure Gedult nit zu mißbrauchen / daß ich alsbald anfange. Ich hab die Ehr drey Stuck von euch zu begehren. Erstens / daß ihr entscheidet, ob der Brauch deß Reifrocks verlaubt sey; zweytens / daß ihr uns einige Zweyffel und Muthmas-

massungen aufflöset, wegen welcher wir denselben vor gut und unschuldig halten. Drittens / daß ihr uns saget / ob es nit einige Ausnahm und Zufäll gebe / darinnen er verlaubt sey.

Erstes Capitel.

Ob die Reiffröcks-Tragt erlaubt sey?

DOct. Die Grundlehr / welche im ersten Gespräch vor alle Tragten ins gemein ist gestellt worden / gibt genugsam den Ausspruch / was vom Brauch deß Reifrocks / und von denen, die ihn tragen / zu halten sey.

Marckg. Ich errinnere mich vollkommen alles dessen / so im ersten Gespräch ist abgehandelt worden: es ist aber vom Reiffrock keine Frag gewesen / und ich hab euer wider dessen Brauch gefälltes Urtheil nit verstanden.

Gräf. Ich aber Mefrau / habs gar wohl verstanden / dann aus der von dem Hrn. wider die sündhaffte Tragten gestellte

Grundlehr / folgt auch die Verdammung deß Reiffrocks. Ich gestehe / daß ich villeicht es auch nit verstanden hätte / dafern nit mein Land-Pfarrer mir vorhero eine Unterweisung darüber gegeben hätte. Daraus last sich abnemmen / daß die Frauen / wie klugsinnig sie immer scheinen / dannoch in Gewissens-Sachen sehr dummhirnig seyen: dann sie seynd von der Lieb zu ihren Tragten dermassen verblend, daß sie die Augen nit eröffnen wollen / man stosse sie dann mit der Naasen darauff.

Doct. Frau Marckgräfin plagt euern Sinn nit / um unsere gestern gegebene Grundlehr dem Reiffrock anzumessen: diß wird schon ein andersmahl geschehen. Es finden sich leicht andere eigentlichere Ursachen / deren ich ungefehr nur zehn will anführen / um euch zu überweisen / daß der Brauch deß Reiffrocks nichts nutz sey.

Marckg. Zehn Ursachen? so vile verlange ich nit / eine gute ist genug.

Doct. Ich gestehe / daß eine Ursach einem so gutem Gemüth / wie daß eurige ist / gnug sey; aber dise Vielheit der Ursachen wird euch besser zeygen / wie schlimm der Handel sey / den ihr wollt behaupten. Ihr wisset euch zu errinneren Mefrau / das Zufolg der Lehr deß Heil. Thomæ, die wir im ersten Gespräch angezogen haben / GOtt

denen

denen Weibs-Bildern eine mäßige und saubere Auszierung gestatte: aber er fügt hinzu / daß GOtt allen überflüßigen / unanständigen und unzüchtigen Schmuck und Kleydung ihnen verbiete. Diß seynd die eigene Wort dises grossen und unvergleichlichen Lehers. (a) Jetzt aber will ich euch darthuen / daß der Reiffrock nit nur dise sonderen noch mehr böse Eigenschafften an sich habe. Er ist 1. eine überflüßige Kleydunge 2. Eine seltsame / lächerliche Kleydung. 3. Eine unchristliche Kleydung. 4. Eine vereytelte Kleydung. 5. Eine ungeziemende schandliche Kleydung. 6. Eine unkeusche Kleydung. 7. Eine ärgerliche Kleydung. 8. Eine Kleydung die allen Regelen der Zucht und Eingezogenheit zu wider ist. Unterwegs wird uns noch wohl mehr beyfallen. Ich meine aber Mefrau / daß nit so vil vonnöthen sey / um euerm Gemüth einen Nachtruck zu geben / und euch vom Brauch deß Reiffrocks eine andere Meinung zu machen.

(a) Sobrius & moderatus ornatus non prohibetur mulieribus, sed superfluus & inverecundus & impudicus. S. Th. 2. 2. q. 169. a. 2. ad 1.

Marckg. Warlich Herr / ihr setzt mich recht in Verwunderung. Wann eure Bescheidenheit und Gleichmuth mir nit bekant wäre / würd ich meynen / ihr habet heut wider die Frauen einen Zorn gefasset. Ich kan aber wohl gedencken / und gedencke auch / daß es euch nit ernst sey / was ihr eben auff die Bahn gebracht.

Gräf. Ich hingegen / Mefrau / befremde mich über eure Verwunderung: ich bin nur ein Weib / und masse mir nit an / viel zu verstehen; dannoch wie gering meine Klugheit immer ist / duncke ich mir doch im Stand zu seyn euch zu überreden, daß der Herr Doctor nichts zu viel gered habe. Es wurde mir aber nit anstehen in seiner Gegenwart eine Theologantin abzugeben. Er ist allein zum Streit so geschickt / daß er ohn meinem Zuthuen bald wird Meister im Feld seyn.

Marckg. Ich beginne an meinem Proceß zu verzweyffelen / dann wie ich sehe / habt ihr beyde wider mich geladen / um meiner nit zu schonen.

Doct. Ich weiß allzuwohl / was vor Ehrerbietigkeit ich eueres Gleichens Frauen schuldig bin / und mit was vor Bescheidenheit ich ihnen die Wahrheit müsse zu verkosten geben. Also dann Mefrau / werd ich euch verschonen / so viel mir möglich; aber

euerm Reiffrock werd ich gar nit verschonen / ich will ihn unbarmhertzig hernemmen.

Marckg. Die Bescheidenheit / dern ihr euch gegen mich bedienet / ist ein Anzeig euerer Höfflichkeit und Seelen-Eyffers. Ich wäre aber wohl eine artige Christin / wann ich solche Bescheidenheit von euch begehrte, dergleichē ich einige aus unserē Frauen fordern sehe; welche sich einbilden / daß / weilen sie Frauen seynd / habe weder Pfarrer / noch Beichtvatter das Recht / ihnen einen Verweiß zu geben; und daß sie plomp und ungeschickt mit ihnen verfahren / wann sie ihrem Ambt nachkommen. Ihr seyd ein Doctor mein Herr / und dazu seyd ihr auch ein Priester: wer wir immer seyen / wir müssen euch mit Ehrerbietigkeit anhören; die Wahrheit muß nicht forchtsam / noch gefangen seyn. Joannes der Tauffer und Ambrosius haben sie Kaysern und Königen ohne scheuch und hertzhafft vorgehalten. Also gezimmet es dann so schlechten Frauen / wie wir seynd / gar nit / denen Bescheidenheit vorzu schreiben / welchen es obligt / uns zu unterweisen und zu bestraffen. So brauchet dann den Gewalt mein Herr / den eure Würde mit sich bringt / und sagt uns rund aus / was vom Reifrock zu halten sey / darin

 die

die Frauen heintiges Tags also vernarret seynd.

I.

Doct. Ich hab die Ehr gehabt euch zu melden/ daß GOtt alle überflüßige Kleydung verbiete. Dreyerley Weiß/ sagt S. Thomas/ ist der Uberfluß und die Ubermaaß in der Kleydung unordentlich: erstens/ wann man durch den Uberfluß nur suchet herrlicher zu erscheinen. Zweytens/ wann die Kleydung nur dient zur Zärtlung und Schmeichlung deß Leibs. Drittens/ wann man zu viel Sorg und Fleiß darzu anwendet. (a) Es ist handgreifflich/ daß dise drey Stuck sich am Reiffrock befinden. Derselbe ist noch ferner überflüßig wegen seiner Weite und Breite: der Leib hat so grossen Raum nit vonnöthen um bedeckt zu seyn. Er ist überflüßig wegen seiner Gestallt und Wesens; dann der

---

(a) Contingit autem ista inordinatio -- quantum ad superabundantiam uno modo, per hoc quod aliquis ex superfluo cultu vestium, hominum gloriam quærit -- alio modo, secundum quod homo per superfluum cultum vestium, quærit delicias; secundum quod vestis ordinatur ad corporis fomentum. Tertiò secundùm quòd nimiam solicitudinem apponit ad exteriorem vestium cultum. 2. 2. q. 169. a 1. in o.

Leib

Leib hat so viel Zeugs und Geschlepps nit nur nit vonnöthen / sondern er wird auch davon gedruckt und beschwäret. Endlich ist er überflüßig wegen der unnöthigen Unkosten / die man machen muß / um Reiffröck von allerhand Gattung zu haben.

Gräf. Ihr sagt recht daran mein Herr / daß dise Kleydung trucke und beschwäre. Die Frau Marckgräfin und ich seynd beyde diser Meynung / dann ich hab mehrmahl aus ihrem Mund gehört, daß sie diser Tragt müd und überdrüßig sey; und zwar desto überdrüßiger; weilen es so viel koste / einen Vorzug darinnen zu gewinnen.

2.

Doct. Ich setze hinzu / daß der Reiffrock eine seltsame und lächerliche Kleydung sey. Hier beruffe ich mich auff euer eignes Urtheil Mefrauen; wann ich euch fragen sollte / ob ihr wohl die erste hättet seyn wollen / um einen anzulegen; würdet ihr mir Zweyffelsohn mit nein antworten: weil dise Kleydung euch hätte beschreyt wegen ihrer Seltsamkeit / entrüstet wegen ihrer Neuigkeit / befremdet wegen ihrer Gestallt. Bedenckt doch einstens / wie eine mit der prächtigen Ausrustung eines neu-

bräuchigen Reiffrocks beladene Frau / sich ausbreite / was fur verschidene Stellungen und Posturen sie mache. Ist sie in einer Strassen / da sehet ihr / wie der Reiffrock von einem jeden zu nahe vorbey gehenden eine neue Gestallt bekomme; bald wird er zu diser / bald zu jener Seiten hin und her getrieben; also wancket er von allen Seiten / daß ihr meynen solltet / ihr sehetet eine Klock darinnen die Frau selbst der Klengel wäre. Schaut sie an in einer Kalesch oder Gutschen mit diser seltsamen groß- circkelten Ausrustung und Windvollen Seeglen; solltet ihr nit meynen / es seye ein auffgeblassener Pfau / der mit seinen Federn sich sträube und spreusse. Will sie in eine Kirch hinein / ist ihr ein mittelmäßig grosse Thür nit weit gnug. Was braucht es da vor eine Sorgfallt / daß man den Reiffrock recht richte / um ihn durch zu bringen / vor sich / hinter sich / abwerts / umwerts muß er gedrehet werden. Befind sie sich in einem Hauffen Volcks / was brauchts da vor Müh um loß zu werden / was vor Behutsamkeit um das Staats-Wesen deß Reiffrocks nit zu verstöhren / was vor Gedräng bey denen umstehenden damit er nit gekränckt werde. Sie nimt nit wahr / daß sie allen anwesenden zum Schauspihl diene / welche mit

ihrer

ihrer Bemühung, mit ihren verschidenen Stellungen / mit ihrem Schaubühnischen Geschick das Gelächter treiben. Lasset euch dises Wort nit wunder vorkommen Mefrauen / dann auff einer Schaubühn ist offt nichts spaßiger und im Schauspihl nichts lächerlicher / als wann ein Spthier im grösten Ernst die Zuschauer lachend macht. Also verursachet auch eine mit grosser Ernsthafftigkeit in ihrem Reiffrock sich sträubende Frau bey denen umstehenden das Gelächter; oder bißweilen auch ein Mitleyden; da sie indessen vermeynt / sie werde bewundert. Wann es dann um den Reiffrock kein seltsames und lächerliches Wesen ist / so wüste ich in der Welt keines zu finden.

Gräf. Ihr sagt so wahr / mein Herr / daß von der ersten Stund an / da ich mich auff dem Land mit meinem Reiffrock sehen lassen; bin ich nit nur von schlechten / sondern auch von vornehmern Burgers-Leuthen / und allen gescheidtern ausgelacht worden. Sie schaueten mich mit Unwillen an / und hielten mich vor jene von der Bühn verjagten Spihlerinn. Die Frau Marckgräfin weiß auch / daß noch jetzt zu Pariß so gar die Lastträger uns anpfeiffen / so gar die Troß-Buben unser spotten / so gar

 die

die Schuchbutzer auff der neuen Bruck ihre Liedlein von uns singen.

Doct. Lasset uns aber in unseren Anmerckungen fortfahren Mefrauen. Wann ihr lächerlich und straffmäßig gewesen wäret / dafern ihr solche Tragt hättet auffgebracht; seyd ihr dann nit eben so lächerlich/ indem ihr dieselbe nachfolget: und wie könt ihr einem Exempel der Seltsamkeit Folg leisten/ dessen erste Vorstellung ihr euch vor eine Sünd würdet ausgedeutet haben.

Marckq. Ich gestehe mein Herr/daß der Reiffrock Anfangs lächerlich und seltsam gewesen; dann die Augen hatten ihn noch nit gewohnt / jetzt aber ist es gantz anders/ daß es so gar lächerlich vorkommt/ da man zwischen reiffröckigen Frauen eine unreiffröckige zu sehen bekommt.

Doct. Eine unreiffröckige Frau scheint lächerlich sagt ihr: wem scheint sie dann lächerlich? etwa solchen Persohnen/die eines verruckten Sinns / um die Reiffröck gut zu heissen/ und eines unaufferbäulichen Wandels / um dieselbe zu tragen? dannoch will ich es zu geben / daß es lächerlich heraus-komme/ da eine sittsam geklendte Frau zwischen vielen mit Reiffröck gekleydeten sich einfindet. Laß uns aber nachforschen / wer in disem Zufall verdiene verlachet zu werden / ob es sey die Frau

ohne

ohne Reiffrock / oder aber die andere mit Reiffröcken. Wann ein Weltgeistlicher / der in einem langen Rock pflegt auffzuziehen / sich einfindete in einer Versammlung anderer Weltgeistlichen / die in kurtzen oder braunfärbigen Röcken daher gehen; sollet ihr wohl disen Geistlichen / welcher denen Kirch-Satzungen zu gehorsamen / standmäßig gekleydet ist / vor lächerlich halten / dieweil die ubrige nach Weltart gekleydet seynd. Wann ein Ordens-Mann / der nach seiner Regel muß grau oder braun auffziehen / von andern selben Ordens / die schwartz auffzieheten / vor lächerlich und wundersinnig angesehen wurde; wolltet ihr wohl eines Sinns mit disen seyn? warum soll euch dann eine sittsam gekleydte Frau lächerlich vorkommen / wann sie sich zwischen andere unanständig gekleydete einfindet? und dafern jene von disen als eine lächerliche Tropffin bestraffet würde / soll man da Ursach haben disen beyzuhalten? ihr selbst Mefrau / wann ihr erscheinen solltet in einer Frauen Versammlung der Mohrinen / wurdet ihr ohne Zweyffel ihnen lächerlich vorkommen; wurdet ihr aber deßwegen euer Angesicht wollen schwartz anstreichen / um ihnen gleich zu seyn? so seynd dann nit diejenige lächerlich / Mefrau / welche sich nach ihrem Stand

sittsam

sittsam kleyden / sondern diejenige / welche sich durch eine so seltsame Kleydung / wie der Reiffrock ist verstallten.

Marckg. Ich kan dise Ursachen nit widerlegen / dannoch aber überreden sie mich nit. Wann ihr den Welt-Brauch hättet wie wir / mein Herr / wurdet ihr sehen / daß wir mit unsern ohne Reiff herabhangenden Röcken einem Besemstuhl gleicheten / und daß nichts ungestallteters seye.

Doct. Man verbietet euch nit / einen gestickten Unterrock zu tragen / um vorzukommen jener Ungestallt / welche ihr aus Entbehrung deß Reiffrocks zu entstehen vermeynet. Und da habt ihr alles / was man euch bey euern Schleiff-Kleydern erlauben kan.

Gräf. Verlaubet mir / mein Herr / den von Mefrau gethanen Einwurff zu widerlegen: dann es geziemet sich vor euch nit / daß ihr in alle dise Kleinigkeiten euch sollet einlassen. Frau Marckgräfin / ihr saget / daß eine Frau ohne Reiffrock einem Besemstuhl gleiche: errinnert euch aber dessen / was man offentlich sage von denen / die den Reiffrock antragen. Einige sagen / sie gleichen denen Thürn oder Wind-Mühlen; andere / sie gleichen denen Thieren / welche die Naaß uber sich erheben / wann sie die Paucken auff dem Rucken haben.

haben. Und wann ein junger Mensch in Mitten zweyer reifröckigen Frauen dieselbe spatziren führt; schau da/ sagt man/ einen Esel von Auvergne der von beyden Seiten mit einem Brod-Korb beladen. Von andern wird der Reiffrock ein Segel der Unzucht/ ein Fahnen der Fleisch-Lust/ ein Standarr der Geilheit/ ein Huren-Zeichen benamset. Was noch vor andere Gedancken und Wort darüber geführt werden/ mag ich Ehren-halben nit melden. Gereichen uns aber solche abgeschmackte Possen-Reden zur Ehr? ihr gebt achtung auff eine schlechte Kurtzweil, die man über eine ohne Reiffrock gekleydte Frau ohne Fug anstellet; und ihr übersehet einen grossen Hauffen bißiger und schandlicher/ doch wohl gegründter Spott-Reden/ welche man aller Orten über die Reiffrocks-Frauen aussprengt.

Laß aber zwey oder drey in Moden-Land halb ansehnliche Frauen mit einer schlicht- und richt-Stirn gesagt haben/ daß eine Frau ohne Reiffrock/ wie ein Besemstihl und lächerlich heraus komme: Soll man ihnen hierinn glauben/ und ihre eytle Einbildung/ dem Urtheil aller Gescheidten vorziehen? diß Mefrau kan ich nit billigen/ und ich gestehe/ daß es mir im Hertz verdrüsse/ da ich sehe/ daß verständige

Frauen wie ihr / so kindischen Ursachen Statt geben. Erlaubt mir zu sagen / daß man hieran kenne / wie wenig Frauen ein recht Christliches Gemüth haben.

3.

Doct. Ihr komt mir vor Mefrau / und greifft mir den dritten Dolchen an / dardurch der Reifsrocks-Brauch soll erlegt werden. Ich sage fürwahr / daß diser Brauch einer Christinn gar nit anstehe. Nach Lehr Sanct Pauli muß eine jede Christinn eine Ernsthafftigkeit an sich spühren lassen: (a) aus der züchtigen Kleydung soll man ihre Frommkeit / aus dem Schmuck ihre Eingezogenheit und Schaamhafftigkeit erkennen. Dann Sanct Petrus schreibt / daß die heilige Weiber sich in einem der Welt abholden und gottsförchtigen Geist vor disem geklepdet haben. (b)

(a) Mulieres in habitu ornato cum verecundia & sobrietate ornantes se, & non in tortis crinibus, aut auro, aut margaritis, vel veste pretiosa, sed quod decet mulieres promittentes pietatem. S. Paul. 1. ad Tim. 2.

(b) Sic enim ... sanctæ mulieres sperantes in DEO ornabant se. 1. Petri 2.

Die

Die Kleydung aber / davon wir reden / gibt dieselbe auch eine Ernsthafftigkeit und Frommkeit zu erkennen? zeigt sie nit vielmehr an den Pracht / die Hoffart / die Eytelkeit / die Leichtfertigkeit und Schwachheit deren / welche sie tragen? derselben Sorg und Begierd hochmüthig zu erscheinen / und vor andere betrachtet zu werden. Alle dise Absichten seynd GOtt zu wider; so seynd sie dann einer Christinn unanständig. Wie sollen wir aber die vom H. Paulo angelobte Ernsthafftigkeit / als ein Zeichen der Schaamhafftigkeit und Keuschheit zu erkennen geben? diß soll geschehen / sagt Tertul. durch die Zucht unseres Angesichts und unseres Schmucks. Eine heilige Strengheit soll sich von allen Seiten an uns blicken lassen / welche in denen anschauenden eine Ehrforcht erwecke. (a)

Marckg. So sollen wir uns dann nach euerer Meinung Bettschwesterisch kleyden. Diß aber dunckt mir unseres Gleichen nit zu geziemen.

(a) Quomodo gravitatem administrandæ pudicitiæ adhibemus, nisi & in facie & in cultu, & in totius hominis contemplatione severitas circumferatur. Tertul. lib. de cultu fæm.

Doct. Von der Bett-Schwester ist dahier die Frag nit / wie ihr es verstehet: sondern die Frag ist / wie man eine Christinn soll seyn / als eine Christinn soll erscheinen / als eine Christinn soll gekleydet seyn. Dise Sprach verstehen die mehriste Frauen nit. Sie haben schier nichts Christliches mehr an sich / als allein das Tauffzeichen. Der Welt-Geist hat sie dermassen verblendet / daß sie vermeynen / ihr Adel werde zu Schanden werden / dafern sie sich Christlich kleyden sollen. So viele edele Römerinen / Marcella, Paula Melania; so viele fromme Königinen und Fürstinen; so vile heilige Frauen / welche von der Welt seynd bewundert worden; haben dise durch ihre sittsame Christliche Kleydung den Adel ihres Geblüts verringert? was werdet ihr von ihrem Exempel halten / wann ihr mit ihnen vor dem Gericht GOttes werdet gestellt werden? meint ihr Mefrau / das euer Adel euch wider das strenge Urtheil GOttes werde können schutzen?

Marckg. Ich verlange mich mit disen Christlichen Heldinen nit zu vergleichen: sie waren heilige; ich gestehe daß ich nit heilig sey; ich bin eine adeliche Frau / bin auch ziemlich weltlich / doch hoffe ich seelig zu-

wer-

werden / ohne daß ich eine so vortreffliche Heiligkeit nachfolge.

Doct. Zwischen Himmel und Höll wird vor uns kein Mittel-ort übrig seyn Mefrau / entweder werden wir unter denen Heiligen oder unter denen Verworffnen uns finden müssen. Ihr seyd nit heilig / sagt ihr; daß kan ich auch von mir sagen; dannoch aber verlange ich es zu werden / und ich bearbeite mich täglich darum: weh meiner / wann ich nit heilig werde / und wann ich die heilige meines Stands nit nachfolge: weh auch euer / Mefrau / daferu ihr nit einstens heilig seyd / und in disem Leben euch nit bearbeitet heilig zu werden: dann wir müssen nothwendig uns einstens in der seeligen oder in der verdammten Ewigkeit befinden. Darneben gesteht ihr Mefrau / daß ihr ziemlich weltlich seyd: diß seynd böse Vorbotten vor euch. Weltlich und heilig zu seyn / geht nit zusammen: dann die Werck der Welt und die Werck der Eytelkeit stimmen eben so wenig mitein-ander ein / als der Geist deß Teuffels / mit dem Geist JEsu Christi.

4.

Marckg. Wie dann mein Herr / beym weltlich seyn soll unser Heyl in Gefahr stehen?

Doct. Freylich Mefrau / in groß mächtiger Gefahr; dann diß ist auff dem breiten Weeg deß Verderbens wandelen. Christus hat / so offt er von der Welt und von denen weltlichen Geredt / das ist von denen Liebhabern der Welt und ihrer Eytelkeiten; jedesmahl dieselbe verflucht und verdammet. Woraus ich dann den vierten Dolchen wider den Reiffrock hervorziehe / und sage; er seye ein verwelteter Zierrath / folgsam ist er zu verdammen. Nemmet wahr Mefrau / daß ich den Reiffrock nit nur einen weltlichen Zierrath nenne / sondern einen verwelteten / daran alles nach der Welt schmäckt. Nach dem Evangelischen Verstand heisset alles dasjenige die Welt / was immer wie Sanct Joannes schreibt / dem Fleisch wohl thut / was immer denen Sinnen / sonderbahr denen Augen gefallet; was immer den Stoltzmuth ziegelt und ernähret. Diß ist es / setzt der Geliebte Apostel weiter hinzu / was der Welt-Geist hochschätzet / hingegen aber der Geist Gottes verachtet (a) Dise

(a) Omne quod est in mundo, concupiscen-

drey

drey Ehren-Tytel gebühren dem Reifrock: er thut dem Fleisch wohl / dann er schmäckt nach Zartigkeit und Wollust; er gefallt denen fürwitzigen Sinnen und Augen/dann er wird getragen um betrachtet zu werden und um grössere Anmüthigkeit zu spendiren: er zieglet und nähret den Stoltzmuth/ dann man tragt ihn / um bewundert zu werden / und mit grösserer Hoffart sich sehen zu lassen.

Damit ihr aber klar erkennet / daß dise Kleydung nur nach der Welt schmäcke / GOtt aber zu wider sey: solltet ihr wohl därffen den Reifrock mit der Meinung tragen / um dardurch GOtt eine Ehr zu beweisen? beym kleyden soll man sich erinneren / sagt Sanct Chrysost. (a) daß die Kleydung von der Sünd ihren Ursprung nemme / und müsse gebraucht werden im Geist der Buß, der Demuth / und deß Gehorsams gegen GOtt / von dem wir zur Bedeckung deß Leibs seynd verdam-

---

tia oculorum, & superbia vitæ: quæ non est ex parte sed ex mundo. 1. Jois 2.

(a) Non cogitas, quod pro magno supplicio propter transgressionem tegmen est excogitatum. Hom. 18. in Genes.

met worden. Solltet ihr wohl dörffen zu GOtt sprechen: O HErr! dir zu Ehren / aus Demuth / und aus einem bußfertigen Gemüth / trage ich den Reifrock. Nun aber können die Werck / die man GOtt nit darff auffopfferen / auch aus Eingebung GOttes nit herkommen; so müssen sie dann vom Welt-Geist und vom Teuffel herkommen und folgsam verdammlich seyn.

Marckg. Darff man dann der Welt nit suchen zu gefallen; und da ich Stands-halber in Mitten der Welt leben muß / wollet ihr mir eine Sünd daraus machen / wann ich derselben zu Lieb einen Reiffrock trage?

Doct. Es ist keine Sünd daß man der Welt gefallet; auch nit / daß man durch Eingezogenheit und Tugend ihr zu gefallen suchet. Die Tugend gefallt allzeit und überall. Auff solche Weiß ist es auch erlaubt die Welt zu lieben und sich bey ihr beliebt zu machen; nemlich zu reden von einer wahren und aufferbäulichen Lieb: also hat uns Christus geliebt / und also will er / daß wir uns untereinander lieben sollen / damit wir uns helffen / uns auffmunteren / uns zu GOtt bringen. Aber alle andere Lieb / und Welt-Gefliessenheit / die nur aus der Eytelkeit / Wollust / Hoffart /

Für-

Fürwitz 2c. herquället / ist von GOtt verflucht und verdammet.

In disem Sinn sagt Sanct Paulus: wann ich denen Menschen suchte zu gefallen / wäre ich nit mehr ein Knecht Christi. (a) Also sagen Sanct Joannes und Sanct Jacobus, daß / wer die Welt / und was der Welt ist / liebet; der liebe GOtt nit und seye ein Feind GOttes. (b) so mögt ihr dann Mefrau / so lang ihr wollt sagen; daß ihr in Mitten der Welt leben müsset; so ist es euch dannoch nit erlaubt den Reiffrock zu tragen / weder ein weltliches Hertz zu haben. Ich will euch sagen / daß ihr in der Welt leben könnet und sollet / ohne weltlich zu leben und ohne alle Welt-Bräuch zu folgen. Gibts dann nit vornehmere Frauen als ihr seyd / die in Mitten deß Welt-Getümmel in einer auferbäulichen Sittsamkeit leben? warum sollet ihr disen nit nachfolgen? sehet zu / Mefrau /

(a) Si hominibus placerem, Christi servus non essem. S. Paul. ad Gal. 1.

(b) Si quis diligit mundum, non est charitas Patris in eo. 1. Jois 2.
Amicitia hujus mundi, inimica est DEI. Jacobi 4.

was ihr mir auff dise Beweiß zu antworten habt; sie seynd gegründet auff dem Ausspruch GOttes / der unser Richter seyn wird: hingegen gründen sich eure Ausflüchten nur auff euerem eignen oder vielmehr auff dem Welt-Sinn / dessen Urtheil nit bestehen, und dessen Werck euch zur Höllen führen.

Gräf. Dise Wahrheiten Mefrau gehen uns nechstens an / und seynd zu gleich schreckbahr. Jetzt begreiffe ich besser als jemahls vorhero in was vor kläglichen Zustand die Frauen sich befinden; und daß die mehriste vor dem Gericht GOttes werden verstossen werden / wegen dises Welt-Geists / davon sie sich haben einnemmen und verzaubern lassen. Man kans nit laugnen / daß sie blind seyen / indem sie allen disen Seltsamkeiten und Narrheiten der eygensinnigen Welt anhangen. Ich bin eine aus ihnen mit gewesen. Ich bettete die Welt an, und sie mich hinwiederum: sie hat mir nit so viel Leyd und Bitterkeit zu verkosten gegeben als vielen andern / ja auch als euch selbst Mefrau: alles lächlete mich an; ich ware die Freud und Zierd der vornehmen Versammlungen / und die Versammlungen nach der Ordnung suchten mir eine Freud zumachen. Ich bin auch noch nit zu alt / um mich darinnen

Innen sehen zu lassen. Nit deßwegen ist es mir verleydet / weilen mir der Rucken gedrehet worden; gar nit / die Welt hatte ein beständiges Aug auff mich / verlangte mich zu kussen und zu umhälsen.

Seiter aber GOtt mich mit einem Anblick seiner Barmhertzigkeit begnädiget / und mir die Augen hat gereiniget / hab ich bey allem Singen und Springen der Welt solche Schnödigkeit und Schlechtigkeit gefunden / daß ich kümmerlich begreiffen kan / wie ich nur einen eintzigen Tag mich habe können darinnen auffhalten. So gar zur Zeit da ich wegen der Welt und meiner Persohn am mehrsten mich beschäfftigte / und in denen anmüthigsten Zusammenkünfften in lauter Freuden alle Täg zubrachte; empfunde ich / weiß nit was / innerst im Hertzen / das mir nit gefiele. Ich spührte zu letzt einen Eckel und Verdruß ab derjenigen Zeit / die ich angewendt hatte um mich zu schmucken / um mich sehen zu lassen / um mich zu erlustigen. Dessen wuste ich die Ursach nit / und begreiffte nit warum. Seither aber GOtt mit einem Strahl seines göttlichen Liechts mein Hertz hat erleuchtet / begreiffe ich es gar wohl. Also verwundere ich mich nit mehr über so viele heilige Frauen / die sich ausgezogen / alle ihre Zierrathen abgeschafft / um in der

Stille zu leben / und dorten in GOtt allein ihre Ruhe und Wohlfahrt zu suchen / mit Verachtung aller Beschäfftigung und aller Tantlereyen diser Welt. Wollte GOtt / daß mein Haußwesen und nothwendige Geschäfft mich weniger verhinderten ....

Marckg. Ich falle euch in die Red meine liebe Gräfin: was ihr sagt / geht mir zu Hertzen. Aber der Herr Doctor hat eins gesagt / das mir weh thut und mich sehr entrüstet: diejenige so die Welt-Sachen lieben und ihnen anhangen seynd Feind GOttes. Das ist eine Red / und eine Wahrheit aus der Heil. Schrifft die mich verstöhret. Dann mir kan ja kein grösseres Unglück zu stossen / als eine Feindin GOttes zu seyn; und mir dunckt ich wolle lieber alles in der Welt verliehren / als daß ich sollte von GOtt geschieden und seiner Gnad beraubt seyn: zumahlen von GOtt gehasset werden und GOtt verlohren haben; ist verworffen und verstossen seyn und auff dem Weeg der Verdamnuß wanderen.

Doct. GOtt sey Lob Mefrau / daß ich dise Forcht-Gedancken an euch, verspüre: dise kommen von GOtt / hütet euch daß ihr nit widerstrebet / sondern bittet ihn das jenige in euch und mit euch zu vollbringen / was er hat angefangen. Die Augenblick-

da GOtt zu euch redet / seynd kostbahr / und dafern ihr sie lasset entwischen / werden sie vielleicht nit mehr widerkommen.

Marckg. Ich will sie mir zu Nutz machen / mein Herr, erlaubt mir aber mein gantzes Hertz zu offenbahren. Ich gestehe / den Reiffrock und anderen Welt-Schmuck getragen zu haben; aber ich habs nit gethan aus Liebe zur Welt / sondern allein aus Forcht von gewissen Leuthen verachtet zu werden / und um gewisse Kurtzweilen / die ich nit wohl vertragen kan, zu verhüten: dann recht zu sagen; es ist schlechte Freud dabey / da man tausend närrische Schertz und Possen auff sich abzielen siget, sonderbahr auff eine Frau / die meines Herkommens und Adels.

Doct. Wollte GOtt / Mefrau / ihr besorgtet euch so sehr wegen eueres Heyls und eueres Christenthums, als wegen eueres Adels. Soll dann euere Christen-Pflicht / oder die Schertz eines Narren euerem Adel zur Schand gereichen? welche seynd es dann endlich / so die bißigste und ausgelassenste Stich-Reden leyden müssen; seynd es die reiffröckete / oder die unreiffröckete? ferner / wer ist es / der euch beschertzen wird? gute und gescheidte Leuth werden euch viel mehr Lob nachsprechen: so werden es dann seyn einige Welt-Kin-

der oder einige Frauen die an Verstand und guter Vernunfft Mangel leyden. Sollen aber derselben Schertz und afterreden euch grössere Sorg machen als die Urtheil GOttes?

Errinnert euch/ Mefrau/ daß dise euere Beschaffenheit klar anzeige/ wie hart ihr an der Welt angebacken seyet/ indem ihr förchtet von selber betadelt zu werden. Es zeigt an eine grosse Schwachheit/ wann man sich scheuet denen Menschen zu mißfallen/ um GOtt zu gefallen. Da habt ihr eine rechtmäßige Ursach euch zu förchten: dann derjenige welcher sich der Zucht und Tugend schämet/ und wegen eytler Welt-Reden von seiner Pflicht abweichet/ solchen wird JEsus Christus nit erkennen sonderen verdammen. Disen Fluch hat er selbst wider solchen ausgesprochen. (a) Werden euch euer Adel und Herkommen darwider bedecken können? ich bitte euch drum/ ihr wollet doch dises nach Gebühr behertzigen.

(a) Qui me erubuerit & meos sermones, hunc filius hominis erubescet. Luc. 9.

Marckg.

Marckg. Euere Ursachen seynd gut und durchtringend / mein Herr / und es last sich darwider nichts einwenden. Aber / was soll man einer Frau oder Fräule antworten / wann sie vorgebete / daß sie den Reiffrock trage nit der Welt zu Lieb / weder auch aus Forcht von der Welt betadelt zu werden; sondern sie trage ihn eintzig aus Antrieb eigner Vergnügung; weilen sie ihre Kommentlichkeit dabey findet: dann im Sommer brauche sie nichts als einen fliegenden Uberrock den Reiffen zu bedecken.

Doct. Bey disem Vorgeben entdeckt sich ein grober Fehler / Mefrau; man merckt an derjenigen / die dises darff vorwenden eine allzu grosse Zärtlichkeit / und noch etwas schlimmers. Wer seine Kommentlichkeit mit Kränckung der Ehrbarkeit und Schaamhafftigkeit suchet / der muß wohl seinen Leib zum GOtt haben. Der grosse Theologus S. Thomas hat keine Beschwärnuß gehabt zu sagen / daß diejenige die wegen der Freud und Leibs-Lust Zierrath tragen / geben zu erkennen, daß es in ihrem Hertzen und ihren Anmuthungen toll hergehe. (a)

(a) Cotingit autem ista inordinatio affectûs

Gräf. Laß uns den Herren Doctor mit so kühlen Einwürffen nit auffhalten. Fahren sie fort / mein Herr, uns den Reifrock zu beschreiben.

Doct. Ungeachtet aller Ursachen / die ich die Ehr gehabt hab / euch vorzubringen, finde ich dannoch die Frau Marckgräfin in den Reiffrock verliebet; also vermeine ich umsonst zu seyn / daß wir unsere Anmerckungen fortsetzen. Dazu weiß ich auch wohl / wie beschwärlich es einer Frauen falle / eine Tragt abzuschaffen / darin sie sich hat vernarret. Die Frauen mögen wohl von denen hierin gegebenen Unterrichtungen überzeigt werden / aber selten werden sie sich zu einer Aenderung entschliessen; und wann sie schon äusserlich eine Leytsamkeit an sich spühren lassen / so seynd sie doch heimlich zornig im Hertzen / weilen sie sich wegen ihrer so geliebten Tragten angefochten sehen.

Marckg. Ihr thut mir unrecht daran mein Herr / daß ihr von mir also urtheilet:

---

tripliciter - - uno modo . - - alio modo secundum quod, homo per superfluum cultum vestium, quærit delicias, secundum quod vestis ordinatur ad corporis fomentum. 2, 2. q. 169. a. 1. in O.

dann

dann ich versichere euch / daß ich ernstliche Begierd habe unterwisen zu werden / und mein Gewissen in Ordnung zu bringen. Wann ich euren Ursachen etwas entgegen rede / geschicht es nur / um euch Gelegenheit zu geben / dieselbe besser und mehr zuerklären; übrigens finde ich mich davon überwiesen und eingenommen: ihr wisset aber wohl / daß das Hertz nit so geschwind als der Verstand sich gefangen gebe / und offtmahl liebt das Hertz / was der Verstand mißbilligt.

Doct. Eben dises Mefrau vergrössert eure Boßheit in denen Augen GOttes. Ihr erkennt die Wahrheit; warum folgt ihr dann nit? ihr erkennt die Eytelkeit euerer Tragten / warum schaffet ihr sie dann nit ab? gewissen Frauen mögte ich verzeyhen / welche in dicker Unwissenheit ihrer Christen-Pflicht vergraben seynd; welche von denen allzulachsen Beicht-Vätteren in ihrer Finsternuß gelassen werden; welchen die zaghaffte Pfarrer keinen Verweis geben dörfften; welche nichts vor sich sehen / als lautere Beyspihl der Weltlichkeit. Ihr aber Mefrau dero GOTT aus sonderer Barmhertzigkeit alle dise unterricht / die ich euch gegeben hab / hat zu kommen lassen; ihr / die ihr sehet / daß die Frau Gräfin euere beste Freundin, die in einem blü-

 hen.

hendern Alter als ihr sich befindet / alle dise Eytelkeiten und alle dise unchristliche Tragten großmüthig verachte: was könnet ihr zu euerer Rechtfertigung vorbringen?

Marckg. Ich bitte euch mein Herr / ihr wollet den Sieg vollführen / den ihr schon habt angefangen. Ich hab unrecht: diß erkenne ich wohl; das Hertz aber will sich noch nit dazu verstehen: Damit ich euch nichts verschweige: es findet sich noch zum Reifrock geneigt / weilen der Reifrock mir duncket eine gewisse Annehmlichkeit mitzutheilen / und eine Holdseeligkeit / die bey anderen Tragten nit ist anzutreffen.

Doct. Ist es dises, das euch an den Reifrock so fest anhackelt? wahrhafftig Mefrau / ich finde bey euch nit jene Großhertzigkeit / daraus man das adeliche Geblüt erkennen soll. Bishero hab ich gemeint; der Adel hege nichts in seinem Gemüth als ungemeine hochtrabende Gedancken: nach euern Reden aber muß ich urtheilen / daß ein adeliches Geblüth und ein schlechtes Hertz auch mit einander können hausen. Wie da Mefrau / könt ihr die Ehr eueres Adels nit anders befördern als durch die Annehmlichkeit deß Reifrocks; ihr seyd eine Frau / und zwar eine Christliche Frau: soll dann euer Adel und euer Christenthum

euch

euch nit Muth gnug machen können / um dasjenige dem Reiffrock vorzuziehen / was ihr GOtt schuldig seyd / was ihr schuldig seyd euerm Gewissen / was ihr schuldig seyd zur öffentlichen Auferbäulichkeit. Ich gebrauche mich / wie ihr sehet / Mefrau / der Freyheit / die ihr mir ertheilt habt / um euch euere Wahrheiten zu offenbahren. Jetzt bitte ich drum / ihr wollet fortfahren mich anzuhören.

Ihr sagt / der Reiffrock spendire eine Annehmlichkeit / und habe eine Holdseeligkeit an sich / über andere Tragten. Daran sicht man / wie gern die Frauen sich selbst verblenden: dann es beliebt ihnen / wider die rechte Vernunfft / an ihren Reiffröcken eine Annehmlichkeit zu sehen / die doch niemand mercket / als sie allein; ey / wer hat es euch gesagt / Mefrau / daß der Reiffrock eine Annehmlichkeit und Holdseeligkeit an sich habe? der gemeine Mann wird sagen / die Frauen haben sich damit bekleydet um sich ungestallt zu machen und ausgelacht zu werden. Mich belangend / gestehe ich euch redlich / daß ich nit nur keine Annehmlichkeit daran sehe / sonderen daß ihr mir mit euerm erbärmlichen Reiffrock sehr abschäulich vorkommt. Die Schutz-Frauen deß Reiffrocks sagen zwar der gemeine Mann seye ein Narr; aber gescheid-

ke und vernünfftige Leuth kehren sich nit an ihren Ausspruch. Erinnert euch Mefrau/ daß der gemeine Mann über die Tragten rechtmäßiger Richter sey/ und vernunfftreicher Bestraffer; und da die Frauen sein Urtheil verachten/ machen sie sich nur ungestallt und verspöttlich.

Endlich aber/ so seye es/ daß der Reiffrock eine Annehmlichkeit mitheile (welches doch nit ist) so sage ich/ daß ihr schuldig seyd/ und GOtt es euch befehle/ dise vermeynte Annehmlichkeit fahren zu lassen. Der Heil. Geist sagt/ man finde eine Annehmlichkeit die eytel und betrüglich/ und Holdseeligkeit die nur einen falschen Schein habe: gottsförchtige Frauen hüten sich davor/ und verdienen deßwegen unsterbliche Ehr und Lob. (a) Die Annehmlichkeit die ihr suchen müsset/ muß von der Tugend herkommen. Die Eingezogenheit locket und reitzet mächtig zu ihrer Liebe/ und die Ertz-Weltkinder können sie nit verachten. Schaut nur an das Exempel der Frau Gräfin; findet ihr einen Man-

(a) Fallax gratia & vana est pulchritudo; mulier timens Deum, ipsa laudabitur. prov. 30.

gel

gel der Annehmlichkeit an ihr / seither sie den Reiffrock abgeschafft / und in Christlicher und geziemender Kleydung auffziehet; ihre Eingezogenheit und Sauberkeit theilet ihr ja eine solche Annehmlichkeit mit / daß ihr dieselbe bewunderet und beneydet. So haltet ihr sie auch nit vor unwürdig euerer Freundschafft und Gesellschafft / weilen sie die Annehmlichkeit eines Reiffrocks hat verlohren.

5.

Marckg. Alles dises laß ich gelten; aber / mein Herr ...

Doct. Wartet Mefrau / ich hab noch nit ausgeredt. Ich will euch überweisen / daß der Reiffrock so wohl euch / als allen ehrbahren Weibern unanständig sey: dieweilen er ist eine unziemende schandliche Kleydung. Wisset ihr der Reiffröck ihren Ursprung?

Marckg. Der Ruff geht / daß die ehrlose Phrinen sollen dieselbe erfunden haben / um ihre Unzucht und Hurerey zu verdecken.

Doct. Ihr sagt die Wahrheit: ich setze aber noch hinzu / daß die Töchter und vornehme Fräulen / welche sorglicher als andere / ihre heimliche Verbrechen suchen zu

verkuschen / also bald dise Tragt haben gangbahr gemacht / und die Frauen Vermög solchen Exempls haben dieselbe nachgehends gut geheissen. Da habt ihr das Herkommen und Zunemmen diser Kleydung. Ich frage euch aber Mefrau / ob es Christliche Frauen gezleme / solche Kleydung gut zuheissen. Ist es nit eine Schand vor keusche Töchter und ehrbahre Weiber / daß sie sich durch dise Kleydung denen gleich machen / welche vor GOtt ihre Ehr und Schaam verlohren haben?

Marckg. Ich halte mit / daß der Reiffrock nichts guts andeute bey denen Mägdlen / die keinen allzu guten Nahmen haben / und daß kein eintziges Mägdlein denselben tragen soll: aber bey solchen Frauen wie wir / wo der gute Nahm auser Gefahr ist; was soll da vor eine Ungebühr sich finden im Reiffrock tragen?

Doct. So findet ihr dann / Mefrau / keine Ungebühr darinnen / daß ihr in der Kleydung denen Huren gleichet? findet ihr / daß es einer vornehmen Frauen wohl anstehe / eine Kleydung zu beförderen / welche von denen ärgsten Huren ist erfunden worden / um die Schand ihrer Lastern von sich abzuwehren. Wann ich wuste / daß ihr ernstlich redetet; wolte ich sagen / daß ich

mich

mich in meiner von euch geschöpfften grossen Meynung heßlich betrogen hätte.

Gräf. Ihr seyd viel zu ehrlich darzu/ um den Nachtruck diser Anmerckung nit zu empfinden Mefrau. Was mich betrifft/ hab ich schon vor längst daran gedenckt/ und bin recht schaamroth darüber worden.

6.

Doct. Aus dem/ was bishero gesagt/ muß nothwendig folgen/ daß der Reiffrock der Schaamhafftigkeit zuwider sey/ und viel böses stiffte: Dann weilen dise Kleydung zum Verdecken gut ist, so dient sie von selbst zu einem gefährlichen Netz und locket die Mägdlein an/ sich in die Gefahr hinein zu wagen. Also werden diejenige zu sündigen veranlasset/ welche sich sonsten mehr aus Forcht der offentlichen Schand als aus Forcht GOttes davon enthalten hätten: und man wird Leyder der kläglichen Folgen aus diser unverschaamten Tragt nur gar zu viel innen. Wie kann man dann solche Tragt vor gut und unschuldig halten/ welche zu so vielem Ubel nächsten Anlaß gibt.

Gräf. Was ihr da sagt/ Herr Doctor, ist so gewiß/ daß in meiner Herrschafft/ in

welcher/ vielleicht länger als zwantzig Jahr bey meinem Wissen keine Burgerin ihre Ehr verlohren hat; so bald ich mich kaum zwey Monath darinnen auffgehalten und die mehriste sonderbahr die losteste nach meinem Beyspihl den Reiffrock angelegt haben/ seynd ihrer drey innerhalb sechs Monath ins Schandbuch kommen. Ihr könt muthmassen / was ich mir darüber vor Gedancken gemacht habe; und was Gewissens Unrüh ich empfunden/ wellen sie durch mein Beyspihl zu einer Kleyder-Tragt angelockt worden/ aus welcher ihr Fall und Unglück entstanden: Die ihnen gegebene Aergernüß ligt mir noch auff dem Hertzen/ ich seufftze in der Still bitterlich darüber/ und diser nagende Wurm wird mich bis zur Todtenbahr begleiten. Mein Pfarrer hatte wohl Ursach wider dise Tragt zu donneren: ich verstunde es dermahlen noch nit/ und ich ware auch verdrüßig sein offtmahliges Geschrey wider dieselbe Sach anzuhören: aber ich ware verblendet/ und jetzt weiß ich ihm Danck/ daß er durch seinen Eyffer zu meiner Bekehrung geholffen hat.

)(†)(

7. Doct.

7.

Doct. Da stosset ihr auff einen newen Ehrentittel deß Reiffrocks Mefrau / er ist ärgerlich, und vielleicht wird die Frau Marckgräfin erstaunen über das / was ich will hinzu setzen. Ich sage / daß alle / die den Reiffrock tragen / Aergernüß geben / nit allein diejenige / so eytle Weltpoppen seynd / sondern auch andere / die solche nit seynd.

Eytle Weltpoppen geben dardurch Aergernüß: dann Aergernüß geben / wie wir im ersten Gespräch davon gemeldt haben / ist / andere zur Sünd veranlassen. Zu wie viel Sünden aber veranlasset der Reiffrock? er verursacht einen Hauffen unanständiger Gedancken und Gespräch: er bewegt die Zungen der ungewissenhafften, und auch der gewissenhafften; macht Argwohn über das Capitel derjenigen / denen es mangelt an Ruhm grosser Frommkeit; und Macht / daß man sie vor schlimmer haltet als sie vielleicht seynd: also dient er zur Brunnquäll böser / verdrüßlicher Gedancken / und sottiger poßiger Schertz-Reden.

Fromme Leuth / die den Reiffrock tragen geben Aergernüß / weilen sie alle an-

andere durch ihr Beyspihl zur Nachfolg anreitzen / also halten sie jenem Mißbrauch / den die Venus-Töchter darin begehen / die Stang; und müssen ja folglich GOtt Antwort geben / wegen alles Unkrauts / daß aus ihrem Exempel erwachsen. Was dunckt euch davon Frau Marckgräfin.

Marckg. Ich weiß nit gnug / was ich dencken soll. Eure Reden bekümmern mich / thuen mir weh / und setzen mich in Aengsten. Mich förcht ich gehe zu Grund / wegen der Blindheit darinnen ich gelebt, wegen der Tragten darinnen ich vernarret / wegen der Ketten damit ich gefeßlet.

Gräf. Diser Forcht wäre noch zu helffen mein Schatz: aber unsere gröste Forcht muß daher entstehen / daß eine grosse Anzahl üppiger Mägdlein nach unserem Beyspihl in den Reiffrock seynd eingeschliechen / seynd öffentlich auffgezogen mit ungebührlich entblösten Hälsen / und in allen eytlen Zierrathen / welche sie an uns erblickt / und seynd vielleicht deßwegen deß Teufels worden. Wie sollen wir dise Aergernüß verbesseren / disen Schaden ersetzen? O Himmel! was vor Hertzens-Leyd wartet auff die Welt-Frauen im Todtsbeth!

Doct. Wie dise Aergernüß zu verbessern sey / ist bald errathen. Diß kan also geschehen Mefrau: ihr müsset ins künfftig so

vile

vile gute Exempel geben / als von euch böse seynd gegeben worden; mit züchtiger Kleydung und Eingezogenheit eures Wandels / wie ihr schon habt angefangen / müsset ihr so viele zum guten anlocken / als vile durch eure leichtfertige Sitten und üppigen Schmuck von euch zum bösen seynd verleitet worden: ihr müsset dem Reiffrock vor Lebtag absagen / und fortfahren euch zu kleyden / wie vor zehn oder fünffzehn Jahren. Viele andere Frauen / die euch gnug die Waag halten / seynd vom alten nit abgewichen: oder aber / wann ihr lieber wollt / mögt ihr in eurem Flotter-Rock gehen; aber ohne Circkel: mit einem Wort / ihr müsset den Reiffrock verdammen nit nur durch euer Exempel / sondern auch durch eure Gespräch / und eurn Befreunden von demselben abrathen; auff daß nit euer Stillschweigen vor eine heimliche Bestättigung und Gutheissung deß selben ausgedeutet werde: dann / wie S. Paulus sagt / nit nur die Urheber deß Ubels seynd deß Todts schuldig / sondern auch diejenige so es gutheissen und bewilligen. (a)

(a) Qui talia agunt, digni sunt morte, & non solùm, qui ea faciunt, sed etiam qui consentiunt facientibus. ad Rom. 1.

Gräf. Was ihr da sagt / beruhiget und tröstet mich; ich hab schon den Anfang gemacht / alles dises zu thun; und ich hoffe / die Frau Marckgräfin werde bald mit mir halten.

Doct. Beliebt es euch Mesfrauen / daß ich noch fortfahre den Reiffrock abzubilden.

Marckg. Ihr mahlet ihn mit gar lebhafften und gar schwartzen Farben mein Herr: es ist / hole mich GOtt, keine Mignatur-Arbeit. Dannoch wäre es Schad / wann das Werck sollte in Stecken gerathen; vollführet es mein Herr / ich bitt euch drum.

8.

Doct. Ich hab ihn nur schlecht oben hin entworffen: ich überlasse es einer geschicktern Hand, ihm seine rechte Gestallt zu geben: nur noch zwey Züch will ich hinzu thuen: und sage / daß der Reiffrock denen Regelen der Eingezogenheit / und guten Sitten zu wider sey. Gebe dessen zwey Ursachen.

Erstens die Auffgeschwollenheit dises Kleyds bringt mit sich und tringt ins Gemüth ein mit einer Vorstellung die der Keuschheit nit gar hold ist: Sie verursacht

sacht unreine Gedancken und Nachdencken / davon dann die Einbildung und das Gemüth natürlicher Weiß / bey so verderbten Zeiten / wie wir erleben / muß beschmitzet werden. Soll man dann dasjenige gedulden / wovon so schandliche und lasterhaffte Vorstellungen herkommen?

Zweytens: vom Christenthum nichts zumelden / so seynd dannoch die Weibs-Bilder verpflüchtet in ihrem äusserlichen alle Behutsamkeit und Vorsorg anzuwenden / damit Zucht und Ehrbarkeit / darin die schönste Zierrathen ihres Geschlechts bestehen / nit verletzt werden. Kan aber wohl etwas aller menschlichen Ehrbarkeit mehr zu wider seyn als der Reiffrock? die daraus entstehende Ungebühr; wann nur diejenige / so ihn tragen / ein wenig wollen auff sich selbst Achtung geben; wann sie gehen / wann sie sitzen / wann sie in der Höhe seynd / wann sie sich rucken / wann sie sich bucken / wann sie auffsteigen / wann sie hinunter steigen; mögten ja einen schaamroth machen / der nur einen Funcken Schaamhafftigkeit in sich hat. Daß also die billige Klagten der frommen Leuthen und die Narrenpossen der Ungewissenhafften wider dise unehrbahre Tragt sich einstimmig hören lassen / und ihre Landsver-

weisung mit einhelliger Stimm zu begehren bereit seynd.

Wann der Heil. Cyprianus wider die seiner Zeit im Schwung gehende eytle Tragten sich dermassen vereyffert hat; was würde er dann vom Reiffrock gehalten haben? es ist umsonst / sagte diser heilige Ertz-Bischoff / daß ihr euch schmeichlet / als seyet ihr oder als scheinet ihr keusch: euer Gang / eure Aufführung / euer schandlicher Schmuck / gibt widrige Zeugnüß und verdammet euch. (a)

Gräf. Wohlan Mefrau / hab ich unrecht gethan / da ich den Reiffrock abgeschafft / und könnet ihr denselben noch behaupten?

Doct. Eure Nachdenckungen könt ihr unter euch darüber machen Mefrauen. Um euch eine Erleichterung zu geben, so erlaubt mir / daß ich in dreyen Nachschlüssen alles dasjenige zusammen ziehe / was ich die Ehr gehabt hab euch vom Reiffrock zu sagen.

(a) Excusari non potes, quasi mente casta sis & pudica, redarguit te cultus improbus & impudicus incessus. S. Cyprianu.

Erster

Erster Nachschluß. Jene eytle Kleydungen / wider welche die HH. Vätter so viel geschmächt haben / und welche sie nennen bluts-schänderische Kleydungen / die Unehr deß weiblichen Geschlechts / den Fahnen der Geilheit / das Zeichen eines schaamlosen Mägdleins und auch Weibs: dise Kleydungen sage ich seynd niemahl unanständiger noch gefährlicher gewesen / als der Reifrock: so folgt dann / daß er müsse verdammt werden.

Zweyter Nachschluß. Je schlimmer ein Gebrauch ist / desto mehr soll man ihn verfluchen: und je gemeiner derselbe ist, desto mehr soll man darüber seufftzen, und desto weniger einen Theil daran nemmen: dann je offenbahrer die Aergernüß ist / destoweniger ist es erlaubt / dieselbe zu folgen / und sie gut zuheissen. So müsten dann alle Weibsbilder sich wider den Brauch deß Reiffrocks erklären: wie gemein immer derselbe sey. Thuen sie dises nit / haben sie zu besorgen / daß sie an allen Lastern werden mit schuldig seyn / welche aus Gelegenheit desselben begangen werden.

Dritter Nachschluß. Ernstlich Nachfrag halten / ob es erlaubt sey einen Reifrock zu tragen / ist ein Zeichen einer grossen Unwissenheit. Man kan kaum begreiffen / wie

wie eine Christliche Frau oder Tochter sich könne einfallen lassen / das eine Tragt erlaubt sey / welche von Ketzern und Heyden wurde verdammt werden. Das ist wohl eine geringe Meynung haben von der Heiligkeit unseres Christenthums: es ist / die erste Grundlehren vergessen haben: es ist / auff den Geist JEsu Christi sich gar nit verstehen; welcher wider die Rädelsführer diser Welt so offt das Urtheil gesprochen. Es ist mit einem Wort schlechte Sorg tragen wegen seiner Ehr und guten Nahmens; die Schaamhafftigkeit und Keuschheit nit hoch schätzen; es ist aller gesunder Vernunfft den Korb geben / da man an solche Tragt sein Hertz anklebet.

Und um in zwey Wort alles einzufassen was vom Reifrock gesagt worden / bediene ich mich eines Grundsatzs deß Tertuliani. Es gibt nur zweyerley Absehen / sagt diser Vatter / darum eine eytle prächtige Kleydung kan getragen werden: entweders um andere zur unkeuschen Liebe zu reitzen; welches lasterhafft ist: oder um sich hochmüthig und hoffärtig sehen zu lassen; und dises ist auch nit unsträfflich. (a) Deß-

(a) Omnes pompæ in publicum proferuntur, aut ut luxuria negotietur, aut gloria insolescat. Lib. 2. de cultu fœm.

we-

wegen nennte der Kayser Augustus, wie heydnisch er immer war / alle eytle prächtige Kleyder Fahnen der Hoffart und der Geilheit. (a) Da habt ihr das Urtheil / welches ein jeder vom Reiffrock haben soll / deßwegen er von allen Mägdlein / von allen ehrlichen Frauen, von allen Christinnen billich ist zu verfluchen.

Marckg. Wahrhafftig / mein Herr / eure Ursachen richten mich hin. Ihr hattet wohl recht gesagt / daß ihr den Reiffrock unbarmhertzig hernemmen / und seiner gar nit schonen wolltet: mir dunckt aber / es seye denen Frauen auch wenig dabey geschenckt worden. Dannoch weiß ich euch Danck / um alles was ihr gesagt habt; und wollte GOtt alle unsere Frauen hätten dasjenige von euch verstanden / was ich.

Doct. Ich hab geredt Mefrau / wie ihr es begehrt habt: ihr habt mir selbst gesagt / die Warheit müsse sich das Maul nit binden lassen; ich hab euch wollen Gnügen leisten, und mit Hindansetzung alles Glimpffs einen nutzlichen Dienst erweisen.

Marckg. Ich dancke euch aus gantzem Hertzen mein Herr. Noch um eine Gnad

---

(a) Superbiæ vexillum & luxuriæ nidus. Seuton. in Aug. c. 3.

hab ich anzuhalten. Ich hab eure Ursachen angehört mit Leytsamkeit / ich bitte die meinige anzuhören mit Gedult. Ich hab / wie ihr gesehen / die Parthey deß Reiffrocks starck gehalten / und es bleiben mir noch einige Muthmassungen übrig / welche mir denselben als unsträfflich vorstellen. Ich weiß wohl daß ich seinen Proceß nit werd gewinnen / dannoch ist es gut vor anzuhören / ehe man ihn gäntzlich verurtheile. Der Beschuldigte hat zum wenigsten das Recht seine Unschuld zu beweisen.

Doct. Ihr mögt wohl leyden Mefrau / daß ich über euern gethanen Vortrag meine Gedancken sage? mir dunckt eure noch übrige Neigung zu diser Tragt rühre nit so fast her vom Reiffrock; sondern daher / weilen ihr gewisse Versammlungen ungern verlasset; bey denen Täntzen / Schauspihlen / Zusammenkünfften der Frauen und lieber Freund euch ohne Reiffrock nit dörffet sehen lassen.

Marckg. Ihr müsset in der Artzney-Kunst wohl studirt seyn / daß ihr ohne den Puls zu greiffen / eine so heimliche Kranckheit / davon ich noch niemand etwas gesagt / könt errathen. Die Warheit zwingt mich zugestehen / daß der Reiffrock mit disem eintzigen Hackel mich noch fest halte.

Doct. Eben darum sollet ihr ihn abschaffen

ssen Mefrau, dann solcher Gestallt wer-det ihr euch in einer guten Noth finden, in der Stille zu leben, und euch zu enthalten von allen disen Versammlungen und Zusammenkünfften, darinnen ihr so viele kostbahre Zeit habt verdorben; darinnen eure Unschuld und guter Nahm so offt in Gefahr gestanden, oder villeicht auch verlohren gangen; darinnen die Sorg eures Heyls und eures Haußwesens ist in Vergessenheit kommen; darinnen ihr eure Kinder und Haußgenosseene geärgert habt, denen an eurm Beyspihl die Welt mit samt ihren Ehtelkeiten ist eingeprägt worden. Also stimmt alles zusammen Mefrau, um euch zu überreden, daß ihr den Reiffrock ohne fernern Anstand sollt fahren lassen.

Marckg. Dazu bin ich schon gäntzlich überredet: nachdem ich ihn aber werde haben auffgeben, muß ich dannoch meine Aufführung können behaupten, und antworten auff das, was meine Freund mir werden vorrucken; die mich von allen Seiten anfallen, und den Proceß des Reißaus machen werden. Deßwegen seyd so gut mein Herr, und vertreibt meine Muthmassungen, und beantwortet meine Ursachen, die ich euch werde vorhalten, da-

mit eure Waffen bey vorfallender Gelegenheit mir zu statten kommen.

Doct. Nach allen disen Freunden müsset ihr nichts fragen / wann es nur Höllen-Freund seynd. Dannoch will ich eure Ursachen beantworten / und villeicht wird meine Antwort euch verhülfflich seyn/um ihnen die Augen zu eröffnen; dann die Warheit kan niemahls bessern Eingang finden/ als durch den Mund der Frauen. Unterdessen hab ich schon gnug gesagt / um euch wider den Reiffrock zu bewaffnen / und villeicht werde ich im Beantworten einige Widerholung thuen müssen; welche doch nit wird vergebens seyn / dafern sie zur Aufflösung aller euerer Zweyffel, und völliger Erklärung der Warheit verhelffen wird.

Zweytes Capitel.

Schutz-Ursachen vor dem Reiffrock.

Marckg. Mit acht bis zehn trefflichen Ursachen mein Herr / habt ihr den Reiffrock in die Enge getrieben: ich aber kan mit wohl eben so vielen euch begegnen; welche obwohlen sie nit so starck und durchtringend seynd / klecken sie dannoch denen Frauen / um sie zu überreden / daß die Reifrocks-Tragt unsträfflich sey.

Doct. Ich weiß wohl / daß die Frauen zur Rechtfertigung aller ihrer Tragten allzeit etwas wissen auffzubringen / und daß sie schwärlich zu überweisen seyen; noch beschwärlicher aber ist es / ihnen das Maul zu stopffen. Weilen ihr dann ihre Vorsprecherin seyd / so laß hören / was sie haben.

I.

Marckg. Sie sagen alle / und ich hab es mit gesagt; daß sie an der Reifrocks-Tragt

nichts Ubels sehen: und daß die Sünd keine Statt finde / sobald immer die Erkantnüß deß Ubels abgeht.

Gräf. Ich bin in Wahrheit diser Meinung gewesen mein Herr / und als ich den Reiffrock anlegte, meinte ich nit übel zu handlen. Bin ich deßwegen unschuldig gewesen?

Doct. Ich gebe zu / daß einige welche auff die Ungebühr deß Reiffrocks keine Achtung gegeben / noch darüber seynd unterrichtet worden / in einer gleichsam gerechten Meinung sich eine Zeit lang haben können befinden: und in disem Fall werden sie frey seyn von einer so grossen Sünd: aber sie hätten Achtung geben sollen und sich sollen unterrichten lassen; also seynd sie dann nit frey von aller Sünd / wie die Theologie sagt / excusantur à tanto, non à toto; weilen ihre Meinung nit allerdings und vollkommen gerecht gewesen. Ihre Unwissenheit ist allzeit sträfflich in einer Sach die sie wissen solten / und leichtlich wissen könten.

Was die übrige betrifft / welche dißfalls seynd vermahnt worden / welchen die Beichtvätter sowohl disen als andern ärgerlichen Schmuck verbotten haben, welchen die Koth-Rauphereyen nit unbewust seynd / so aus Anlaß deß Reiffrocks entstehen;

wel-

welche wohl wissen/ wie man sich deßsel-
ben mißbrauchen könne; welche ihre Pfar-
rer und Prediger so offt gehört haben/ das
Urtheil sprechen wider alle dise ärgerliche
Tragten; welche hartneckig dabey verblei-
ben ungeachtet alles Zusprechens; und
welche frech und fälschlich dörffen sagen/
daran sey nichts böses. Was soll man
von disen gedencken? erstens, daß dafern
sie ihre Unthaten nit erkennen/ solches da-
her komme, weilen sie dieselbe nit erkennen
wollen. Zweytens/ daß sie mit einer be-
weinlichen Blindheit behaffet/ weilen we-
der ihre Ehr/ noch ihr Gewissen/ noch
ihr Christenthum ihnen die Augen eröffnen
kan; daß es eine Stockblindheit seye/ das-
jenige Ubel und Aergernüß nit erkennen, da-
von das Liecht der Natur allen andern kla-
re Kundschafft gibt. Steht es nit zu be-
sorgen/ daß dise Blindheit aus verborge-
ner Rach GOttes und zu Bestraffung ei-
nes begangenen Lasters herrühre? David
förchtete/ er seye von wegen der Sünden
seiner Unwissenheit von GOtt verstossen:
haben dise nit billige Ursach zu förchten/
daß zur Bestraffung ihrer lasterhafften und
muthwilligen Unwissenheit GOtt sie ver-
lasse und sie übergebe ihrer eignen Will-
kuhr.

Marckg. Mein Gewissen bestraffte mich nit im Brauch deß Reiffrocks; und ich hab allzeit sagen gehört / man sündige nit / so lang man nach seinen Gewissen handlet.

Doct. Bestraffte euch euer Gewissen nit? desto schlimmer: ihr habt den Gewissens-Wurm untertruckt / welcher eure Bekehrung am besten hätte befördern können. Euer Gewissen bestrafft euch nit wegen deß Reifrocks; wird es aber auch im Todts-Beth euch nit bestraffen? werdet ihr nit alsdann Reu-Kauff haben / daß ihr mit lächerlicher Eigensinnigkeit das Gutduncken und Urtheil der Welt vorgezogen habt dem Urtheil und Meinung der frommen Leuthen / welche dise Tragt mißbilligten? meint ihr / daß ihr alsdann also von eurm Reiffrock und übrigen Eytelkeiten urtheilen werdet / wie es euch anjetzo zu urtheilen beliebet?

Ihr setzet hinzu / man sündige nit / so lang man nach seinem Gewissen handle. Da wollt ihr Mefrau ein bissel zu viel von der Theologie verstehen. Ihr sollt wissen / daß es zweyerley Gewissen gibt: eins das gute / welches nach der Vernunfft und Glaubens-Lehr sich richtet; das andere das böse / welches dem Weltbrauch und der Begierlichkeit nachschlagt. Jenem

Fol-

Folgen/ ist gut und recht; disem Folgen/ ist allzeit böß und sündhafft.

2.

Marckg. Ich bin keine Theologantin/ und will euch hier keinen Eingriff thuen mein Herr/ aber erlaubet mir mit dem respect, den ich euerer Klugheit schuldig bin/ zu sagen/ daß eines jeden Meinung von GOtt vornehmlich vor Gericht gezogen werde/ also/ daß derjenig unsträfflich ist/ dessen Meinung nit böß ist: nun aber habe ich im Reiffrock tragen keine böse Meinung.

Doct. Wie da Mefrau/ muß man nothwendig eine austrückliche böse Meinung haben/ um Sünd zu begehen? wann das wahr ist/ so ist weder Sünd noch Aergernüß mehr in der Welt zu finden; dann so gar auch die lasterhaffteste sagen niemahls/ daß sie eine austruckliche Meinung haben GOtt zu beleydigen. Meint ihr dann/ daß um unsträfflich zu seyn/ gnug sey/ keine böse Meinung haben? wann ich euch dann sage/ daß ihr schuldig seyet eine gute Meinung zu haben/ und wann ich euch ferner zu setze/ und frage/ was vor eine gute Meinung ihr habet beym Reiffrock tragen: was werdet ihr mir antworten?

Gräf. Erlaubt mir zu antworten mein Herr. Rund zu bekennen / man tragt den Reiffrock und andere eytle Zirrathen um der Welt zu gefallen / um bewundert zu werden / um sich mit grössern Pracht und Herrlichkeit sehen zu lassen. Dise Meinungen seynd irrdisch / daß gestehe ich? und ihr habt uns gestern angezeigt / daß der Heil. Chrysost. dieselbe mangelhaffte Meinungen benamse. Man tragt auch den Reiffrock und anderen Schmuck um andere zur Lieb zu reitzen. Und ich errinnere mich von euch gehört zu haben / daß Sanct Thomas und Sanct Bernard dise Meinung vor eine Todtsünd halten. Zu meiner Beschämung lege ich dahier meine kurtze Beicht ab / und bekenne / daß ich bisweilen und gar zu offt alle dise Meinungen gehabt hab: doch will ich euch auch sagen / daß ich mehrentheils beym Reiffrock tragen kein anderes Absehen gehabt habe / als nur es andern nach zu machen. Jetzt frage ich euch / ob ich Sünd daran gethan habe.

Doct. In allweg Mefrau; es waren dise Sünd / zwar nit so groß; doch waren es Sünd. Es kan einer eine unordentliche Anmuthung haben / der gewisse Kleyder gebraucht / sagt Sanct Thomas, wann er schon kein böses Absehen dabey hatt.

So

So ist dann zur Sünd nit allzeit vonnöthen / dann man auff etwas böses ziehle. Eine andere Lehr deß Heil. Augustini und deß Heil. Thomæ wird uns disen Bescheid gantz klar machen. (a) Es kan etwas an sich selbsten weder gut noch böß / oder aber an sich selbsten böß seyn: ist eine Tragt an sich selbst weder gut noch böß / so wird der Gebrauch derselben böß oder gut/nachdem die Meinung gut oder böß ist. Aber es ist gantz ein anderes, wann etwas an sich selbsten böß ist; dann wer bedachtsam etwas thut / was er weiß daß böß ist / oder daran er zweyffelt / ob es böß sey; wer eine Tragt folgt / davon er weiß oder wissen soll/daß sie ärgerlich seye; der begeht allzeit eine Sünd. Man mag sich schmeichlen und so lang man will/ sagen/ daß man keine böse Meinung habe beym Reiffrock tragen / noch beym Hals entblösen / noch bey anderem eytlen Schmuck. Dise seynd kühle Ausreden; deren man sich als eines

---

(a) Contingit autem ista inordinatio affectûs tripliciter - - - - tertiò secundum quod nimiam sollicitudinem apponit ad exteriorem cultum vestium, etiamsi non sit aliqua inordinatio ex parte finis. 2. 2. q. 169. a. 1. in O.

Schleyers bedient um seine Augen zu verbinden. Bey so gestallten Sachen findt sich allzeit ein heimlicher Will zu sündigen/ wie die Theologie sagt, daß ist/ die böse verübte That schliesset ein in sich selbst einen bösen Willen. Es ist wahr/ daß man nit allzeit deß austrücklichen Sinns seye zu sündigen; aber um straffmäßig und ärgerlich zu seyn / ist das auch nit vonnöthen. Man kan Aergernüß geben/ ohne daß man dises zu thuen suche; man kan die göttliche Gnad verliehren/ ohne/ daß man nach Verlurst derselben trachte. Man kan sich in die Höll stürtzen/ und die mehriste stürtzen sich auch darein/ ohne daß sie austrücklich verlangen sich hinein zu stürtzen. So werden dann zwey Stuck dazu erfordert/ um in Kleydern und in Tragten nit zu sündigen: erstens muß die Meinung nichts böses noch schlimmes an sich haben; zweytens muß auch nichts unziemliches noch ärgerliches sich dabey blicken lassen; sagt der gelehrte Alexander von Hales. (a) Woraus ich dann schliesse/ daß/ indem der

---

(a) Quod absit libido in voluntate, & scandalum in exteriori opere. Alex. Alens. sum. Theolog. parte 2. q. 134.

Reiff-

Reiffrock an sich selbst ärgerlich ist; mit was vor einer Meinung er immer mag getragen werden; sehe ich nit / wie es ohne Sünd geschehen könne.

3.

Marckg. Was vor Mittel aber mein Herr / um wider den Strohm zu schwimmen? Der Reiffrock ist heuntiges Tags so gemein / daß ein gemeiner Brauch daraus worden; nun aber vermeine ich von gelehrten Leuthen gehört zu haben / daß ein allgemeiner Brauch eine Tragt erlaubt und zuläßig mache.

Doct. Das last sich hören: aber es ist Jammer / daß es beym Reiffrock nit zu Paß komt. Meint ihr dann Mefrau daß alles erlaubt sey / was gemein -bräuchich worden? wann dem so ist / so ist erlaubt alles zu thuen und sich in die Höll zu stürtzen / dann dises bringt der gemeine Welt-Brauch mit sich / dann Christus sagt / daß die mehriste auff dem Weeg deß Verderbens wanderen. Schaut Mefrau wohin euch eure Reden führen. Deßwegen lasset es euch belieben einen Unterschied zu machen zwischen vielerley Gebräuch; zwischen gute / böse / und mittele. Gebräuch die von selbst nit schlimm seynd / können et-

was zuläßig machen / und bisweilen auch ungeachtet der menschlichen Gesätz / von einer Sünd entschuldigen. Aber ein von selbst böser Gebrauch kan niemahl von einer Sünd entschuldigen. Vor wie allgemein wir immer einen Gebrauch mögen ausgeben / wird er doch niemahl dem natürlichen und göttlichen Gesatz einen Riegel können vorschieben; dann dises Gesatz ist nach Lehr Sanct Thomæ unveränderlich / und hangt nit am Willen der Menschen. (a) wie gemein dann immer der Reiffrock seyn mag / kan er doch niemahls verlaubt seyn / weilen das Gesatz GOttes uns immerdar zur Zucht und Schaamhafftigkeit verbündet / denen der Reiffrock zuwider ist. Folgsam bleibt uns dise Tragt durch das göttliche Gebott allzeit verbotten. Ich halte mit darfür / daß der Reiffrock schier allgemein worden / und darüber sollen die recht Christliche Frauen bitterlich seufftzen / und sich um die Ehr ihres Geschlechts / welches durch dise ehrlose

---

(a) Lex naturalis & Divina procedit à voluntate Divina, unde non potest mutari per consuetudinem procedentem à voluntate hominis. 1. 2. q. 97. a. 3. ad 1.

Tragt

Tragt also zu schanden worden/eyffrig annemmen: und je gemeiner dise Tragt ist/ desto mehr sollen sie dieselbe verfluchen; dann je offenbahrer eine Aergernüß ist/ desto weniger darff man still dazu schweigen/ und einen Theil daran nemmen.

4.

Marckg. Ich dencke mein Herr/ es werde mit dem Reiffrock seyn / wie mit anderen Tragten; wider welche die Prediger Anfangs so greulich donnerten / dannoch anjetzo ohne Aergernüß und ohne Sünd im Schwung gehen.

Doct. Laß uns deß Unterschieds zwischen denen Tragten nit vergessen Mefrau: einige haben nichts böses an sich / als nur allein die Neuigkeit/und die Prediger thuen recht daran/ daß sie sich tapffer hören lassen / wider solche neue Erfindungen/ welche immerdar ein Anzeig seynd der Leichtsinnigkeit und Eytelkeit. Wann der Heil. Paulus in der Sprach der Christen keine eytle Neuerung leyden wollte/ wurde er dann so viele Neuerungen in Kleydern gebilliget haben? nachdem dannoch die Neuigkeit vorüber/ alsdann ist der Brauch solcher Tragt zuläßig. Diß aber find keinen Platz bey einer ärgerlichen Tragt, als

da ist deß Reiffrocks / und anderer ungebührlich-offenen Kleydern. Weder die Vielheit, noch der Gebrauch werden selbe jemahls sündfrey machen; weilen weder der Gebrauch noch der gantze Schwall etwas vermögen wider das Gesatz GOttes. Ich gestehe mit Schmertzen daß die ungeziemende Tragten immerdar werden ihren Fortgang haben; dann die Aergernüssen werden niemahls ausbleiben. Aber weh der Welt wegen ihrer Aergernüssen sagt Christus. (a) Weh denen die solche geben / weh denen die selbe folgen / weh denen / die selbe gutheissen / weh denen die dazu schweigen und selbe nit hinderen / wann sie sollen und können.

5.

Marckg. Die Tragt deß Reiffrocks ist nit so neu; er ist ehdessen unter dem Nahmen Wulstrock getragen worden / so ist dann dise Tragt nit so ruchtloß wie ihr vorgebt.

Doct. Ihr sagt / er seye unter dem Nahmen Wulstrock ehdessen getragen worden: hierauff antworte ich / daß wann jener Wulstrock also beschaffen gewesen / wie der jetzige Reiffrock / so ware er ärgerlich. Was aber ehdessen ärgerlich gewesen / kan jetzt nit unstraffmäßig seyn. Ein böser Gebrauch,

(a) Væ mundo à scandalis. Matt. 18.

vor

vor wie alt man ihn immer halte, ist kein löblicher Gebrauch/ sondern vilmehr ein alter Fähler/ sagt Sanct Cyprian. (a) Die Kirch und heilige Bücher haben allzeit die ungeziemende Kleyder verbotten/ also werden dann die Fromme und gescheidte Menschen ehdessen von denen Wulst-Rocks Tragerinnen eben das geurtheilet haben/ was man heuntiges Tags urtheilet von denen Reiffrocks Tragerinnen. Schlagt nur das Wörter-Buch deß Herren Furetiere auff/ Mefrau; darin werdet ihr finden/ daß ehdessen darvor gehalten worden/ der Wulstrock komme denen Mägdlein/ die sich vergangen/ trefflich wohl zu statten: der jetzige Reiffrock aber komt er ihnen weniger zu paß?

Gräf. Vielleicht noch besser. Erlaube mir mein Herr/ daß ich zu eurn Ursachen eine Anmerckung hinzu führe/ die sich schicket auff meine Persohn. Der Wulst-Rock/ wie man ihn ehdessen truge/ und wie man der Sag nach/ ihn auch noch in Spanien tragt/ ist kein so ärgerlicher Zierrath als der Reiffrock/ den man in Franckreich tragt. Diejenige so sich deß Wulst-Rocks bedienen/ gehen biß auff den Hinterst in Fischbein starck eingeschlossen; also

(a) Consuetudo sinè veritate, vetustas erroris est. S. Cyp. in can. consuet. 8. dist. 8.

daß der Wulstrock am Unterbauch sich allererst ausbreitet: deßwegen kan ein Mägdlein / daß sich vergangen / sich dessen nit so leicht bedienen / noch die Buhlerey so leicht verbergen. Hingegen ist der Reifrock der sich um den gantzen Bauch herum spreusset und sträubet / eine Sünd-Deck bey denen Mägdlein / die gar närrisch seynd; eine Anlockung zur Sünd bey denen die halb närrisch seynd / und bey denen Frommen / die ihn tragen / stellet er ein Exempel vor / das nit aufferbäulich.

6.

Marckg. Wie starck eure Proben immer seyn mögen; ich sehe dannoch daß alle ehrbahre Leuth den Reifrock tragen; kan ich auch nit dasjenige thuen / was so viele ehrliche Leuth offentlich thuen?

Doct. Ich antworte erstens / daß dasjenige / was ihr da sagt / sich nit also befinde. Ihr kennt gar vornehme Persohnen, und auch geringen Stands / die ihn nit tragen / und die deßwegen doch nit weniger geschätzt / noch weniger geehrt werden. Was dise können / oder vielmehr thuen; können auch die andere / und wann sie nur wollten / thäten sie es auch.

Zweytens. Gesetzt / daß es sich auch also befindete; könte dannoch der grosse Hauffen

deren /

deren, die solche unanständige Tragt folgen/ nit verhinderen/ daß nit ein Mißbrauch/ Mißbrauch bleibe; und je gemeiner ein Mißbrauch ist/ desto schädlicher ist er/ und desto mehr ist man schuldig sich davor zu hüten. Die Ausbreitung eines Ubels zeigt an dessen Grösse/ und tringt desto mehr auff die Verbesserung; entschuldiget also diejenige gar nit/ welche die Besserung unterlassen.

Drittens setze ich hinzu/ daß ehrliche Leuth/ die den Reiffrock tragen/ hierin nit seyen nachzufolgen. Eines andern Beyspihl kan uns vor GOtt nit rechtfertigen; offtmahl verdammet es uns. Uber die Exempel und Welt-Regel werden wir nit geurtheilet werden/ sondern über die Regel JEsu Christi/ und über das Exempel der Heiligen unseres Stands/ welche die Welt-Eytelkeiten verachtet/ und sich denen Aergernüssen widersetzt haben.

7.

Marckg. Wann es Sünd ist/ den Reiffrock tragen; warum verbieten es dann die Beicht-Vätter nit ihren Beicht-Kinderen? die Frau Gräfin kan mir nit widersprechen/ sie muß bekennen/ daß unser

Beicht-Vatter nichts daraus mache und deßwegen uns nichts sage.

Doct. So wollt ihr dann den Reiffrock damit rechtfertigen / daß einige Beicht-Vätter ihren Beicht-Kinderen denselben gelten lassen? man findt aber auch einige / die wohl andere Sachen und gar alles gelten lassen: soll deßwegen alles zulässig seyn? wohlfeile und gelinde Beicht-Vätter wissen entweder ihre Schuldigkeit nit / oder wann sie dieselbe wissen / ermangelen sie in Erfüllung derselben. Die Unwissenheit oder Unvollkommenheit der Beicht-Vätter / welche sich an die Mißbräuch der Welt nit dörffen waagen und reiben / ist niemahl vor eine Rechtfertigung angesehen worden derjenigen / die solchen Mißbräuchen Statt geben. Weh solchen weit-gewißigen Seel-Sorgern / welche zu lassen / was das Evangelium und die Regel deß Christenthums verbieten; die in der Stille geduldten / was sie offentlich nit dörfften gutheissen / und was sie selbst auff der Cantzel wurden verdammen. Andere Ambts-Geflissene Seel-Sorger / ohne deß Ansehens der Persohnen sich zu achten, bemühen sich die Mißbräuch zu verbesseren / die Aergernüß auff zu heben / die GOttes-Forcht in denen ihnen von GOtt anvertrauten Seelen zu befestigen; ihnen die Be-

trige-

trigerey und Gefahr der Welt vorzuhalten / und dieselbe davor zu schutzen. Sie wissen / daß sie einen Obristen Richter haben / dem sie ihres Amts halber werden müssen genaue Rechenschafft geben; und bekümmern sich wenig drum / wie die weitgewißige oder verzagte Beicht-Vätter es machen / welche durch derselben richtige Amts-Versehung gnugsam verurtheilt werden.

Marckg. Mich belangend mein Herr / vermeinte ich in so weit ein gantz ruhiges Gewissen zu haben: und hab mir allzeit eingebildet / mir seye alles erlaubt / was mein Beicht-Vatter mir nit verbiete.

Doct. Habt ihr aber seyn Gutachten hierüber erfragt Mefrau? habt ihr ihn darüber gefragt / was hat er euch geantwortet / oder vilmehr / wie hat er euch geantwortet. Vielleicht habt ihr gemacht / daß er nach euerm Belieben geantwortet / indem ihr ihm gesagt / was ihr gern wolltet / und verschwigen / was er ungern gehört hätte.

Gräf. Ihr trefft den Nagel auff dem Kopff mein Herr. Ein Beicht-Vatter widersetzt sich nit viel denen Kunstgriffen einer Frauen / welche gern wollte / daß die Waagschal der Frommkeit auff ihre Seiten sich lencken sollte; Ursachen / die vor

nichtig gehalten würden / dafern ein an- der sie vorbrächte / werden offt vor wichtig gehalten / wann eine Frauen-Zung sie vorbringet. Doch gestehe ich offenhertzig / daß ich meinen Beicht-Vatter niemahl etwas bey meinem Wissen gesagt habe, daß ihn hätte können bewegen / um mir zu günstigen; und ich weiß nit warum er also glimpflich mit mir umgangen; wann er es meines Adels halber gethan: sollte ich ja im Gegentheil meinen / er hätte um der Ursachen Willen mich desto hertzhaffter sollen angreiffen; dann weilen es um den Stand der Adelichen Frauen eine so gefährliche Sach ist / hätte er ja / ohne meines Adels Achtung zu haben / mich sollen mahnen / und wider die Gefahren und Fallstrick mir sollen Vorsorg thuen.

Weilen aber die Frau Marckgräfin die erste unseren Beicht-Vatter hat mit auff die Bahn gebracht / wird sie mir erlauben zu sagen / was ich mir vor Gedancken gemacht / über das Verfahren dises guten Weeg-Zeigers; sie mag selbst davon halten was sie will. Ich muß gestehen daß seine Unterweisungs-Art / mir mehr als einmahl Sorg und Unruh verursachet. Ihr wisset Mefrau / was uns bewogen zu ihm zu gehn. Er war ein berühmter Pre-

diger /

digeer / der den Ruff hatte eines vornehmen Seelen-Artzs / und hatte den Zulauff. Diß ware gnug um unsern Vorwitz zu reitzen / und uns zu ihm zu locken: dann dise Schwachheit haben die Frauen in ihren Andachten an sich / daß sie lieber dem grossen Schein als der Wahrheit nachgehen / und sich damit kitzelen / daß sie einen berühmten Beicht-Vatter haben. Anfänglich erkennte ich / daß diser Beicht-Vatter ein gar braver Mann wäre / der mir von GOtt kräfftig und eintringlich redete: hernach aber verspührte ich eine grosse Kälte in seiner Zusprach: seine Unterrichtung ware nur allgemein / gabe wenig achtung auff meine Lebens-Ordnung / schreibte wenig Regel vor / daran ich mich zu halten / hatte wenig Muth um mich zubestraffen wegen Fehler / die ich wohl erkennte / daß sie nit gering waren. Ihr werdet vielleicht meiner Redlichkeit im Reden lachen: ich glaube / er habe sich mehr geförchtet / er möchte mir einen Verdruß machen / als ich mich geförchtet / ihm meine Schwachheiten zu offenbahren. Ich weiß nit Meefrau / ob das Stillschweigen und Gutheissung eines solchen Beicht-Vatters uns vor GOtt würde entschuldigen. Was meint ihr davon.

8. Marck-

8.

Marckg. Hätte ich alles dises vorbedenckt / wurde ich den Reiffrock niemahls angelegt haben: geziemet es sich aber selben abzuschaffen und ein öffentliches Geschwätz wegen diser Aenderung zu verursachen.

Doct. Ich hätte nit gemeint Mefrau / daß ihr nach so vielen gründlichen Beweißthumen / euch noch dorten auffhieltet / und zu letzt mit einer so armseeligen Entschuldigung wurdet hervorkriechen. Diser euerer Meinung zu Folg / müste man von dem einmahl angefangenen Irrweg niemal zu ruck kehren. Ihr besorgt euch wegen deß offentlichen Geschwätzs: wann der Reiffrock aber euch an euerer Gesundheit schadete / wurdet ihr ihn abschaffen / ohne euch an denen Reden der Welt zu stöhren. So ist dann klar / daß ihr euern Leib mehr liebet als die Seel; indem ihr euerer Seel ein Opffer abschlagt / welches ihr um euerer Gesundheit Willen gern wurdet verrichten. Man sicht wohl / daß euch die Welt-Reden mehr als die Urtheil GOttes bekümmern.

Ich

Ich hab euch wahrhafftig vor eine bessere Christinn angesehen. Aber Mefrau/ geziemet es eueres gleichen Persohnen/ geziemet es einem Christen/ sich zu stöhren an der Verachtung; und den Tadel gewisser Leuth/ deren Urtheil vor nichts zu schätzen/ zu förchten/ um also bey allen gescheidten frommen Leuthen seine Ehr zu verliehren: nach allem; wann ihr die Zierd eueres Reiffrocks werdet auffgeben haben/ wird man villeicht einen Tag oder zwey achtung geben auff den Unterschied euerer Kleydung vön der Kleydung anderer Welt-Frauen/ nachgehends aber wird man nit daran gedencken/ als um euch zu loben/ weilen ihr ihnen nit gleichet.

Marckg. Ich kan mich nit mehr wehren. Ihr verfolgt mich in alle Höllen; und ihr tringt mir beyde so starck auff die Haut/ daß ich alles muß im Stich/ und euch Meister im Feld lassen. So gebe ich dann zu/ daß die Reiffrocks-Tragt vor ins gemein nichts nutze: aber mein Herr/ gleichwie alle auch gemeinste Regel ihre Ausnahm haben; soll man nit auch also einige Umständ finden können/ darinnen der Reiffrock zum wenigsten könne geduldet werden? Drey will ich euch vorhalten/

 dar-

darin die Reifrocks-Tragt mir als zu läßig oder zum wenigsten als leydentlich vorkomt.

Doct. Ich frolockte schon heimlich, und meinte ich wäret überwunden: aber jetzt sehe ich / daß ihr neue Bollwerck auffwerfft / und das Gewehr wider umkehret. Schad ist es / daß ihr keinen gerechten Handel habt zu verthätigen / weilen ihr einen ungerechten so tapffer beschützet. Ich will euere dreyfache Beschwärnüß gern anhören; und will nach Vermögen darauff antworten.

Drittes Capitel.

Es wird gefragt, ob in folgenden dreyen Zufällen die Reiffrocks-Tragt zu läßig sey.

Erster Zufall.

Mareckg. Ich stelle eine Frau oder Fräule / welche gerecht in ihrem Wandel / mit guten Wercken sich beschäfftiget; muß dannoch andere besuchen, und darff sich in schlechter Kleydung nit sehen lassen; sie hasset die Reiffrocks-Tragt / deren Einführung sie mit Unwillen gesehen hat; sie hat sich obwohlen uugern / dazu bequemet / um nit vor eygensinnig und scheinfromm gehalten zu werden. Doch ist ihr Reiffrock klein und von denen sittsamsten / oder er ist platt / nit so bäuchig wie jene abentheurische; solcher / daran sich niemand ärgeren kan. Sie möchte nichts lieber als disen Brauch abgeschafft sehen / aber sie darff nit die erste den Anfang dazu machen. Also ist sie denn eine Persohn / dero man nichts kan aussetzen / als allein di-

se erzwungene Welt-Geflissenheit. Soll man dise zur Abschaffung ihres Reiffrocks/ alles ungeachtet/ anhalten?

Doct. Ich hab die Ehr gehabt euch zu zeigen/ daß der Reiffrock an sich selbst ein unanständiges schandliches Kleyd sey; und das/ um allen ehrbahren Frauen und allen keuschen Jungfrauen einen Grausen darab zu machen/ gnug sey/ daß er von selbsten denen Huren zur Sünd Anlaß gibt. Um dann euern gestellten Zufall zu beantworten/ sage ich/ daß eine kluge Frau oder Jungfrau/ die einen engen und sittsamen Reiffrock tragt/ weniger sündige/ als jene/ welche einen ausgebreittetteren tragen; und daß sie zwar ihre eigne Unehr verhindere; aber sie hebt die Aergernüß nit gar auff. Um denen ein böses Exempel zu geben/ die sich deß Reiffrocks mißbrauchen; und um die sträubige/ ungeschlachte Reiffröck zu Hand haben/ ist es gnug/ daß man einen Reiffrock trage/ er seye wie er wolle

Darneben/ wann man sagt ein kleiner Reiffrock sey erlaubt/ wird eine mit dem Welt-Geist beseelte Frau auch die ungeheuriste Reiffröck vor kleine anschauen. Dann ich frage euch/ was dann endlich die

Zulä-

Zuläßige vor eine Maaß haben sollen; wie werdet ihr die rechte Grösse ausmachen und fest stellen können? was hat man sich an solche Tantlereyen zu bekümmeren? wann man sich umsehen will um dise ärgerliche Tragt zu mäßigen / wird sie niemahl auffgehebt werden; wer sich auff solche Friedens-Stifftung begibt / der will GOtt mit dem Teuffel / die Welt mit JEsu Christo vereinigen; welches sich nit thuen last. So ist es dann kürtzer und leichter / ja es ist auch nothwendig / daß er gäntzlich verbant werde.

Marckg. Mir dunckt mein Herr / daß / wann es fromme Frauen seynd / gibt man nit so genau Achtung darauff / und man könne ihnen dise kleine Freud lassen / einen kleinen Reiffen / gleich andern / zu tragen.

Doct. Ihr irret euch Mefrau / und euere Irrung ist um so gefährlicher / weilen sie betrifft einen Puncten der hauptsächlich und heickel ist. Ich bitte mich zu vernemmen:

Je tugendsamer eine Frau ist / desto leichter muß es ihr fallen / GOtt den Reiffrock zu einem Schlacht-Opffer darzubieten / und sie ist auch um so mehr darzu verpflichtet. GOtt befilcht uns allen / daß wir

unsere Mitbrüder sollen aufferbauen; und daß ein jeder in und nach seinem Stand zur Vollkommenheit der andern solle helffen. Kan aber wohl eine Frau zur Aufferbauung anderer weniger thuen/ als eine so seltsame Tragt auffzugeben: und wann sie in solchem Zufall GOtt keine Prob gibt ihres Eyffers; wañ wird sie es dann thuen? wann sie solche Tragt folget / wird ihr Exempel wegen ihres Ansehens nur desto ärgerlicher; und wie klein ihr Reiffen immer sey/ wird sich dannoch die Gemeind auff ihrem Exempel steiffen / und wird also einen Theil haben an denen Sünden / welche man an der Reiffrocks-Tragt bestraffet. Lasset sie hingegen dise Tragt gäntzlich fahren / wird ihre Aenderung grossen Nachtruck verursachen bey denen sie ihrer Tugend und Frommkeit halber in Hochschätzung stehet. Sie wird einen Theil der Aergernüß verhinderen / welche sie nit gäntzlich kan verbesseren. Folgen andere ihrem Beyspibl nit nach / demnach sie ihnen mit einer löblichen Verdammung deß Reiffrocks ist offentlich vorgegangen; wird sie allzeit disen Hertzens-Trost empfinden/ daß sie ihrer Pflicht Gnügen geleistet/ indem sie ihrer Seits zu einer allgemeinen Besserung den Anfang gemacht/

welche

welche sie wünschet, bey ihrem Geschlecht zu erfolgen.

Zweyte Beschwernüß.

Marckg. Ich hab einen andern Zufall / der mich näher angeht. Es findt sich eine Frau / die von ihrem Ehmann zum Reiffrock tragen angehalten wird: es findt sich ein Mägdlein so unterwürffig einer Mutter / die da will / daß ihre Töchter sollen in denen Versammlungen mit Annehmlichkeit sich vorstellen / und will nit zu geben / daß sie anderst als andere geklevdet sollen erscheinen. Mit einem Wort; es finden sich Persohnen / die sagen / sie seyen nit selbst Meister; sie müssen gehorsamen zu Verhütung deß steten Lermens: ohne diser Willföhrigkeit bekomme ihr Ehstand einen Spalt; die Freundschafft einer Mutter und eines gantzen Hauß gehe verlohren; der Fried werde gestöhrt / welcher ein solches Gut ist / darvor man alles solle darbieten. Sie werden endlich zu keinem Stand können gelangen 2c.

Doct. Schönern Pretext als disen / habt ihr zur Behauptung deß Reiffrocks noch

nit

nit vorgebracht Mefrau: Dannoch aber bewegt er mich noch nit den Reiffrock gut zu heissen. Dann sagt mir doch: wann euer Gemahl haben wollte / ihr sollet die Angesichts Fleckle und die Schmincke gebrauchen / oder solltet sonsten etwas ungebührliches anstellen: wann eine Mutter wollte / ihre Tochter solle mit entblösten Hals auffziehen: wurdet ihr alsdann aus Forcht gehorsamen / oder aus Unwissenheit euch dazu vor verpflichtet erkennen? und meinet ihr wohl daß eine solche Tochter schuldig sey / ihrer Mutter zu gehorsamen? noch mehr; wann ihr sehetet / daß wegen eueres Christlichen Wandels bey euerm Gemahl Unlust erwuchse / sündhaffte Neben-Lieb überhand nehmete; auch so gar herb und unmilt von ihm gehalten würdet: wurdet ihr ja dises ohne weiters Besinnen zu GOttes Ehren gedulden / und würdet mit einer heiligen Hertzhafftigkeit sprechen; es seye besser / und es seye auch nothwendig, daß man lieber alles übertrage / als daß man solle seiner Pflicht und dem göttlichen Gesatz zuwider handelen.

Also im angeregtem Zufall / kan dise Frau ihrem Ehman zu Gefallen, sich sauber und anmüthig / Dannoch aber züchtig kleyden. So vil den Reiffrock betrifft / soll sie ihrem Ehman vorhalten die Reinig-

keit

keit ihrer Meinung und ihre Gewissens Beschwärden / um derentwillen sie ihm nit willfahren darff: er könne es ihr nit übel nemmen, daß sie GOtt förchte, und GOtt mehr gehorsame als einem Ehmann: er müsse sich damit befriedigen / daß man ihme die gröste Ehrerbietigkeit nechst GOtt erweise: sie wolle in allen Begebenheiten / wo Zucht und Frommkeit es leyden / gern ihre Unterthänigkeit gegen demjenigen zeigen / deme sie von GOtt unterworffen worden; allein dahier müsse sie die Freyheit nemmen / ihme zu sagen / daß sie nit dörffe wider ihr Gewissen handelen noch wider ihre Erkantnüß; dise Tragt / welche sie abschafft / seye sündhafft. Eben so muß auch die Tochter ihrer Mutter begegnen.

Marckg. Ihr habt in euerm Studier-Stübel leicht reden / und Aussprüch gebē mein Herr; aber es ist nit leicht im Werck alles zu üben / was ihr sagt: was wollt ihr dann endlich / daß ein armes Weib oder Mägdlein soll anfangen / wann unerbittlicher Zwang nöthiget / den Reiffrock zu tragen.

Doct. Ihr lehret mich nichts Neues Mefrau; ich weiß wohl / daß es nit leicht sey / das Gesatz GOttes durchaus zu erfüllen; daß das Himmelreich Gewalt leyde / und daß man müsse Ernst und zwar

grossen Ernst brauchen / um in selbes hinein zu kommen. So muß dann ein Weib / so von einem ungescheidten Ehman oder ein Mägdlein / so von einer in Welt-Bräuchen vernarrten Mutter / zum Reiffrock tragen angehalten wird / den Schluß machen; um der Gerechtigkeit Willen mit Gedult und Freud gern alles zu leyden. Sie müssen vor diejenige betten von denen sie ohne Ursach so hart gehalten werden; müssen in die Schoß GOttes / welcher ihr Opffer annimt / sich einwerffen / und sicherlich hoffen / GOtt werde ihre Frommigkeit und Beständigkeit benedeyen / und die widrige Gemüther besänfftigen. Ich gebe dannoch zu / daß ein Weib oder Mägdlein / so wider ihren Willen zum Reiffrock tragen gezwungen werden / weniger sich versündigen als andere: daß sie sich aber gar nit versündigen sollten, dises dörffte ich mit meinem Ausspruch nit bekräfftigen.

Gräf. Erlaubt mir Mefrau eins hier zu bemercken. Begiebt sich diser zweyte Zufall offt / den ihr zu Bestättigung deß Reiffrocks / als eine mächtige Ursach habt vorgebracht? gibt es viele uneinige Heyrathen aus Ursach / weilen das Weib nit will in den Reiffrock schleichen? gibt es vile Mägdlein / die deßwegen nit können zum

Stand

Stand kommen / weilen sie dise Tragt nit folgen; ich weiß im Gegentheil viele Mägdlein / welche wegen ihres Reiffrocks grosses Glück verschertzt und den guten Nahmen verlohren haben. Ihr wisset es eben so wohl als ich Mefrau / daß weder Pracht noch Tragt die Gewogenheit eines Gemahls oder einer Mutter gewinne: niemand beklagt sich mehr als dise / wegen der Ungezogenheit und üppiger Kleydung ihrer Weiber und ihrer Töchter. Durch Demuth und milde Art / durch ein ordentliches und beschäfftiges Leben muß man bey einer Haußhaltung die Lieb / und bey der Gemeinde die Hochschätzung gewinnen. Es steht zu besorgen / daß diejenige / welche vorgeben / sie werden zum Reiffrock gezwungen / solche Entschuldigung vorbringen / nur um einen leichtglaubigen Beicht-Vatter zu besänfftigen und hinter das Liecht zu führen: und wann man die Heimlichkeiten ihres Hertzens könte anschauen / wurde man finden / daß sie selbst grössere Forcht haben den Reiffrock zu verliehren / als der Ehman oder die Mutter Verlangen haben / ihnen denselben auff zu tringen.

Doct. Ihr sagt die Wahrheit Frau Gräfin; ich erinnere mich in dem Heil. Chryf. gelesen zu haben / daß diejenige Weiber, die sich auff alle Weiß schmucken / und vor-

 geben /

geben / es geschehe ihren Männern zu gefallen / gemeinlich in ihrer Aufführung mit ihren Worten nit einstimmen. Sie schmucken sich / sagt diser Heil. Vatter (a) / nach aller eytler Annehmlichkeit / um auser deß Hauß vor fremden Augen sich sehen zu lassen / zu Hauß aber, im Beysenn ihres Gemahls / kleyden sie sich gantz schmutzig: Zweyffels ohn suchen sie anderen zugefallen; so gefallen sie dann ihren Ehmännern gar nit / und GOtt noch viel weniger.

Marckg. So dann Frau Gräfin / meint ihr der Herr Doctor seye allein nit starck gnug / ohne daß ihr ihm noch waffen wider mich zu schiebet? ich zweyffle / ob nit eure eigne Lieb hierbey mit unterlauffe. Es scheint / ihr wolltet gern halbe Beut mit ihm theilen / und von der Ehr deß Siegs gleichen Genuß haben.

Gräf. Ihr kennt die Blindheit deß Hertzens Mefrau: ich dencke so weit nit. Ihr mögt nach Belieben von mir urtheilen;

(a) Quid ornaris? dic quæso. ut viro tuo placeas? igitur domi hoc facias. hic verò contrarium fit; domi rudior, foris comptissima procedis. Hom. 10. in Epist. ad Colloss.

sagt /

sagt/ich sey eine ungeschliffene/ungeschickte/ und unverständige; ich will euch alles gelten lassen; ich werd aber zum wenigsten disen Trost und dise Freud haben/ daß ich euch von meiner wahren Freundschafft Zeugnuß gegeben: dann man findt keine wahrere Freund als diejenige/ so unser Heyl beförderen.

Marckg. Ihr müsset es nit vor Ernst auffnemmen Mefrau/ was ich die Ehr gehabt hab euch zu sagen. Ich erkenne schon wie viel ich euch schuldig/ und was vor grossen Danck ich euch müsse abstatten. Ich halte euch vor das erste Werckzeug/ dessen sich GOtt zur Eröffnung meiner Augen bedienen wollen: ich verspühre daß mein Hertz von einer grossen Gewogenheit und Erkentlichkeit gegen euch widerum eingenommen werde/ welche alle Täg meines Lebens darin wird verharren. Dessentwegen fahret nur fort meine Liebe Gräfin/ euern gegen mich tragenden Seelen-Eyffer mir zu zeigen; ihr werdet euch bey euerer Arbeit nit betrogen finden.

Doct. Ist es nit wahr Mefrauen? anjetzo fangt ihr an die Süßigkeit einer recht Christlichen Freundschafft zu verkosten/ und wie angenehm und liebreich die Gesellschafft der Frauen untereinander seyn

würde/ wann ihre Freundschafft den Geist GOttes an statt deß Welt-Geists zum Urheber hätte/ dessen letztern Freundschafft gemeinlich nur in leeren Gebärden bestehet. Mir dunckt aber wir verliehren uns ein wenig von unserem Weeg. Die Frau Marckgräfin hat lust zu Schutzung deß Reiffrocks noch einen Anlauff zu wagen.

Dritte Beschwärnüß.

Marckg. Ihr habt schon gesagt mein Herr/ daß die Frauen sich nit so bald gefangen geben; und daß es leichter sey/ sie zur Erkantnüß als zum Stillschweigen zu bringen. Indessen gestehe ich/ daß ich bald werde ausgeschossen haben/ dann ich nur noch eine Beschwärnüß hab vorzutragen; dise dunckt mir den Handel deß Reiffrocks klar zu gewinnen. Es ist ein geistliches Hauß/ darinnen Kost-Fräulen erzogen werden/ denen Reiffröck und zum anlegen gantz fertige Kleyder von ihren Eltern zugeschickt werden. Soll man dise Reiffröck ungangbahr machen/ werden vielleicht die Eltern ihre Töchter zu

ruck

ruck beruffen / und also ein Mangel an Kostgängerinnen / die dem Hauß viel eintragen / entstehen: wird also die Gemeinde / welche arm / deßwegen leyden müssen. Ist nit dise eine gnugsame Ursach um den Reiffrock in disen heiligen und aufferbäulichen Häuseren zu gedulden?

Doct. Ihr nemmet euch wahrhafftig deß Reiffrocks nit wenig an / daß ihr ihn so gar wolt in die Clöster hinein bringen: die Welt-Frauen wurden euch Ehren-Bogen auffrichten / wann ihr diser Kleydung so gar bey denen Geistlichen einen Eingang machen köntet: und vielleicht Mefrau möchtet ihr beschwätzt gnug seyn / um disen frommen Kindern / welche von denen Welt-Ränckten und Vortheilen deß Reiffrocks nit viel wissen / weiß zu machen / daß dise Kleydung züchtig und unsträfflich sey. Mich aber belangend / wann ich von einigen Closter-Frauen um Rath gefragt würde / sagte ich ihnen rund aus; sie sollten keines Weegs zu lassen / daß der Reiffrock zwischen ihren Kost-Fräulen einniste; mit guten Gewissen können sie es nit zu geben / und dafern sie es thuen / seye es eine Aergernüß. Und ich gestehe / daß ich einer Schul-Frauen / welche dise Kleydung unter ihnen geduldete / meine Ohren zum Beicht-Hören wurde versagen. Es ist

der Oberin ihre höchste Pflicht / um keiner auch erdencklichen Ursachen Willen dise Tragt zu zulassen; selbe aus ihrem Hauß zu verbannen / so gar auch mit ihrem zeitlichen Schaden; und nit zu gestatten / daß jemand ins Closter hinein oder hinaus gehe mit einem Reifrock beklendet. Geschicht es / daß Weltsinnige Eltern ihre Kinder deßwegen zuruck nemmen; wird GOtt andern Christlicher gesinneten / die Einsprechung geben / daß sie nach vernommener guten Ordnung diser Gemeinde / lieber die Erziehung ihrer Kinder deroselben werden anvertrauen / als anderen Gemeinden / bey denen der Reiffrock durchgeht. Und was ich da vom Reifrock melde, verstehe ich gleichfalls von allen andern unanständigen Tragten / und eytlen Auffbutzungen / welche man niemahls einer Kost-Fräule, was vor eine sie immer sey / zu lassen soll in einem Hauß / da sie nichts als Zucht / Frommkeit / und Christliche Einfallt erlehrnen sollten.

Gräf. Ich bin recht froh mein Herr / daß ich dises von euch vernemme; und zwar um so mehr; dann ich hab ein kleines Töchterlein / so zehn Monath bey denen Closter-Frauen von N. wohnhafft gewesen / es hat dorten gelehrnet und ist in Sitten unterwiesen worden. Aber ich hab mit

Er-

Erstaunung wahr genommen / daß ihm sein Schmuck schon im Kopff liege und das es sein Hälslein mit Fleiß auffweise. Ich hab ihm einen starcken Filtz deßwegen gegeben; aber mir kommte zur Antwort / ich seye wohl eng-gewißig; man habe im Closter darwider nichts gehabt: darauff hab ich es ein freches Mägdlein / und eine kleine Lugnerin geheissen/und hab ihm Ruthen gegeben. Ich bin hernach in mich selbst gegangen und hab mich nit gnug darüber können verwunderen/daß Closter-Frauen bey denen ihnen anvertrauten Kindern den Welt-Geist also einreissen liessen. Unterdessen hab ich sie bey mir selbst entschuldigt / in Bedencken / daß dise Kinder wegen ihrer Unschuld / und weilen sie bey ihren kleinen Zierrathen nichts böses im Sin haben / deßwegen sich auch noch nit versündigen. Diß ist es / sagte ich bey mir selbst / was die fromme Closter-Frauen entschuldiget / welche aus Lieb zu disen kleinen Fratzen sich scheuen selbe zu bestraffen.

Anderer Seiths aber danckte es mir gefährlich zu seyn / in diesen Kindern den ersten Saamen der Eytelkeit auffschiessen zu lassen / welcher nachgehends beschwärlich wurde können ausgerottet werden / und

darauff sie sich einstens würden steiffen und beruffen. In der That/ nachdem sie älter worden/ sagen sie zu Handhabung ihrer Eytelkeit/ daß sie daßjenige ja wohl ohne Sünd in der Welt thuen können/ was man im Closter ohne Gewissens-Angst ihnen hat zugelassen. So viel mich betrifft: ich mag dise Manier nit folgen. Ich suche meinen Töchterlein von Jugend an die Eytelkeit zu verleyden/ ich dulde keine blosse Häls an ihnen; ich lobe sie niemals weder wegen ihrer Schönheit/ noch wegen ihrer Holdseeligkeit/ und ich mag ihnen auch keinen kleinen Reiffen gestatten: ich brauche alle Vorsorg/ damit sie nit einstens verwelten/ und unheylbare Seelen-Wunden bekommen. Ich weiß daß ich GOtt werde müssen schwäre Rechenschafft geben im fall ich anders thäte.

Doct. Ihr thut überaus Christlich und überaus verständig daran Mefrau. Der Heil. Geist wohnet im Hertzen der Kinder: thut man dann nit ihnen grosses Unrecht, wann man disen Geist der Heiligkeit austreibet/ und ihren Feind den Welt-Geist in ihre unschuldige Hertzen last Platz nemmen? vernünfftig ist dise eure Kinder-Zucht; und es wird euch nit einstens die Unruh über den Hals kommen. Dann daß man erwachsenen Töchteren/ die von Kindheit

heit an zur Eytelkeit gewehnt seynd / die Zucht und Demuth will einpredigen; dises wird einer Mutter schier eben so beschwärlich gelingen / sagt der Prophet Jeremias / als eine Mohrin weiß zu machen. So kommen mir dann eure Bedencken über das Verfahren diser Closter-Frauen allerdings gescheidt vor.

Unterdessen muß ich euch doch dise Warnung geben / daß man nit alles glauben soll / was die Kost-Fräulen zu ihrem Nachtheil reden; und noch weniger dasjenige vor wahr halten / was der Pöbel / welcher sich wider die Closter-Frauen leichtlich einnemmen last / davon schwätzet. Tragt-begierige Mägdlein / um sich in ihren Eytelkeiten zu schutzen / reden offt von denen Closter-Frauen die Unwahrheit. Ich kenne viele solcher Gemeinden / und darunter ist nur eine / darin man an denen Kost-Fräulen solche Welt-Art geduldet: im Gegentheil ist man äusserst beflissen / ihnen die Zucht und Frommkeit einzuflößen. Wann einige andere Gemeinden / welches ich doch nit meyne / den Welt-Geist bey ihren Anvertrauten Mägdlein sollten gedulden; sollte derselben Beicht-Vatter ihnen hierüber eine gebührende Unterrichtung mit theilen.

Marckg. Einer Fräule die Abschied nimmt, um ins Closter zu gehen / werdet ihr doch zum wenigsten verlauben sich auffs stattlichste auff zu butzen und auch einen Reiffrock anzulegen; oder am Tag ihrer Einkleydung werdet ihr ja zum wenigsten solches Zugeben: dise kleine Freud erlaubt man ihr / wie man vorgibt / damit sie vor ihrer Ausopfferung / der Welt den kalten Fuß gebe. Was haltet ihr von disem Brauch mein Herr?

Doct. Eben das was ihr Mefrau. Was würdet ihr dazu sagen / wann man einen grossen König / eine ihm zur Braut bestimmte Fräule / am ersten Tag der Verlöbnuß oder Hochzeit in einem Wust- und Koth- Sack / oder mit stinckenden Fetzen und zerrissenen Lumpen bekleydet zu führte und vorstellte. Dise Gleichnuß macht euch unwillig; dannoch ist sie eine handgreiffliche Abbildung dessen, was ihr mir vorhaltet. GOtt hat ein unendlich grösseres Abscheuen ab all disem eytlen Schmuck und ab all diser irrdischen Annehmlichkeit / als kein König haben würd ab denen Lumpen und Koth solcher seiner neuen Braut. Um aber auff gut Kirchenvätterisch mit euch zu reden: eine junge Tochter / welche bevor sie sich GOtt im geistlichen Stand auffopffert / vorhero mit

eytlem

eytlem und ärgerlichen Schmuck sich beladet; ist ein Schlacht-Opffer/ welches der Teuffel sich hat gelüsten lassen zu crönen. Jetzt frage ich euch/ ob dises ihr Opffer denen reinsten Augen GOttes gefallen könne/ deme sie sich zu schencken begehret.

Aus disen Mißbräuchen kommt es/ daß viele zum Closter beruffene junge Kinder/ in der Andacht erkalten: indem sie in solche Welt-Eytelkeiten einwilligen/ betrüben und beleydigen sie den Heil. Geist/ der von ihnen abweichet/ und also verliehren sie vielmahls ihren Beruff. So sollen dann die Closter-Frauen an ihren Werberinnen solche leichtfertige und weltliche Art nit gedulden; und am Tag der Einkleydung sollen sie gut acht haben/ damit sie nach aller Zucht und Christlicher Eingezogenheit gekleydet seyen/ auff daß der Gnaden-Fluß nit verhindert werde/ welchen eine so heilige und ansehnliche seiner selbst Dargebung/ solchen zarten Schlacht-Opfferen muß verdienen. Habt ihr noch etwas mehr zu Schutzung der eytlen Tragten und deß Reiffrocks vorzutragen Mefrau?

Marckg. Ich hätte noch viel mein Herr/ dann ihr wisset wohl/ wann es auff das Reden ankomt/ kan es denen Frauen an Wort nimmer fehlen. Was ich aber noch

zu sagen hätte / seynd nur Weibereyen / daß ist / Kindereyen / die nit verdienen angehört zu werden. Jetzt bin ich über wiesen / daß der Reifrock nichts nutz sey: also / gute Nacht Reiffrock: ich werd keinen neuen mehr kauffen / mit disem wie er ist / will ich mich befriedigen / er kostet mir nit wenig; und diß verdrüst mich.

Gräf. Vielmehr sollte es euch verdriessen Mefrau / daß ihr dise Unkosten gemacht habt zum Nachtheil der Armen / denen ihr den Uberfluß schuldig seyd: noch mehr aber, daß durch dise schandliche Kleydung so viele zur Aergernüß veranlasset worden.

Doct. Was mich aber verdrüst / und mir tieff zu Hertzen geht / ist dises / daß / nachdem wir von der Ungebühr und Ausgelassenheit deß Reiffrocks so viel geredt haben / die Marckgräfin dannoch Willens ist denselben zu tragen biß er verschliessen seyn wird. Daß ist mir eine artige Bekehrung Mefrau. Wurdet ihr wohl einen vollen Zapff vor verändert und bekehrt halten / wann er sägte / er wolle sich so lang ansauffen bis er keinen Wein mehr habe? weilen der Reiffrock unzulässig und GOtt euch dises zu erkennen gibt; muß er noch heut abgeschafft werden. Durch Verschub dises Zeichens euerer Treu gegen GOtt /

 stel-

stellet ihr euch in Gefahr unbußfertig euer Lebtag zu verharren / und den Geist GOttes von euch zu verjagen / der in euerem Hertzen hat angefangen Fuß zu fassen. Ihr habt wohl eine schlechte Lieb zu GOtt Mefrau / nemmt mir nit übel daß ich es euch sage; wann ihr euch zu einem so geringen Opffer / wie dises ist / nit könnet entschliessen.

Wann dises Kleyd euch so lieb wäre als euer Augapffel / müsset ihr es dannoch nach dem Gebott Christi abschaffen / so bald euer Gewissen sich durch dessen Gebrauch beschwärt befindet. (a) Ich hab es euch gezeigt / und ihr gestehet es / daß euer Gewissen bey disem Zierrath leydet; so muß er euch dann nit als Liebens würdig / sondern als abgeschmackt und verwürfflich vorkommen. Und ihr zweyffelt noch dran / ob ihr ihn zum Schlacht-Opffer sollt dargeben? wahrhafftig Mefrau / ihr komt mir wunderlich vor.

Marckg. Weil es dann also seyn muß / will ich das Opffer noch heut verrichten. Bey meiner Treu / ich will ihn so bald ich

---

(a) Si oculus tuus scandalizet te, erue eum. Marci. 9.

hier

hier von dannen komme / verkauffen und das Lößgeld denen Armen austheilen.

Doct. Ihn Verkauffen; daß ist wiederum eins: Mefrau / besinnt euch doch. Meint ihr / es seye euch zuläßig etwas zuverkauffen / dessen Brauch von selbsten verbotten ist? wann ihr ein geyles Gemähl hättet / daß blose und unehrbahre Gestallten vorstellte / wurdet ihr selbes verkauffen? wurdet ihr nit dasselbe verbrennen / oder auffs wenigst übermahlen lassen? also müsset ihr dann den Schluß machen / euern Reiffrock in Stuck zu verschneiden, damit er keinem Menschen mehr unter die Händ komme.

Marckg. Es ist mir recht lieb / daß ihr mich daran errinnert habt: es hätte mir selbst einfallen sollen / und hätte sollen gedencken / daß eine Kleydung / die an meinem Leib unanständig und ärgerlich ist / an einem anderen auch nit besser seyn werde. So soll mir dann nit nur mein Reiffrock nimmer aus dem Hauß kommen, dann ich will ihn alsbald zerstucken; sondern ich will auch Hand anlegen an alle Reiffröck meiner Töchter und meiner Kammer-Mägd. Dise werden ein lustiges Glockenspihl anstimmen; wann es euch beliebt Frau Gräfin / sollt

sollt ihr der Kurtzweil mit zuschauen / und Zeugnuß geben / ob ich mich wohl halte.

Gräf. Nit so eylfertig in der Sach Mefrau. Die kleine Kurtzweil / die ihr mir wollt anstellen / möchte vielleicht unlustig ablauffen. Sehet ihr dann nit / daß eure Fräule Töchter / welche auff den Reiffrock eben so verpicht seynd / als ihr selbst gewesen seyd; wider euch/in einen Ungehorsam / und offentliche Auffruhr könten ausbrechen / wann ihr ohne einige Gemüths-Bereitung / ihren Reiffröcken auff einmahl wolltet den gar aus machen. Mir dunckt gescheidter zu seyn / daß ihr den Herren Marckgraffen von euerer Aenderung Kundschafft gebt: er wird gewiß nichts darwider haben / und wird euch deßwegen loben: diß weiß ich aus eigner Erfahrnüß: mein Eh-Herr der Graf ware in den Reiffrock und andern eytlen Schmuck eben so vernarrt als ich: so bald ich ihm aber meine Ursachen / warum ich alle dise Weltlichkeiten abschaffen wöllte / hab zu verstehen gegeben; ist er nit nur nit darwider gewesen / sondern seine Hochschätzung und Liebe gegen mich ist auch dardurch vergrössert worden: und er selbst hat seithero in der Frommkeit viel zu genommen.

Demnach ihr eurn Gemahl also werdet haben eingenommen/werden sich eure Fräule Töchter auff dessen Gewalt und Ansehen weder dörffen noch auch verlassen können, um den Reiffrock ferner hin zu tragen. Hernach werdet ihr eure Kinder und Ehhalten zusammen berussen / und werdet hoffentlich euch nit schämen eine kleine Abbitt zu thuen wegen der gegebenen Aergernüß durch eure eytle Kleydung und Ungebühr eures Hals. Ihr werdet ihnen sagen; ihr seyet mit ihnen gleicher Meinung gewesen / daß alle dise Tragten und sonderbahr deß Reiffrocks unsträfflich seyen; nachdem ihr aber mit GOtt / mit eurem Gewissen / und mit gelehrten Leuthen seyet zu Rath gegangen; habet ihr innen worden / daß dise Tragt sündhafft sey/daß ihr dieselbe abschafft / und daß ihr von ihnen ein gleiches erforderet: und daß ihr nit weniger im guten Exempel wollet von ihnen gefolgt seyn / als ihr im gegebenen bösen Exempel von ihnen seyd gefolgt worden. Wann dise eure Ermahnung nit durchtringt / alsdann legt Hand an / so wohl an die Reiffröck als an dessen Tragerinnen.

Gebt aber wohl achtung Mefrau/ wann es zur Schlachtung diser Isaac kommt/daß euch nit wegen Erblickung einer Annehmlich-

lichkeit an disen Schlachtopffern/die Waffen aus der Hand fallen. Dann in Bekehrung und Aenderungs-Geschäfften/ ist nichts leichter/ als gute Vorsätz und Entschliessungen machen; aber es ist gantz ein anderes/ wann es zur Ausführung kommt.

Marckg. Seyd ohne Sorg Mefrau/mir dunckt, ich werde mit der Gnad GOttes Muths gnug haben dasjenige aus zuführen/ was ich hab entschlossen; und den gescheidten Rath/ den ihr mir gebt/ werd ich folgen. Daß ich dem Herren Doctor so lang Widerpart gehalten/ ist nit geschehen/ um durch Hartnekigkeit obzusiegen; dann ich merckte wohl/ daß ich die Nuß nit beissen könte;sondern um mich desto mehr zu befestigen/ und um in diser Sach aus dem Grund unterwiesen zu werden/ darin die Frauen so unerfahren seynd/ obwohlen sie viele Unterweisung bekommen. So wird dann der Herr Doctor so gütig seyn/ und mir verzeyhen alle kühne Gegenwürff/ die mir entfallen. Ich erkenne/ wie hoch ich ihm verpflichtet sey; und wann er uns noch etwas zu vermahnen hätte....

Doct. Freylich Mefrauen. Aus allem Gesagten will ich euch einige Schluß heraus-

aus ziehen; deren einige zur Errinnerung/ die andere zur Ubung und zugleich zur Endigung dienen sollen alles dessen/ was in disen beyden Gesprächen ausgemacht worden.

Marckg. Alles was von euch herkommt nemme ich ehrerbietig an; dannoch aber muß ich gestehen/daß mir vor eure Schlůß sehr bang sey; dann ihr ahmet nach denen Blut-Richtern; eure Schlůß seynd schier immerdar Tods-Posaunen.

Doct. Welches wollet ihr lieber haben Mefrau/ daß ich das Todts-Urtheil spreche/ um euch seelig zu machen; oder daß GOtt einstens das Urtheil deß ewigen Todts spreche/ um euch zu verdammen? verlangt ihr/ ich solle einen falschen Propheten abgeben/ und euch den Frieden ankündigen/ da euer Gewissen keinen Frieden hat; und euch sagen/ ihr wandelet auff dem Weeg deß Lebens/ da ich euch auff dem Weeg deß Todts und Untergangs wandelen sehe?

Gräf. Der Herr Doctor hat recht. Er geht mit uns um/ wie er soll, und wie wir es verdienen; man muß/ wie daß

Sprich-

Sprichwort geht / dem Kind den rechten Nahmen geben / und den Mohren einen Schwartzkopff nennen. Der Herr wird uns nichts zu viel sagen; er ist zu fromm und zu gewissenhafft um der Wahrheit einen Rieb zu geben.

Marckg. Heraus dann mit euern Schlüssen. Ihr habt allzuwohl angefangen / um nit gleicher Weiß zu vollenden. Ich richte schon vor auß meinen Hals zu allen vorhabenden streichen.

Beschluß

Dises Wercks und wichtige Anmerckungen.

I.

DOct. Diejenige Schlüß / so zur Erinnerung dienen / wollen wir voraus setzen. Man sicht / daß eine grosse Anzahl Weibs-Persohnen sich alle eytle Tragten gefallen lassen; man sicht / daß sie dieselbe halsstärrig behaupten; daß sie nach Lob und Gunst hefftig trachten / daß ihre gantze Neigung gehe auff Pracht und Ergötzlichkeit. Daraus ist zu schliessen:

1. Daß sie schier nichts wissen von der Gottsforcht / noch von der Buß / und noch weniger von der Heiligkeit deß Christenthums; sonderbahr diejenige so in Städten wohnen. Bey vielen hat ein weicher Geist / der Geist der Eytelkeit / die Lieb zum Lust-Leben / die Unbußfertigkeit und Sinnlichkeit den Beesen ausgesteckt.

2. Daß

2. Daß dise ihre Begierden zu allen disen Tragten und unanständigen Schmuck / Ursach geben zu förchten / oder zu urtheilen / daß es ihnen fehle an Reinigkeit deß Hertzens: daß die Lieb und Neigung zur Welt bey ihnen herrsche und den Meister spihle; weilen sie sich wegē deß Geschwätz der Welt-Menschen so sehr besorgen; und nichts wollen fahren lassen / nichts wollen GOtt aufopfferen / um ihre Pflicht zu vollziehen / und eingezogen zu leben. So ist dann billig zu beförchten / daß der gröste Theil aus ihnen nach dem Ausspruch deß H. Geists / GOttes Feindinen seyen. (a)

3. Daß / wann sie zur Entschuldigung ihrer Eytelkeiten / die Schuld dem grossen Hauffen und dem Exempel anderer zu messen / dises eine Würckung seye ihrer Blindheit / und ein kahler Vorwand um beym alten zu verharren.

4. Daß sie offt nur suchen denen Beicht-Vätteren etwas weiß zu machen; auff daß sie von disen bey ihrer Willknhr zu leben gelassen werden: dann sie halten starck und

(a) Quicunque ergo voluerit amicus esse hujus sæculi, inimicus DEI constituitur. Jacobi 4.

viel darauff / wann sie das Gutachten oder das Stillschweigen derselben zu ihrem Brustwehr gebrauchen können.

5. Daß sie sich wegen ihres Heyls wenig bekümmern / und schlechte Erkantnüß haben ihres Unglücks / indem sie wegen einer so seltsamen Neigung zu so vielerley schädliche Eytelkeiten / alle Schärffe deß göttlichen Gerichts sich über den Hals ziehen.

6. Daß alle weiße Töchter und alle recht Christliche Ehfrauen müssen seufftzen / in Ansehung / wie ihr Geschlecht durch seinen Pracht dem Christenthum zum Hohn und Spott worden / welches doch vor disem die Pflantz-Schul ware / daraus die Kirch so viele edle Jungfrauen und Heilige hat überkommen.

7. Daß endlich die Priester / die Diener GOttes / und alle fromme Menschen billige Ursach haben Thränen zu vergiessen / in Ansehung so vieler Mißbräuch und ärgerlichen Tragten bey denen Persohnen einer so heiligen Religion.

Da habt ihr die erste Schlüß Mefrauen / welche sich machen lassen aus allem dem / was wir bishero in unsern Gesprächen bestättiget haben.

Gräf. Alle dise Anmerckungen hab ich schon mehrentheils bey mir selbst gemacht

ge-

gehabt; und es hat mir in der Seelen weh gethan/da ich gesehen / wie unser Geschlecht sich vor denen Männeren so verwürfflich/ und vor GOTT so abscheulich gemacht durch dise heßliche Anklebung an allen disen Kindereyen der Welt.

2.

Doct. Ich hab noch nit ausgeredt; erlaubt mir Mefrau, daß ich fortfahre diejenige Schlüß heraus zu ziehen / welche zur Ubung mehrers taugen. Aus dem was bishero entschieden worden / kan man weiters schliessen:

1. Daß die ungebührlich offene Kleyder/ Blöse deß Hals/die verweltete Zierrathen/ besonders der Reiffrock/ an sich selbsten böß und ärgerlich seyen. Darum man dann dise Bräuch / wie gemein sie immer seyn mögen / nit folgen soll.

2. Daß die Handwercker und Schneiderinnnen solche Tragten nit dörffen folgen / noch solche Kleyder machen / ohne sich in Gefahr zu stellen / Theil zu haben an denen daraus folgenden Aergernüssen und Sünden. Damit ich aber disem einen Nachtruck gebe / so erlaubt mir die Lehr H. Thomæ hierüber auszuführen. Diser gros-

se Lehrer setzt drey Grund-Regel. (a) Die erste ist: es gibt Sachen / die man zu nichts anders gebrauchen kan als zur Sünd. Daraus folgt / daß die Handwercks-Leuth die solche verfertigen, Sünd daran begehen; dann sie geben andern gerad die Gelegenheit zur Sünd. Die zweyte ist: es gibt Sachen / die man zum guten

---

(a) Dicendum, quod siqua ars est ad faciendum aliqua opera, quibus homines uti non possunt absque peccato, per consequens artifices talia faciendo peccarent; utpote præbentes directè aliis occasionem peccandi --- siqua verò ars sit, cujus operibus possunt homines bene vel malè uti, -- usus talium artium non est peccatum ---- Si tamen operibus alicujus artis ut pluries aliqui malè utantur, quamvis de se non sint illicitæ, sunt tamen per officium principis à civitate extirpandæ secundùm documenta Platonis. Quia ergo mulieres licitè se possunt ornare, vel ut conservent decentiam sui status -- Consequens est, quod artifices talium ornamentorum non peccant in usu talis artis; nisi forte inveniendo aliqua superflua & curiosa. Unde Chrys. dicit hom. 50. in Matth. quod etiam ab arte calceorum & textorum multa abscindere oportet. etenim artem ad luxuriam deduxerunt, necessitate superatâ curiositatem arti malè immiscentes. S. Th. 2. 2. q. 169. a. 2. ad 4.

oder

oder zum bösen gebrauchen kan: und diejenige/ welche dise verfertigen/ sündigen nit; dann die Boßheit hafftet alsdann bey dem Gebraucher, nit aber bey dem Verfertiger. Die dritte ist: weilen denen Frauen zur Erhaltung der Gebühr ihres Stands mäßige und züchtige Zierrathen verlaubt seynd; deßwegen können auch die Handwercks-Leuth solche ohne Sünd verfertigen; es wäre dann/ setzt der H. Lehrer hinzu/ daß sie seltsame und überflüßige Zierrathen ersinneten. Zu disem End berufft er sich auff den Heil. Chrysost. welcher sagt/ daß in der Ubung derjenigen Handwerck/ die zur Bekleidung unseres so wohl untern als obern Leibs dienen/ viel abzuschaffen sey: weilen man sie mißbraucht zum Dienst deß Vorwitz/ deß Prachts/ und deß Wollusts. Sanct Thomas selbst/ zufolg der Lehr deß Platonis, sagt glatt, daß/ wann man sich pflegt der Ubung einer zuläßigen Handthierung zu mißbrauchen; als dann liege es denẽ Fürsten ob/ solchen Mißbrauch vermittels seines Gewalts zu verbesseren.

Soll man wohl nach solchen Aussprüchen diser grosser Männer diejenige Handwercks-Leuth/ Schneider und Schneiderinnen vor unsträfflich halten können/ welche Kleyder machen/ die an sich selbsten

unzüchtig seynd und deren Gebrauch verbotten ist? so hab ich dann mit bestem Fug gesagt, daß sie sich zum wenigsten in Gefahr stellen / an allen Sünden Theil zu haben / die aus solchen Mißbräuchen natürlich folgen

Marckg. Dafern sie sich aber nach dem Weltlauff nit schicken / wird ihnen die Arbeit und mithin der Brod-Gewinn ins stecken gerathen.

Doct. Was ist besser / in disem oder aber an seiner Seelen Schaden leyden? last sie ihr Brod gewinnen / wie andere gottsförchtige Handwercks-Leuth und Schneiderinnen / deren Arbeit GOTT seegnet. Aber wir wollen fortfahren unsere Schlüß auszuziehen.

3. Daß die Ehmänner / Vätter / Mütter / und Hauß-Herrn sich deß von GOtt bekommenen Gewalts müssen gebrauchen / um zu verhinderen / damit ihre Weiber / Töchter / Eh-halten und alle ihnen von GOtt untergebene keine solche Kleyder / noch andere ärgerliche Zierrathen antragen.

4. Daß die Pfarrer und Prediger auff der Cantzel nit dörffen ohne Sünd stillschweigen zu so öffentlichen und lauten Unordnungen. In denen Schrifften der HH. Vätter werden sie Pulver und Bley gnug

finden

finden um dise Mißbräuch zu bekriegen. Sie werden finden, daß dise vom Geist GOttes eingenommene grosse Männer sich immerdar wider alle ärgerliche Tragten und verweltete Kleydungen haben auffgelehnet: daß sie ohn von denen Regeln der Bescheidenheit abzuweichen weder dem Adel noch einiger Hochheit verschonet haben: daß ein Heil. Hilarius, als er einer grossen Königin die Ungebühr ihrer zu prächtigen Kleydung vorgeruckt; selbe zu ihrer Entschuldigung ihm geantwortet; sie seye die Königin; ja Mefrau widersetzte der H. Bischoff: ihr seyd aber auch eine Christin und ihr müsset euch Christlich kleyden. (a)

(a) Omnia ista damnatæ mulieris impedimenta sunt, & quasi ad pompam funeris constituta. Tert. lib. de hab. mul. c. 1.

Mulier sæcularis organum est sathanæ. S. Bern. ad Sor. Sirena maris. ibid.

Nunc hominibus vis placere de pulchritudine vultus tui; cùm hoc facis, signum demonstras meretricis. ibid. ad Sor.

Illic diabolus blanditur ut fallat; arridet ut noceat; illicit ut occidat. S. Cypr.

Ecclesia plangit virgines suas. ibid.

Sie werden finden / daß ein Tertulianus, ein Heil. Cyprianus, ein Heil. Chrysostomus, ein Heil. Hieronymus, ein Heil. Ambrosius, ein Heil. Bernardus, und viele Kirch-Versammlungen / denen stoltz-gekleydeten Weibern den Nahmen gegeben haben; daß sie seyen die Fallstrick der Glaubigen / das Verderben deß männlichen Geschlechts / jenes traurige und liebliche Werckzeug dardurch der Teuffel die Kinder GOttes in Mammelucken verkehret: daß sie sich im Todt und mit einem Fuß in der Höllen schons Befindende / mit ihrem Gifft die Seelen anblassen / und durch die Lock-Speiß ihres Wollusts dieselbe ermorden: daß man endlich solchen unwürdigen Christinnen / welche die Kirch JEsu Christi so sehr betrüben und verunehren/alle Schand und Spott soll ins Gesicht sagen.

Marckg. Ach ich bitte euch drum mein Herr / bewaffnet nit die Prediger wieder uns; ich versichere euch/ sie gehen offt herb mit uns um; und geben uns ohne Glimpff solche spöttische Verweis / daß wir mannigmahl darüber schaamroth werden.

Gräf. Bessern wir uns aber nach solcher Beschämung Mefrau; dises komt mir an denen mehristen von uns Frauen unleydentlich vor / daß sie nit nur Gassen und

Strassen

Strassen mit ihrer Weltlichkeit vergifften/ sondern sich auch belieben lassen mit diser Aergernüß in die geweyhte Orth einzutringen/ allworten das Gemüth der Glaubigen von GOtt abwendig zumachen. Und verlangt ihr/ daß die Pfarrer hierzu sollen stumm seyn? sollen sie dann mehrere Achtung haben auff die Ehr der Frauen/ als auff die Ehr deß Christenthums? mir aber dunckt/ als sagten sie nur noch zu wenig: dann wann die Frauen offentliche Aergernüß geben ohne Schaam/ muß man sie offentlich filzen ohne Glimpff.

Doct. Mir gefallt euer Eyffer Mefrau/ dannoch müsset ihr dises nit aus der Acht lassen/ daß die Prediger in Worten desto behutsamer und bescheidener seyn sollen/ je verdorbener die Sitten und je heickeler die Gemüther seynd: dann obwohlen die Welt-Menschen und die Frauen wie andere dem Bösen leichtlich statt geben; dannoch fallt es ihnen ins gemein beschwärlich die verdrießliche Erzehlung ihrer Fehler anzuhören: indem ihre Ohren durchgehends viel keuscher seynd als ihre Hertzen. Ein Prediger wird bisweilen gescheidter daran thun/ wann er sich zur Bestreitung diser Fehler deß Gegentheils bedienet; will sagen/ wann er die Schönheit der Zucht/ die Lieblichkeit der Keuschheit/ ihre Krafft und Macht mit

wel-

welcher sie über alle rechtgeschaffene Hertz und Gemüther herrschet / hervor streichet / damit alles dasjenige abscheulich vorkomme / was ihro zuwider ist. Wann ein Prediger dise Behutsamkeit brauchet / muß er frey und franck / rechts und lincks mit Blitz und Donner darein schlagen.

Marckg. Ich falle euch bey mein Herr indem einen und dem andern was ihr gesagt habt. Aber nach allem: warum schmähen die Prediger immerdar wider die Frauen und wider das weibliche Geschlecht / und schier niemahls wider die Männer / da sie doch eben so straffmäßig seynd als auch wir.

Doct. Vielleicht mögen sie wohl noch straffmäßiger seyn / als ihr: müssen also die Prediger mit Hammer und Zang über sie kommen. Dannoch müsset ihr beynebens dises bedencken Mefrau / daß wann schon die Sünden der Männer eben so groß oder auch grösser vor GOtt seynd, als die Sünden deß Weiblichen Geschlechts: so seynd sie dannoch gemeinlich eines Theils nit so ärgerlich noch so ansteckend. Um es euch unverholen zu sagen: die Eytelkeit deß weiblichen Geschlechts ist die erste und vornehmste Brunquäll / daraus alles Verderben und der gantze gegenwärtige Welt-Greul entsprungen. Diser Greul

hat

hat vor disem die göttliche Rach und den Sündfuß über die Welt gezogen, dermahlen ware der Geist GOttes nit mehr bey denen Männeren / weilen sie ein lauteres Fleisch und Unreinigkeit waren. Es gibt uns die Schrifft zu verstehen / daß die Ursach diser ihrer äussersten Blindheit seye gewesen / weilen das weibliche Geschlecht alle Zucht-Regel vergessend / auff nichts anders gedenckte / als seine Schönheit sehen zu lassen / und mit aller Annehmlichkeit vor denen männlichen Augen zu erscheinen. (a) und wann heuntiges Tags das weibliche Geschlecht / an statt mit dem Teuffel einzustimmen um die Männer zu verführen / sich in denen Schrancken der Schaamhafftigkeit hielte und sittsam lebte; wurde man nit so vile müßige verweiberte Männer / noch so vile junge Gockelhanen antreffen. Die Männer würden alsdann an statt der Weiber-Lieb nachzugehen sich auff die Arbeit und Einrichtung ihres Haußwesens verlegen / wurden ihr Ambt mit Ehren suchen zu vertretten: die junge

---

(a) Videntes filii Dei, filias hominum, quod essent pulchræ. Gen. 6.

Hänsel wurden durch das Studiren oder Ubung anderer guten Künsten sich verpflichten / einstens der Kirchen und dem gemeinen Weesen guten Dienst zu leisten. So schweigt dann still Mefrau / und beklagt euch ferner nit wegen der Prediger / welche vielleicht nur zuviel mit euch glimpffen.

Marckg. Ich meyne zum wenigsten / daß die Beicht-Vätter mit denen Predigern an einem Seil sollten ziehen; und nit der eine nieder reissen / was der andere auffbaut.

Doct. Das habt ihr wohl vermerckt: und diser ist der fünffte Schluß den ich ausziehe aus denen gegebenen Lehren. Weilen die Beichtiger leichter als jemand anders so vielen Unordnungen und ärgerlichen Eytelkeiten könten abhelffen; so werden sie Zweyffels ohn die gröste Rechenschafft geben müssen / dafern sie nit vermittels der Unterweisung und eines guten Probiersteins sich bestmöglichst darum annemmen. Und ich fasse es nit / wie ein in seinem Christenthum erfahrner Beicht-Vatter könne durch die Finger sehen mit einer Frauen oder Mägdlein / welche mit einem ungeziemenden Hals / oder abentheurischen Reiffrock offentlich pflegen zu erscheinen. Wann sie sich darüber nit anklagen / soll er sie fragen; soll ihnen das

Böß

Böß das sie thuen und stifften vor Augen legen; soll ihnen einen Verweiß darüber geben / und es ihnen verbieten. Dafern sie sich nit bessern / soll er sich bedienen deß von JEsu Christo empfangenen Gewalts / und bis sie sich gebessert haben / ihnen ihre Sünd auffbehalten.

Marckg. Ein Beicht-Vatter von solchen Schlag wird wenig Frauen zum Beichten bekommen / und wird alle von sich verjagen: dann die Frauen lieben die zimlich berühmte Beicht-Vätter / doch müssen sie solche seyn / mit denen leicht auszukommen / und die nit so gar genaue Achtung geben.

Doct. Das Hauptwerck besteht nit in dem / daß man vielen Frauen Beicht hört / sondern darin / daß man sie recht hört / und zur Heiligkeit bringt. Es ist dem Beicht-Vatter besser / daß er die Artzeney wenigen gibt und sie gesund macht; als daß er sie vielen gibt und dieselbe last ersterben. Der grosse Zulauff zu einem Beicht-Vatter / ist nit allzeit eine Ursach deß Verdiensts; vielleicht kan er einstens eine Ursach seiner Verschämung und seiner Verdamnüß seyn. Also dann Mefrau / wann der Beicht-Vatter seyn Ambt thut / und einige in denen neuen Tragten verbeinte und vernarrte Persohnen sich von ihm abschrauffen / und

neue Weidung suchen; alsdann seynd die Persohnen selbst Ursach aller Mängel und Schädē. Dem Beicht-Vatter wird es besser gedeyen / daß er seine Beicht-Kinder verliehrt / als daß er sie last ihres Gefallens leben und selbst zu Grund geht.

Ubrigens bedörffen die Prediger und Beicht-Vätter sich nit einzubilden / daß alle eytle Frauen und Mägdlein durch sie werden überredt und bekehrt werden. Der gröste Hauffen ist allzeit gefolgt / und wird allzeit folgen den breiten Welt-Weeg. Hingegen ist die Leidsam- und Gelehrnigkeit der Vortheil deß kleinen Hauffens und der Auserwählten. Das Ambt der Prediger und Beichtvätter ist: unterweisen / seufftzen / betten / und alle Hülff von GOtt erwarten. GOtt allein eröffnet die Ohren deß Hertzens / er macht die Wahrheit und Tugend geschmackig / so offt es ihm beliebt / über die Wort der Priester seinen Seegen zu ertheilen. So müssen sie dann den Frucht ihrer Arbeit GOtt allein heim stellen / und in ihrem Dienst weder aus Freundlichkeit noch wegen Ansehen einiger Persohnen von ihrer Treu niemahls keinen fingerbreit abweichen.

Gräf. Glückseelig ist derjenige mein Herr / welcher solchen Beicht-Vatter antrifft. Dann es dunckt mir eine der grösten

Gnaden GOttes zu seyn / wann er uns si- chern und erleuchteten Weeg-Weisern an- vertrauet.

Doct. An guten Beichtvättern ist kein Abgang / aber der grosse Hauffen hat das Glück nit dieselbe anzutreffen / um dise Gnad muß man den Vatter deß Liechts eyfrigst bitten; aber wenige lassen ihnen di- ses angelegen seyn.

Gräf. Ich gestehe meines Theils / daß ich GOtt seither längst darum bitte: und an vielen aus uns Frauen gefallet es mir gar nit / daß sie sich nur deßwegen zu ei- nem Beicht-Vatter schlagen / weilen di- se und jene ihm zu gehen / und ihn ausruf- fen / um demselben einen grossen Nahmen zu machen. Ich betadle diejenige nit / wel- che von ihren Beicht-Vättern löblich re- den; dises soll man von allen Menschen thuen: daß sie aber einem Seel-Sorger zu lauffen / weilen andere dorthin gehen / hierin scheinen sie mir denen Schaffen nach zu arten / welche / weilen sie andere sehen vorgehen / alle demselben Orth zu rennen. Es findet sich hierbey vielmehr ein ange- bohrner Wunderfitz und Eigensinnigkeit als ein Antrib GOttes. Erkräncke ich / so mögte ich einen Artzen haben / dem meine Natur bekant / sich die Mühe gebete / den Ursprung und die Vorbotten meiner Kranck-

heit zu offenbahren; der mit guter Artzney versehen / mir dieselbe zu brächte / und mich gesund machte: sollte man nit die Genesung seiner Seelen sich eben so sorglich lassen angelegen seyn / an statt man sich gewissen Beicht-Vätteren waghälsich übergibt / welche all zu gelind / uns lassen wie wir seynd / indem sie uns unseres Gefallens leben lassen.

Marckg. Ich gestehe es euch Mefrau / daß ich es nit besser / ja wohl schlimmer als andere gemacht habe. Hat sich wohl / daß ich einen meiner Heiligkeit geflissenen Beicht-Vatter sollte gesucht haben; niemand schertzte lieber als ich, über die Anführung der eyfrigen Beicht-Vätter; ich rathete auch meinen Kammerathinen sich vor selbe zu hüten / als welche / wie ich sagte / nur Welt-Tölpel seyen. Jetzt erkenne ich meine Blindheit. Vielleicht bin ich Ursach daran / daß dise Frauen in denen Fehleren verharret / von denen dise liebreiche Beicht-Vatter sie wurden abwendig gemacht haben. Diß sey GOtt geklagt; künfftighin werd ich das Widerspihl üben. Mit der Gnad GOttes werd ich einen Beicht-Vatter suchen zu finden / der mir gewachsen sey; einen Weegweiser der

nit mit mir glimpfte/meiner nit verschone/ der mich bekehre und heilig mache. Und die Aergernüß/ welche ich dißfalls meinen Freundinen und Töchtern gegeben hab/zu verbessern; werd ich ihnē ernstlich vorhalten/ wie viel daran gelegen sey/ daß man sich bey recht gottsförchtigen Beicht-Vättern einstelle.

Gräf. Wir haben nit vonnöthen weit zu gehen um einen Mann GOttes zu finden/ der uns sicher zum Himmel leite. Laß uns den Hrn. Doctor bitten dasjenige in uns auszuführen/ was er glücklich hat angefangen: daß er unsere Gewissens-Heimlichkeiten zu sich nemme und künfftighin uns mit guten Rath an die Hand gehe.

Marckg. Eben dises hab ich auch gedenckt/ aber ich dürffte mir dise Gnad nit versprechen. Ich hab sie noch nit verdient/ hab auch GOtt noch nit drum gebetten: jetzt aber thue ich es aus gantzen Hertzen/ und ich bitte den Hrn. Doctor sich dessen nit zu weigern. Hätte ich solchen Anführer gehabt/ der mir in meiner Jugend die Augen also eröffnet/ wäre ich vielleicht anjetzo heilig: dann ich gestehe/ daß/ wie weltlich ich immer bißhero gewesen/ dannoch die Tugend allzeit geschätzt habe.

Doct. Euere Aenderung Mefrauen komt nit von mir / sondern von der Hand deß Allerhöchsten; der muß sie vollführen / und euch eine starckmüthige Beharrlichkeit ertheilen. Damit ihr euch diser Gnad nit unwürdig machet / sollet ihr euch bedienen der HH. Sacramenten als euerer Hülffsmittel; der Einsamkeit deß Gemüths als euerer Zuflucht; deß Gebetts als euerer Stütz; der Lesung geistlicher Bücher als euerer Erquickung.

Belangend / daß ihr vor künfftig mich zum Beicht-Vatter zu haben begehret / häte ich, bevor zu antworten / etwas mit euch zu reden: weiß aber nit / ob es sich dahier schicke: dann / wo es immer sey, sonderbahr im Beyseyn der Frauen / mag ich von Beicht-Sachen nichts reden / als mit gröster Behutsamkeit. Die Ubungen dises Heil. Ambts seynd von solcher Vortreflichkeit und Geheimnüß / daß man in gemeinen Gesprächen davon schweigen soll. Soviel dannoch mir die Bescheidenheit zulast, will ich euch sagen. Ich hab zwar viele Beicht-Kinder / aber wenig Frauen darunter; weilen dern wenig sich zu meinem Beichtstuhl nähern. In so weit halte ich mich gar nit vor unglücklich. Dann weh meiner / wann ich vom äußerlichen Glantz diser Menschen-Gattung verblendet /

det / und eingenommen von ihrem Adel / sollte ehrsüchtig seyn bey solchen Ubungen.

Ich finde viel mehr Trosts im beicht-hören etwelcher Burger und etwelcher Burgerinnen; und dabey schaffe ich grössern Frucht. Bey denen gemeinen Leuthen treffe ich an eine rechte Offenhertzigkeit; ich treffe an zerknirschte und leitsame Gemüther / welche mit festen Glauben das jenige annemmen / was man sie lehret. Gantz andere Beschaffenheit hat es mit dem Beichthören einer eytlen / hin und her denckenden Frauen oder Mägdleins. Dise sollten vor ihre Beicht vorher gehen lassen ein eyfriges Gebett / ein ernstliches Nachsinnen über ihre Eytelkeiten und über die Urtheil GOttes; sollten ein wehmüthiges, von der Welt abgeschelltes Hertz in den Beichtstuhl einbringen; das thuen sie aber nit. Also stellen sie die Sacrament in Gefahr entheiliget zu werden.

So gar bey euch Frau Marckgräfin/wie viele Vernunfft - Gründ / Anmerckungen/ und weise Sprüch seynd vonnöthen gewesen / um euch eueren Gewissens - Stand vor Augen zu legen: daraus könnet ihr schliessen / ob ein halb viertel stündiger/nur halb treffender Zuspruch eines Beicht-Vatters in dem Hertz und Gemüth eines Weltkinds grossen Nachtruck könne hinter-

 lassen:

lassen: und machet die Rechnung hieraus/ was von denen beichten der mehristen aus euch Frauen zu halten sey. Dann wann der Beicht-Vatter in den Hinterhalt ihres Hertzens/ welches sie nur halb entdecken/ will hineintringen/ und einen ausführlichen Bericht einholen über ihre eytle Lebens-Art/ um ihnen dieselbe zu verleyden; da wisset ihr wohl mit was vor scheelen Augen er angeschauet werde. Wann ihr selbsten/ bevor dises Gesprächs/ darinnen euch GOtt erleuchtet hat; wäret zu meinem Beichtstuhl gekommen/ und ich hätte angefangen vom Reiffrock und von der Eytelkeit zu orglen; wurdet ihr nit meiner gespottet haben? so sehet dann anjetzo/ was ihr von eurn wehrender euerer Weltlichkeit gethanen Beichten gedencken sollt; und ob ich Ursach habe den Zulauff der Frauen andern zu mißgönnen.

Marckg. Weilen ich bißhero in meinen Armseeligkeiten also bin verblendet gewesen/ um so viel bin ich eures Seelen-Eyffers würdiger. Was meine Leitsamkeit betrifft/ könnet ihr ausser Sorgen seyn mein Herr/ ich versichere daß nichts daran werde fehlen.

Doct. Von euerer Leitsamkeit und ernstlich meinendem Gemüth bin ich versichert gnug; aber ich traue mir selbsten nit.

Biß-

Bißhero hab ich euch eure Wahrheiten ohne Scheuch gesagt: werd ihr aber allzeit eben hertzhafft seyn um euch dieselbe zu sagen/ und um euch zu bestraffen? Es braucht Heldenmuth/ Treu/ und Auffmercksammkeit/ um eures Gleichen Frauen sicher zu GOtt zu führen; dann euer Stand ist mit unvermeidlichen Fallstricken und schwären Gefahren umgeben. Darff ich mich wohl drauff verlassen/ daß eine allzu natürliche Gewogenheit gegen Persohnen die ich also hoch schätze/ mich niemahls werd weichhertzig machen? Persohnen eures Gleichens/ bestrafft und beunruhiget man niemahls gern: und wie vorsichtig einer in unserem Ambt immer seyn will; dannoch laufft eine gewisse Fertigkeit offt mit darzwischen/ wodurch die nothwendigste Regel vielmahl überhupfft werden. Dises ist es/ was mich bekümmert/ und so offt vor GOtt seufftzen thut/ als deme ich wegen meiner Ambts-Verrichtung genaue Rechenschafft werd geben müssen.

Gräf. Je mehr ich nachsinne/ je mehr finde ich/ daß der Frauen Stand zu bedauren sey. Beicht-Vätter, welche auff die Steinklippen und Gefahren unseres Stands am wenigsten achtung geben/ nemmen uns an/ und führen uns Blindlings; lassen uns verirren und dem gehen Fall zu

lauffen: hingegen diejenige/ welche unsere Gefahren am besten erkennen/ und dahero die tauglichste wären/ um uns vor den Fall zu bewahren/ und uns seelig zu machen; dise weigeren sich, uns zu führen. Ey mein Herr; eben der Ursachen halber solltet ihr ja die Versorgung unserer Seelen über euch nemmen. Wir übergeben sie ernstlich in eure Händ; schneidet/ hauet/ stechet/ verbietet/ gebietet/ in allem wollen wir eurm heylsamen Rath folgen. Wann wir nit erkennten/wie sehr wir euere Hülff bedärffen/ wurden wir nit so inständig darum bey euch anhalten.

Doct. Mein hohes Alter wird mir nit zu lassen/ euch lange Zeit Hülff zu leisten. Mich tröstet/ daß ich so heilige Vorzeichen an euch verspühre Mefrauen/ die mir alles gutes vordeuten. Bevor ich mich aber in die Geheimnuß euerer Gewissen einlasse/ erlaubt mir euch zu sagen, daß ich nit anders, als unter gewissen Bedingnüssen mich dazu werde schicken. Erstens soll meine Obsorg sich weiter nit erstrecken/ als allein über die Geschäfft deß Gewissens/ und ihr sollt mir keine zeitliche hinein mischen. Zweytens: ihr sollt hinführan ein ordentliches/ beschäfftigtes Leben führen: dann ein müßiges/ oder ein mit Spiehlen und

der-

dergleichen Tantlereyen zugebrachtes Leben / ist kein Christliches Leben.

Drittens sollt ihr an eurn Töchtern und anderen Untergebenen weder den Reiffrock noch einige andere uneingezogene Kleydung gedulden; und ihr selbst sollt allzeit aufferbäulich / dannoch aber standmässig gekleydet seyn.

Viertens sollt ihr soviel möglich weder bey denen Ballen noch Schauspiehlen erscheinen; sollt auch eure Töchter und Ehhalten davon abhalten.

Marckg. Wie / mein Herr / seynd dann die Schauspihl und Ball verbotten? ihr setzt mich warlich in Verwunderung: dann ich dise Zeitvertreib bishero vor gar unschuldig gehalten.

Doct. Ihr habt euch gröblich betrogen Mefrau: und eure Unwissenheit gilt vor GOtt nit / weilen ihr euch hättet können und sollen unterweisen lassen. Alles was was ein heiliges Ansehen hat / alle fromme Bücher / alle Kirchen-Vätter und Kirch-Versammlungen verwerffen dergleichen Ergötzlichkeiten. Die hohe Schul zu Pariß hat disen Zufolg folgenden weissen Ausspruch gegeben: Die Lust- und andere Schauspihl seynd verbotten. Eben dises soll man auch urtheilen von denẽ Täntzen,

die man Ball nennet. Andere Täntz belangend / seynd sie alle gefährlich. (a)

Wann ihr es verlangt / werd ich euch alle eure hierüber habende Zweyffel in einem andern Gespräch aufflösen / und werd darthuen / daß die Vernunfft / der Glaub / und das Christenthum dergleichen Ergetzungen einhellig verbannen / als die einem Menschen und einem Christen gar unanständig.

Marckg. Ich mag mich in keinen Streit mehr mit euch einlassen: ihr habt mir allzu gute Waffen in Händen. Ihr gleichet denen Alten im Krieg geübten Hauptleuthen / die niemahls einen ungewissen Streich führen; mit denen man keins kan auffheben / ohne beschädigt zu werden. Es freuet mich / daß ich von einem so mächtigen Gegner bin überwunden worden. Oder besser zu reden / ich bin glückseelig / daß ich bin erleuchtet worden von einem Meister / der die Wahrheit verstehet / und die selbe lehret / und sie mit solcher Salbung zu

(a) Comœdiæ, aliâque spectacula vetita sunt; idem judicium de choreis, quæ vulgo, bal, vocantur. Cætera verò saltationum genera, periculosa. im 1. Theil. 3. art.

ver-

verkosten gibt / wie ihr thuet. Ich unterwerffe mich euern Ausssprüchen ohne Gegen-Red.

Doct. Noch drey Bedingnuß hab ich vorzutragen / denen ihr euch sollt belieben lassen euch zu unterwerffen.

Nehmlich / ihr sollt keine Bücher noch Blätlein lesen / die wider die Constitution oder wider das Ansehen der Kirchen und Apostolischen Stuhls geschrieben worden / damit ihr nit euerer Seelen schadet und den Glauben verliehret. Zu disen verwirrten Zeiten / darinnen die Kirch sich befindet / ist diser Schluß der gescheidste / und alleinig der heylsamste / daß man sich treulich unterwerffe. JEsus Christus hat seiner Kirchen einen Obristen allzeit verharrenden Gewalt ertheilt / zu richten und zu schlichten alles das / was denen Christen in Religions-Sachen zu glauben obliget; so müssen sie sich dann ihren Urtheilen allzeit unterwerffen.

Ihr sollt verbannen und aus eurm Hauß wegschaffen alle unanständige oder unzüchtige Gemähl und Bildnussen; oder zum wenigsten dieselbe übermahlen lassen.

Endlich sollt ihr aus eurm Hauß ausmustern alle buhlerische Bücher und garstige Geschichten / davon Hertz und Gemüth

nur

nur verunreiniget werden; dise sollt ihr eurer Jugend niemahl zu lassen/ sondern an deren statt geistliche Bücher hinstellen. Dise seynd die vorläuffige Bedingnüssen deß über mich nemmenden Ambts. Ich nemme keine Frau zum beichten an/ sie verspreche dann vorhero ernstlich/ dise zu bewerckstelligen.

Marckg. Die Frau Gräfin wird es wohl bey allem disen nit lassen. Ich aber versichere euch bey aller meiner Treu/ daß ich mich in allem nach euerm Gutbefinden schicken werd: dann ich will mich seelig machen/ es koste was es wolle.

Gräf. Die Vergeltung aller diser Zeichen eures Seelen-Eyffers gegen uns/ können wir von niemand als allein von GOtt begehren mein Herr: wir werden uns derselben unser Lebtag danckbahrlichst errinneren.

Doct. Die Vergeltung meiner geringen Arbeit erwarte ich von niemand als von GOtt allein: und meiner Müh halber wird mir überflüßig Gnügen geschehen/ dafern ihr meiner in eurm Gebett gedencket. Darum bitte ich euch Mefrauen. Aus meinem Jahren-Last spühre ich/ wie sehr ich deß Gebetts bedürfftig sey/ damit ich mit Hülff deß Allerhöchsten den kurtzen

übrigen

übrigen Lebens-Lauff heiliglich möge endigen. Meiner Seiths werd ich auch GOtt vor euch bitten: GOtt gebe/ daß dise uns einander geleistete Hülff zu unserer sammentlichen Heiligkeit gedeye.

Register.

Bericht an alle Christliche Frauen und Jungfrauen.

Gespräch eines *Doctors* in der *Theologie* mit zweyen adelichen Frauen über die Kleydertragten.

Erstes Gespräch

Uber die Kleydertragten ins gemein.

1. Frag: Ob es erlaubt sey / alle Tragten zu folgen? 4.
1. Capitel: welche Tragten erlaubt seyen? 5.
2. Capitel: Welche Tragten verbotten und straffmäßig seyen? 9.

Kleyder-Pracht widerstrebt dem Zihl und End deß Erschöpffers.

1. Die Kleyder seynd dem Menschen von GOtt

GOtt gegeben worden um den Leib zu bedecken. 10.
2. Die Kleyder seynd / um den Leib zu erhalten. 12.
3. Die Kleyder seynd / um die Ständ zu unterscheiden. 16.

Kleyder-Pracht verunreiniget die Seel mit vielen Sünden.

1. Der Pracht ist ein Zeichen der Eytelkeit. 22.
2. Der Pracht ist eine Gattung der Gottloßigkeit. 24.
3. Der Pracht ist Ursach der Aergernüß. 27.

Kleyder-Pracht gereicht dem weiblichen Geschlecht zu Spott und Schand.

Kleyder-Pracht besteht nit mit der Seel-Sorg und Christen-Pflicht. 54.
Kleyder-Pracht schadet dem gemeinen Weesen. 69.
1. Die Haußhaltungen werden beschwäret. 69.
2. Die Schuld-Glaubige werden zu Grund gerichtet. 71.
3. Die Arme werden verstossen. 73.

4. Der gemeine Mann wird unterdruckt. 83.
Schlüß und neue Proben alles vorgesagten. 85.

Zweytes Gespräch.

2. Frag über die Reiffröck. 97.
1. Capitel: Ob die Reiffrocks-Tragt erlaubt sey? 99.
1. Der Reiffrock ist ein überflüßiges Kleyd. 104.
2. Er ist ein lächerliches seltsames Kleyd. 105.
3. Er ist ein unchristliches Kleyd. 112.
4. Er ist ein verweltetes Kleyd. 116.
5. Er ist ein unanständiges / schandliches Kleyd. 131.
6. Er ist ein unkeusches Kleyd. 133.
7. Er ist ein ärgerliches Kleyd. 135.
8. Er ist ein Kleyd / so denen Reglen der Zucht und der Ehrbarkeit zuwider. 138.

2. Capitel. Schutz-Ursachen deß Reiffrocks.

1. Ich finde in diser Tragt kein Ubel. 147.
2. Ich hab keine böse Meinung beym Reiffrock tragen. 151.
3. Dise Tragt ist gebräuchlich. 155.

4. Es

4. Es wird mit dem Reiffrock beschaffen seyn, wie mit andern Tragten, die Anfangs unlöblich, nachgehends aber zulässig worden. 157.

5. Die Reiffrocks-Tragt ist nit so neu. 157.

6. Alle ehrbahre Leuth tragen den Reiffrock. 160.

7. Wann die Reiffrocks-Tragt böß ist, warum verbieten die Beicht-Vätter selbe nit? 161.

8. Lasse ich den Reiffrock fahren wird ein öffentliches Geschwätz daraus. 166.

3. Capitel. Frag: Ob die Reiffrocks-Tragt in dreyen Zufällen erlaubt sey?

1. Zufall. Ob eine fromme Persohn einen kleinen Reiffen dörffe tragen, der Welt zu gefallen, und um nit eygensinnig zu scheinen. 169.

2. Zufall. Ob eine Frau auff Befehl ihres Ehmans; oder eine Tochter auff Befehl ihrer Mutter den Reiffrock tragen dörffe? 173.

3. Zufall. Ob die Closter-Frauen ihren Kost-Fräulen oder ihren Werberinnen den Reiffrock und anderē eytlen Schmuck geduldē dörffen. 180.
Beschluß deß Wercks und wichtige Anmerckungen. 196.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gespräch eines Doctors in der Theologie mit Zweyen Vornehmen Frauen über Die neue Kleydertragten Viele nützliche Anmerckungen vor Christliche Frauen und Jungfrauen, und vor derselben Beichtvätter in sich enthaltend

Stad am Hoff 1738

Mor. 418 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10596356-0
VD18 14470675-001